INDIANA
UNIVERSITY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Muse.

Monatschrift.

Herausgegeben

von

Friedrich Kind.

1822
April - June

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Zweiter Band

enthält viertes bis sechstes Heft.

Leipzig bei G. J. Göschen. 1822.

Digitized by Google

AP30
.D198
1822
April - June

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Die Muse.

Monatschrift

für Freunde der Poesie und der mit ihr verschwisterten Künste.

Herausgegeben

von

Friedrich Kind.

April 1822.

Zweiten Bandes erstes Heft.

Leipzig bei G. J. Göschen. 1822.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des vierten Hefts.

I. Steckenpferde. Erzählung von Friederike Lohmann. . . S. 1

II. Katharina's Entthronung. Vorspiel zu dem Trauerspiel: Anna Boleyn, von Eduard Gehe. . — 67

III. Gedichte von Böttiger, Grs., Haug, Kind, Neuffer, Reſe und A. De. . . . — 107

Gleichniß. . . — 109

Die Belagerung und Einnahme von Alchama. Altſpaniſche Romanze. . . . — 110

Die Nachtfahrt. Ballade. — 116

Der Waldmüller. Zum Theil nach einer Volksſage. . . — 118

Sie. Nach Byron. . — 123

Heute. Ein Rundgeſang. . — 124

Gloſſen. Zur Löſung einer im Scherz ertheilten Aufgabe. (In einem Kreiſe vorgeleſen.) . . — 126

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Steckenpferde.

Erzählung

von

Friederike Lohmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ja gewiß, sagte Rosalie halblaut vor sich hin, ich habe nicht zu viel versprochen. Wäre Löwenstein niedrig und arm, wie er reich und angesehen ist, ich würde ihn nicht weniger lieben. O! eine Hütte, und das einfache Brot, von der Liebe gewürzt, sollte mir genügen, was bedarf es denn mehr um glücklich zu seyn.

Diese Worte waren der Nachhall eines Gesprächs, wie es Liebende wohl zu führen pflegen, wenn sie in schönen Augenblicken nichts zu bedürfen glauben, als sich selbst, und alles Andere im überschwenglichen Reichthum ihrer Herzen von sich werfen. Rosalie meinte es ernstlich damit. Sie konnte sich mit wahrer Lust in die Hütte versetzen, Löwenstein an ihrer Seite, eine romantische Gegend im Auge, und ein ärmliches Mahl von ihr selbst bereitet, auf dem einfachen reinlichen Tische. Ihre Umgebungen störten sie nicht in diesen Träumen, sie

war an die hohen Prachtzimmer, an die seidenen Umhänge der Fenster, an die Christalleuchter, und köstlichen Uhren so gewöhnt, daß der Contrast sie nicht ergriff, und mitten in ihrer schwärmerischen Idee zog sie die Schnur neben dem Sopha, verlangte etwas gebieterisch die Chokolade, und befahl dem Kammermädchen, sie umzukleiden. Während diese das reiche schwarze Haar der Gebieterin in zierliche Flechten wand, ergriff Rosalie die elegante Zeitung, und schlug sogleich die Theaternachrichten auf. Seufzend las sie die Berichte aus Berlin, Cassel und Leipzig, aus mancher weniger bedeutenden Stadt, die dennoch ihr Theater hatte, während die Residenz, in welcher sie lebte, nur auf Wochen von schlechten umherziehenden Gesellschaften besucht ward. Rosalie kannte keinen höhern Genuß als das Schauspiel. Sie hatte ihn nur selten gehabt, und also noch alle jene Täuschungsfähigkeit bewahrt, die uns gleichsam in ein feenhaftes Zauberland trägt, wenn wir uns den geweihten Hallen nahen, oder vor dem geheimnißvollen Vorhange in halber Dämmerung sitzen. Die Helden in der Kunst, die

Glücklichen, die so viel Herrliches schufen, waren in ihrer Einbildungskraft mit einem Nimbus umgeben, den noch keine nähere Gemeinschaft gebleicht hatte, sie las ihre Namen mit Ehrfurcht, und schenkte ihren Leistungen, aus der Ferne, das höchste Interesse. Kein Gespräch konnte sie mehr anziehen, als das Gespräch vom Theater, und wer die Lippen des schönen Mädchens öffnen wollte, mochte sich immer mit Vertrauen dieses Zaubermittels bedienen.

Rosalie war die Tochter des Geheimderaths von West, der bei seinem Hofe an der Spitze der Geschäfte stand. Sie war das einzige Band, das den steifen, aber redlichen Geschäftsmann mit der Welt verknüpfte, und nie, seit den achtzehn Jahren, die sie lebte, hatte er sich von ihr getrennt. Er mochte gern seine Mußestunden in ihrer Nähe verleben, konnte selbst mit Theilnahme ihre weiblichen Beschäftigungen verfolgen, und nach seinem Sinne ordnen, oder sich Abends beim Thee von den Freuden und Begegnissen ihres Tages unterhalten lassen. Niemand, der ihn von ferne kannte, den steifen abgemeßnen Schritt, den er unverändert

ging, die kalte langsame Rede, die wie der Schlag einer Uhr ihren Takt hielt, den hofmäßigen Anzug, ohne den kein Auge ihn sah — hätte an die Vertraulichkeit geglaubt, mit welcher er, nach geendetem Tagewerk, in der Tochter Zimmer saß, und sich zu ihrer kindlichen Fröhlichkeit herabließ. Rosalie beachtete indeß Alles aufs genauste, was des Vaters Sinnesart heischte. Mit dem Schlage sechs Uhr trat er bei ihr ein, und ihre beiden Uhren mußten denn immer dieselbe Minute zeigen. Der Geheimderath hätte jeden andern Verstoß leichter vergeben, als wenn das Aufziehen versäumt worden wäre, und der verschiedene Stand der Weiser sein Auge beleidigt hätte. Dann stand der silberne Theekessel schon auf der Flamme, und der Bediente war verabschiedet. Die hohen Silberleuchter, die Tassen, und alles, was auf dem Tische war, bildete eine symetrische Figur, nichts Störendes begegnete dem Blicke des Eintretenden, der dafür so empfindlich war, wie das Ohr eines großen Capellmeisters gegen falsche Töne. Im vollen Anzuge kam ihm Rosalie entgegen, und führte ihn zum Sopha,

Digitized by Google

wo er mit Behagen auf die anmuthige Geschicklichkeit sah, mit welcher sie ihm den Abendtrank bereitete. — An einem solchen Abende war es, daß er ihr die Bewerbung des Grafen Löwenstein feierlich eröffnete, der als Major bei der Leibwache des Fürsten diente, und ein großes unabhängiges Vermögen besaß. Er hatte sich an den Vater gewandt, und nicht ahnen lassen, wie lange schon im Geheim das Herz der Tochter sein war; der Geheimderath setzte daher Rosalien alle Vortheile dieser Verbindung, und alle körperlichen und geistigen Vorzüge des jungen Mannes aufs deutlichste auseinander. Rosaliens Wangen glühten, sie legte in der Zerstreuung die Zuckerzange auf den Tisch, die der Vater mechanisch ergriff, um sie an ihren Ort zu bringen, ohne deshalb seine Rede zu unterbrechen. Aber so sehr sie auch ihr volles Herz drängte, ihm um den Hals zu fallen, und mit Thränen der Rührung zu gestehn, wie glücklich seine Bestimmung sie mache, so bezwang sie sich doch, und sagte unter lautem Herzklopfen, sie wolle den Antrag bedenken, und morgen ihre Entscheidung aussprechen.

Digitized by Google

So war Rosalie nun die glücklichste Braut, und lebte die Maientage ihrer Liebe gerade in der ihnen ähnlichen Zeit des beginnenden Lenzes. Ihr Vater, der den Winter über kränklich gewesen war, und doch keinen Augenblick die gewohnte Ordnung unterbrochen hatte, wurde jetzt von seinem Arzte mit Mühe bewogen, sich einige Monate von allen Geschäften, allen Aufwartungen bei Hofe zu entfernen, und deshalb ein reizendes Landhaus zu beziehen, das er am äußersten Ende der Vorstadt besaß. Er erhielt unbestimmten Urlaub vom Fürsten, und wie er nichts halb that, so lebte er nun, wenige tausend Schritte von der Stadt, in einer so völligen Abgeschiedenheit, daß Niemand ihn sah, als Rosalie, der Major und sein Arzt. Er badete und trank, ruhete und bewegte sich um die Minute der Vorschrift, und da er Alles einem Stellvertreter übergeben hatte, konnte jetzt kein Geschäft unter irgend einer Bedingung zu ihm dringen. Hatte er aber dadurch die gewohnte Thätigkeit eines langen arbeitvollen Lebens verloren, so ergötzte ihn dagegen die Beschäftigung mit der Natur, die er liebte,

Digitized by Google

ohngeachtet er ihr hier und da gern Fesseln anlegen mochte. Er durchwanderte die Gänge mit aufmerksamen Blicken, maß Jedes mit geübtem Auge, und ordnete die Arbeit des Gärtners an, der mit Messer und Scheere ehrerbietig hinter ihm herschritt, um sogleich bei der Hand zu seyn. Die zu üppigen Auswüchse der Pflanzen, die ungeraden hangenden Zweige, die Rosalie malerisch fand und gern geschützt hätte, mußten weichen, Alles wurde in ein System, in eine Ordnung gebracht, zierlich beschnitten und gebunden, sorgsam an Höhe und Breite, im rechten Maaß gehalten. Der alte Medizinalrath freute sich dieses Zeitvertreibs, und versprach Rosalien von einem solchen Sommer des Vaters völlige Herstellung.

Des Geheimderaths Hotel schräg gegenüber lag der botanische Garten, wo der Medizinalrath ein artiges Haus bewohnte. Eben trat er aus dem großen Thor, und zog hastig die Handschuh über, während der große goldbeschlagene Stock an seinem Bande über den Arm hing, als er den Major erblickte, der von Rosalien kam. Eben recht! murmelte der

alte Mann, und schritt rüstig auf ihn zu. Löwenstein begrüßte ihn traulich, sprach von dem schönen Morgen, von des Arztes Geschäftigkeit, und einer eignen wichtigen Angelegenheit, die ihn jetzt in die Stadt rufe.

Ich gehe mit, sagte der Doktor rasch, ich begleite Sie, der Morgen ist schön, ja wirklich und dann — kurz und gut, ich habe etwas mit Ihnen zu sprechen. Sie müssen mir einen Gefallen thun, wahrhaftig Sie müssen, und Sie können es auch!

Herzlich gern, lieber Freund, sagte Löwenstein lächelnd, Alles was Sie wollen.

Es ist eine Christenpflicht, zu der ich Sie mahnen will, fuhr der Arzt fort, dazu braucht es ja wohl keinen Eingang. Dicht neben der Wohnung Ihrer Braut, in dem kleinen Häuschen, das an den Garten stößt, wohnt seit einiger Zeit eine sehr arme Familie. Meine Haushälterin hatte mir lange von ihnen erzählt, und ich kannte sie also schon als rechtliche Menschen, als ich vor kurzem einmal in der Nacht geweckt und hinübergerufen ward. Ich fand die Mutter tödtlich krank, eine erwachsene Tochter

halb in Verzweiflung an ihrem Bette, und zwei kleine Kinder, in den Jahren der größten Hülfslosigkeit. Dazu, wie ich wohl sah, die bitterste Armuth. — —

— In diesem Augenblick kam des Grafen Kammerdiener schnell auf die Beiden zu, und meldete seinem Herrn, daß er ihn habe rufen wollen, weil das Gemälde gekommen sey, das er sogleich ins Kabinett gestellt, den Verkäufer aber in des Herrn Majors Zimmer geführt habe.

So muß ich eilen, sagte Löwenstein, dessen Wangen vor Freude glühten. Kommen Sie mit, lieber Medizinalrath, ich habe da einen Kauf gemacht, über den Sie erstaunen werden. Wenn mich nicht Alles trügt, ist dieß ein Bild von dem höchsten Werth. Dieser Farbenton, diese Gruppirung, dieser Reiz in den weiblichen Gestalten des Vorgrundes, Sie müssen es sehen!

Der Doktor zwang sich, den Major ausreden zu lassen, aber seine Finger, die mit wunderbarer Heftigkeit an dem goldenen Stockknopfe rieben, zeigten seine innere Ungeduld. Ich muß zu meinen Kranken, Herr Major, sagte er, und vor allem zu der Wittwe, von

Digitized by Google

der ich Ihnen sagte. Sie ist nun wieder so weit hergestellt, daß sie im Zimmer herumschleicht, aber ohne den Gebrauch eines stärkenden Bades wird sie nie wieder gesund. Nun sehen Sie, ihr Mann hieß Born, und war Gärtner bei Ihrem Herrn Vater, da dacht' ich denn, der Sohn thäte vielleicht etwas für die Frau, und opferte einer guten That so ein hundert Thälerchen von den reichen Jahrgeldern der Güter, zu deren Pracht doch der Gärtner Born auch die fleißige Hand geregt hat. Was meinen Sie?

Lieber Freund, entgegnete Löwenstein in sichtbarer Verlegenheit, ich bin recht bekümmert, Ihnen eine Bitte versagen zu müssen. Aber wahrlich, es ist mir jetzt durchaus unmöglich, ein so bedeutendes Versprechen zu geben. Ich bin reich, wie Sie sagen, allein meine Einrichtung erfordert mehr, als Sie glauben, und gewiß ich bin bisweilen selbst in augenblicklicher Verlegenheit, zudem sind die Ansprüche dieser Art so mannichfaltig, daß man bei dem besten Willen nicht Allen genügen kann; ich darf es ohne Stolz sagen, daß ich genug thue, um mir keinen

Vorwurf über meine Lieblingsneigung zu machen, die allerdings zuweilen große Summen kostet. Kann ich einmal für die Wittwe sorgen, so geschieht es mit Freuden, ihres Mannes erinnere ich mich zwar nicht, doch was thut das, wenn sie der Hülfe bedarf.

Löwenstein drückte bei diesen Worten des Doktors Hand, und verließ ihn am Eingange des fürstlichen Schlosses, indem er eilig seinen Weg verfolgte. Aber, wenn er gleich fest überzeugt war, nicht anders handeln zu können, so blieb doch in seinem nicht fühllosen Herzen ein Stachel zurück, der ihm die halbe Freude verbitterte, der er entgegen ging. Er wiederholte sich im Weitergehen alle Gründe zehnfach, warum er jenes Gesuch nicht gewähren konnte, und bestritt mit den Waffen der feinsten Beredsamkeit einen unbekannten Gegner in seinem Innern. Auch gelang es ihm endlich, ihn zum Schweigen zu bringen, da jetzt wirklich die Ausgaben sich drängten, und der Gedanke, diese Summe der Gemählde sammlung zu entziehen, ein zu großes, ja ein unmögliches Opfer angekündigt hätte. So erreichte er seine Wohnung,

Digitized by Google

stürmte die Treppe hinauf, befriedigte den Wartenden, und begab sich in sein Kabinet, den neuen Ankömmling ins beste Licht zu stellen, und sich dann entzückt an dem Meisterwerke zu laben.

Der Doktor ging indessen brummend zurück, schalt eine Weile fast hörbar auf den Egoismus der Menschen, wurde bald ruhiger, und lächelte endlich besänftigt in sich hinein, als er an der Schwelle des Hauses stand, wo seine Kranke wohnte. Hast so lange praktizirt, Alter— sagte er zu sich selbst, und weißt noch nicht, daß nicht jedes Mittel anschlägt? Wirkt dieß nicht auf des Majors Natur, so muß man es auf anderm Wege versuchen. — Damit klopfte er an die Stubenthür, und ward von einem schönen blonden Mädchen ehrerbietig empfangen.

Das kleine Zimmer, in welches wir jetzt mit dem Arzte eintreten, war sehr ärmlich ausgestattet, aber die äußerste Reinlichkeit gab ihm dennoch ein freundliches Ansehen. Die Fenster, nur mit schlechten Vorhängen bekleidet, waren mit Blumentöpfen besetzt, worin Mariane aus den Sämereien, die sie noch aus ihrem Gar-

Digitized by Google

tenleben besaß, allerlei seltne Gewächse zog. Die bleiche, noch immer jugendliche Mutter, saß mit einer kleinen Arbeit beschäftigt neben dem Mädchen am Nähtisch, während ein braunlockiger Knabe von 6 Jahren sehr emsig schrieb, und ein kleinerer, schön wie ein Engel, sich an den Bildern eines dicken Buches freute, das auf dem Schooße der Mutter lag. Der Medizinalrath setzte sich zu ihnen, forschte sorglich nach dem Befinden der Kranken und blickte daneben verstohlen auf das Mädchen, dessen Augen nicht so klar wie gewöhnlich, ja vom Weinen getrübt schienen. Mariane mochte das wohl bemerken, sie ergriff einen Vorwand, und eilte hinaus, um einem Gefühle nachzuhängen, das eben heute stärker als sonst, in ihr erwacht war.

Ist Ihrer Tochter nicht wohl, liebe Frau? fragte der Doktor, und faßte die Hand der Wittwe. Ich nehme so herzlichen Theil an dem lieben Mädchen, daß ich wohl noch eine Frage hinzusetzen darf: Hat sie irgend einen Herzenskummer, und kann ein Mensch, der es gut meint, etwas für sie thun?

Digitized by Google

Lieber Herr Medizinalrath, antwortete die Mutter, Ihre unendliche Güte gegen uns rührt mich bis zu Thränen. Ich bin ohnedieß nur zu weich gestimmt, und ungewohnt solcher Herzlichkeit zu begegnen. Ja, meine Mariane hat ungeachtet ihrer Jugend schon einen herben Schmerz erfahren, dessen Spuren sie wohl durchs Leben begleiten werden. Da giebt es denn Tage der Erinnerung, heilige Festtage des Herzens, und heute ist ein solcher. —

Die Wittwe schwieg, der Doktor sah verlegen auf den Boden nieder. Er hustete, wollte reden, und stockte beim ersten Wort, bis er endlich ein Herz faßte, und muthig begann: Was Sie mir da sagen, liebe Madame, sollte mir nun freilich genug seyn, und vielleicht werden Sie denken, was geht es dem Alten an, von welcher Art unsere Schicksale, unsere Sorgen und Erwartungen sind, er kann uns doch nicht helfen. Aber, liebe Frau, das ist noch nicht so ausgemacht, guter Wille hat oft viel vermocht. Der liebe Gott hat nun einmal die lebhafteste Neigung in meine Brust gepflanzt, alles Krumme gerade, alles Unebene eben zu machen, mich

um die Zustände und Schicksale meiner Brüder zu bekümmern, und wenn es auch hie und da von mir heißt: Er mischt sich in Dinge, die ihn nichts angehn, so sagt doch wohl auch Mancher, wenn einmal mein Sarg da drüben herausfährt: Mir hat er einen Stein des Anstoßes vor dem Fuße weggeräumt. — Damit wollt' ich nun eigentlich sagen, daß ich gern mehr von Ihnen wissen möchte, so Alles, was Sie einem wahren Freunde sagen können, der Sie herzlich achtet, und das fromme Mädchen wie ein Vater liebt.

Gott segne Sie für das, was Sie für uns gethan haben, sagte die Wittwe tief gerührt. Kann mein Vertrauen ein schwacher Lohn seyn, so mögen Sie gern die einfache Geschichte meiner Tochter erfahren. Mein Mann war, wie Sie wissen, Gärtner auf dem Gute des Grafen Löwenstein. Er trieb seine Kunst mit Lust und Eifer, der weitläuftige Garten verschönerte sich unter seiner Aufsicht, und ward so berühmt, daß man ihn fernher besuchte, um die angenehmen Anlagen, die fremden Hölzer, die seltnen Gewächse in den Treibhäusern zu sehen. Vorn

stieg dadurch in der Liebe seiner Herrschaft, ich genoß ihre Achtung, Mariane war der Liebling der Gräfin, wir waren gesund, bewohnten ein freundliches Haus am Eingange des Parks, hatten genug, ohne Ueberfluß, und fühlten unser Glück nach seinem ganzen Werth. Unsere Tochter mochte funfzehn Jahr alt seyn, als ein junger Vetter des Grafen von der Universität auf das Gut kam, um sich von einer Schwäche seiner Brust zu erholen, die seine Freunde besorgt machte. Der blasse schöne junge Mann, der gewöhnlich Morgens mit einem Buche unter den Bäumen umherging, gewann unsere Theilnahme, er war leidend, und wir hatten wenig Hoffnung für ihn, er war arm, wie wir hörten, und lebte nur von seines Oheims Wohlthaten, dieß mehrte unser Mitleid und brachte ihn uns näher. Bald sollte noch ein Umstand die Bekanntschaft herbeiführen, die ich nicht bereuen will, obgleich sie uns nur Gram brachte. Eugen, so nenne ich den Herrn von Löwenstein noch immer in traulicher Erinnerung, besuchte jeden Tag das Blumenstück vor unserm Fenster, wo mein Mann seine seltnen Pflanzen theils

in der Erde, theils unter Glasdecken hatte. Er brachte Bücher mit, verglich das Lebende mit den Abbildungen, und mein Mann erkannte mit Vergnügen einen leidenschaftlichen Botaniker in ihm, mit dem er manche Berührung hatte. Beide arbeiteten nun mit einander, säeten und pflanzten, Eugen war mehr bei uns, als auf dem Schlosse. Der Herbst kam heran, der Winter verging, die Herrschaft hatte ihn in der Stadt zugebracht, nur Eugen zog den ländlichen Aufenthalt ihren Freuden vor. Liebenswürdig, gebildet und unendlich gut, ward er uns unentbehrlich, wir waren ohne ihn nicht froh, wir sorgten um sein Leben, freuten uns der sichtbaren Besserung seiner Gesundheit, und ahneten nicht, daß dieß Gefühl, das uns Eltern sanft erwärmte, in Marianens Herzen eine Flamme war.

Die Liebe, die immer so gern unter einer Maske erscheint, hatte Marianen gleich Anfangs zu Eugens aufmerksamer Schülerin gemacht. Sie pflegte seine Saaten aufs sorgfältigste, trocknete ihm die Pflanzen mit großem Fleiß, und begriff ihre schweren Namen leicht, zu des Vaters Verwunderung. Mir blieb dieß Räthsel

nicht lange ungelöst. Was der Mann unserer Wahl treibt, ist uns immer wichtig, und ein eigner Sinn wohnt in uns für seine Lieblingsneigung. Das wußte ich wohl, die Augen der jungen Leute sagten mir noch mehr, auch fehlte mir ihr Vertrauen nicht. Beide bekannten in meinen Armen ihre Liebe, Mariane mit ihrer gewohnten Offenheit, und Eugen, als wäre er auch mein Kind! Wir weinten zusammen, denn konnte ich ihnen verhehlen, daß ich nur Unglück voraussah. Meine Gründe gegen eine so ungleiche Verbindung, meine Einwürfe machten Marianens Muth wanken. Doch Eugen blieb fest, versprach noch heute mit seiner Tante zu sprechen, und verließ uns mit der Zuversicht auf eigne Kraft, die der Jugend natürlich ist, wie dem Alter Furcht und Zweifel. Ich will Sie nicht mit der Beschreibung unserer Gefühle ermüden, als wir Eugen nach dieser Scene zwei lange Tage nicht sahen. Genug, daß er am dritten mit der Gräfin durch den Blumengarten auf unser Haus zukam. Mariane erblaßte, selbst zitternd sprach ich ihr Muth zu, und ging dann der Dame entgegen. Aber wie

Digitized by Google

soll ich Ihnen das Folgende schildern. Denken Sie selbst, was wir fühlten, als die Gräfin von Eugens Bitten bezwungen, Marianens Hand in die Hand des Jünglings legte, als Beide nun vereint, und o Gott! wie glücklich vor uns standen. Meine Bedenklichkeiten wichen vor den freundlichen Worten einer solchen Vermittlerin, und ich vertraute ihr gern, da sie es übernahm, ihres Gemahls Einwilligung zu erhalten, der jetzt abwesend war. Bis dahin sollte die Verbindung geheim bleiben, und erst nach Jahren vollzogen werden, wenn Eugen zu einem Ziele seiner Laufbahn gelangt seyn würde. Lieber Herr Medizinalrath, schöner hat mir die Erde nie gelacht, als da ich von der Begleitung der Gräfin zurückkam, und durch Blumen und neubegrünte Bäume schritt, mit dem Danke gegen Gott im vollen Herzen! Ach, eine Mutter, die ihr Kind glücklich sieht, ist unter allen Wesen das Seligste! Es war ein unvergeßlicher Tag, der heutige! —

Nach einem froh durchlebten Sommer mußten wir von Eugen scheiden. Sein Oheim sandte ihn an einen entfernten Hof, um bei

der Gesandschaft zu arbeiten, die Gräfin ermahnte ihn zu gehorchen, tröstete die Liebenden, beschenkte jeden mit dem Bilde des Andern, und gestand, daß sie noch nicht den Augenblick gefunden habe, ihren Gemahl für ihren Plan zu gewinnen. Wir waren nun einsam, Eugen fehlte uns überall, Mariane lebte nur für sein Andenken; seine Briefe, sein Bild, und die Pflanzenwelt, die er liebte, waren ihr einziger Trost. Da erkrankte mein Mann, und nach acht schrecklichen Tagen war er dahin. Der neue Gärtner, ein guter, nicht ungebildeter Mann, zeigte uns viel Theilnahme, kam oft in mancherlei Geschäften, und trat endlich mit einer Werbung hervor, die wir nicht begünstigen konnten. Recht schmerzlich davon bewegt, sagte ich dieß der Gräfin, die in der Dämmerung eines Winterabends zu uns gekommen war, und ungewöhnlich trübe neben mir saß, während Mariane in die todte Landschaft hinausblickend am Fenster stand.

Wollte Gott, lieben Kinder, sagte sie, daß Ihr da noch Glück finden könntet, wo es Euch so offenbar vom Himmel beschieden ist. Mich

trifft die Schuld, daß ich aus Leichtsinn seinen Führungen vorgriff. Schon lange wollte ich es Euch sagen, und konnte immer nicht, jetzt muß es seyn. Mein Mann weiß alles, und ist unerbittlich! Er wird Eugen enterben, ihm jede Hülfe entziehen, wenn er auf dem Entschluß beharrt, eine bürgerliche Frau in die Familie Löwenstein zu bringen. Haß und Zwietracht wird an die Stelle der Liebe treten, ich werde die bittersten Früchte meiner unvorsichtigen Milde ärndten.

Wozu diese Worte Marianen bewogen, können Sie ahnen. Bleich wie der Tod wandte sie sich zu der Gräfin, und betheuerte mit heißen Thränen: Nie sollte Eugen um ihretwillen undankbar und unglücklich, nie eine Familie entzweit werden, nie möchte sie ohne Segen die Hand des Geliebten ergreifen. — Ich will die weiche, aber schwache Gräfin nicht schelten, daß sie das blutige Opfer so rasch annahm, es so fest versiegelte, und gleichsam zum heiligen Eide umschuf. Sie handelte so, um das Glück ihres Lebens zu sichern, und ging über die Trümmer unsers Friedens hinweg, wie wir mit

einem schnellen Fußtritt die kleine Welt arbeitender Insekten zertreten. Noch mußten wir ihr versprechen einen andern Aufenthalt zu erwählen, ohne Eugen davon zu benachrichtigen, dessen Beruhigung sie übernahm, wobei sie viel auf Marianens Beispiel zählte. So hatte denn eine kleine Stunde unser Erdenglück vernichtet, und es blieb uns nichts übrig, als ein ehrendes Bewußtseyn. Ich bin rasch über diese Trauerzeit weggeeilt. Die Tage voll Kampf und Schmerz, den Gram meiner Tochter, der an ihrer Gesundheit zehrte, ihre ungezählten Thränen kann ich ja doch nicht aussprechen. Wir lebten seitdem in *** ganz verborgen, und erhielten jährlich eine Unterstützung angeblich als Pension von dem Grafen Löwenstein, bis er vor kurzem starb, und diese Zahlung aufhörte. Die Gräfin war schon früher gestorben. Wir mußten uns nun sehr einschränken, da meine Krankheit und die Bedürfnisse der Kinder unser geringes Eigenthum geschmälert hatten, deswegen zogen wir hieher, und von da an kennen Sie uns. Von Eugen haben wir nichts gehört. Aber sein Andenken lebt in Marianen fort, wie jene

Digitized by Google

Blumen jedes Jahr neu erblühen, zu denen er ehemals den Samen gezogen hat, und sein Bild ist noch immer ihre einzige Freude! —

Indessen der Doktor dieser Erzählung zuhörte, stand Mariane am Kammerfenster in stiller Betrachtung der untergegangenen Freuden verloren, die ihr dieser Tag einst geweissagt hatte. Ihre Thränen flossen leise auf die gefalteten Hände nieder, und der milde Zephyr, der sie anwehte, schien ihre Spur verwischen zu wollen. Da rollte Rosaliens Wagen vor das Nachbarhaus, zwei geschmückte Diener hielten den Schlag, die fröhliche reichgekleidete Braut kam von einer Spazierfahrt zurück; ihre lachenden schwarzen Augen erhoben sich, und trafen auf Marianens Gesicht, der sie, obgleich nur durch öfteres Sehen gekannt, einen freundlichen Gruß zuwinkte. Glückliches Mädchen! seufzte die Einsame und weinte heißer, ach einst war ich wie du! aber von meiner Rosenzeit sind nur Dornen zurückgeblieben.

Rosalie war ins Haus getreten, sie sah die große Gatterthür des Gartens offen, eine Fülle von Wohlgeruch duftete ihr entgegen, die weiß-

Digitized by Google

blühende Kirschallee schien mit festlichem Schmuck angethan, sie zu sich einzuladen, und auf dem Rasen am Hause schimmerte es blau von Veilchen. Leichten Schrittes hüpfte sie hin, pflückte einen kleinen Strauß, und ging im fröhlichen Sinnen weiter bis zum Gartenhause, das ihr Lieblingsplatz war. Erstaunt blieb sie am Eingange stehn, als die Töne ihres Fortepiano sie empfingen; eine hohe Männergestalt saß vor den aufgeschlagenen Noten in einem einfachen dunkeln Oberrock, mit schwarzen lockigen Haaren — wie es schien, von den Schwierigkeiten der Sonate so angezogen, daß sie ruhig weiter gehen konnte, ohne zu stören. Ganz leise setzte Rosalie den Fuß auf die Schwelle, um still zuzuhorchen, aber eben jetzt blickte der Fremde um, sprang hastig vom Stuhle auf, verbeugte sich sehr gewandt, und bat um Verzeihung hier verweilt zu haben, während ein Diener ihn bei dem Herrn Geheimderath meldete. Ich bin ein Fremder, fuhr er fort, erst seit acht Tagen von Wien hier, und freute mich eine Musik zu finden, deren Verfasser ich dort gekannt habe.

Sie kommen von Wien? rief Rosalie mit Feuer, indem sie ihm einen Wink gab, seinen Platz wieder einzunehmen, und sich auf den Divan warf. O wie sehr beneide ich Sie! Ohne Zweifel haben Sie dort oft genug die herrlichen Darstellungen einer vollkommnen Bühne, die unvergleichliche Schröder in ihren meisterhaften Schöpfungen gesehn! Was gäbe ich darum, sie als Sappho zu bewundern, wo sie einzig seyn soll!

Das düstere Gesicht des Unbekannten überflog bei Rosaliens feuriger Rede ein leichtes Lächeln. Es ist allerdings, sagte er, ein hoher Genuß, etwas Vollendetes in der Kunst zu sehen, und ich habe oft mit großem Antheil das Spiel jener Künstlerin, als Sappho oder Lady Makbeth verfolgt, wo jede Miene, jede Bewegung, jeder Laut der Stimme das tiefste Studium verräth. Im Allgemeinen jedoch stumpft der öftere Besuch des Theaters den beneidenswerthen Enthusiasmus, den Sie, mein Fräulein, noch zeigen, mehr oder weniger ab, und der größte Künstler findet endlich nur kalte Beurtheiler, die er mit Mühe für seine Schö-

pfung erwärmen muß. Glücklich wäre der Schauspieler, dem nur solche Hörer gegenüber säßen, die seine Kunst mit Ihrem Feuer liebten.

Ich kann nicht glauben, antwortete Rosalie, daß der wiederholte Genuß eines Vergnügens, an welchem Geist und Herz gleichen Theil nehmen, mich dafür unempfänglicher machen sollte. Nichts kann so zauberisch dem Reiche der Wirklichkeit entführen, als diese Kunst, die das Schönste, was Vergangenheit und Phantasie bietet, in lebenvollen Gestaltungen vor uns ausbreitet. Leider entbehren wir hier auch den Schatten einer solchen Freude.

In diesem Augenblick trat der Bediente ein, und bedauerte, daß der Herr Geheimderath den Fremden nicht sprechen könne, indem er ihn zugleich mit seiner Angelegenheit an den Kabinetsrath Holm verwieß.

Rosalie, die indessen das ausdrucksvolle Gesicht des jungen Mannes näher betrachtete, sah seine dunkeln schwarzen Augen, die im Gespräch belebt und freundlich geschienen hatten, schnell verdüstert, es that ihr weh, daß ihm vielleicht eine Hoffnung fehlgeschlagen war, und sie glaubte

sich verpflichtet, die abweisende Antwort durch ein freundliches Wort zu versüßen.

Mein Vater, sagte sie mit den weichsten Tönen, ist durch Krankheit veranlaßt, für einige Zeit aus dem Kreise seiner Geschäfte getreten. Pünktlich in Allem, was den Dienst nur von ferne berührt, glaubt er nun keine Ausnahme machen zu dürfen, und nimmt Niemanden an, weil er nicht Jeden annehmen kann. Wenn Sie einen längeren Aufenthalt bei uns nehmen, wird er sich in der Folge freuen, Ihnen irgend nützlich seyn zu können.

Wahrscheinlich, versetzte der Fremde, verlasse ich diese Stadt schon morgen wieder. Doch nicht ohne dankbare Erinnerung an Ihre Güte, mein Fräulein, und an die angenehme Stunde, der ich Ihre Bekanntschaft verdanke.

Ich wünsche, antwortete Rosalie, daß Ihnen mehr Grund werden mag, gern an unsere Stadt zu denken. Ist Ihr Geschäft wichtig, so dürfen Sie es mit eben der Zuversicht dem Stellvertreter meines Vaters vortragen, wie ihm selbst. Er ist ein Mann von geprüfter Redlichkeit.

Digitized by Google

Und doch, erwiederte der Unbekannte, könnte ein Vorurtheil ihn gerade gegen meinen Vortheil einnehmen. Aber verzeihen Sie, ich habe schon genug von mir gesprochen, es hieße Ihre Nachsicht mißbrauchen, wenn ich sie länger in Anspruch nehmen wollte.

Mit einer tiefen, ehrfurchtsvollen Verbeugung empfahl sich der Fremde nach diesen Worten, und ging langsam den Gang hinab. Rosalie sah ihm theilnehmend nach, sie hatte selten eine angenehmere Gestalt, ein edleres Wesen gesehn. Wie nannte sich der Herr, Jakob? fragte sie den Bedienten.

Löwe, Ihr Gnaden, sagte Jakob. Er ist schon zum drittenmale hier, zweimal wieß ich ihn mit dem Vorgeben ab, der Herr Geheimderath wären im Bade. Er logirt am obern Thor in der goldnen Traube, die Wirthin meint, es möchte wohl ein Musikus oder gar ein Komödiant seyn.

Wie ein elektrischer Funke fiel dieses Wort in Rosaliens Seele. Löwe? wiederholte sie Jakobs Bericht, und dachte an keine andere Möglichkeit, als daß der Unbekannte Einer jener oft

erwähnten Künstler seyn müsse, die sie durch ihre Lieblingslektüre genug zu kennen glaubte, um alle Zweifel zu vernichten. Die Art, wie er von der Bühne, von den Zuschauern sprach, was er über ihren glühenden Eifer für die Kunst sagte, Alles bestätigte die Gewißheit. Jetzt also hatte sie das langgewünschte Glück gehabt, einen Mann persönlich kennen zu lernen, von dem sie so oft mit Intresse las, den sie so gern einmal auf der Bühne gesehen hätte. Aber was konnte er bei dem Vater suchen? O schade, ewig schade, daß sie erst jetzt wußte, wer er war. Von Wien kommend, war er gewiß oft genug an der Seite der gefeierten Schröder erschienen, was mußte er nicht alles erzählen können, und was wäre Rosalien schätzbarer gewesen, als ein solches Urtheil über die tragische Heldin.

An demselben Nachmittage saß der Medizinalrath vor der Thür seines Hauses, unter einem weitschattenden Kastanienbaume. Die Haushälterin hatte ihm eben den Kaffee auf den Tisch gesetzt, die Meerschaumpfeife nebst dem Fidibus lag bereit. Seine Geschäfte waren

Digitized by Google

für heute gethan, er blickte mit Vergnügen in die blaue heitre Luft, und fühlte sich um so fröhlicher, als einmal wieder ein fremdes Schicksal alle Kräfte seines thätigen Geistes in Anspruch nahm. Von Marianens Kummer, für den er im Augenblick gar keinen Rath sah, ging er jetzt in Gedanken zu seinem ersten Plan über, die Familie durch Löwensteins Hülfe wenigstens von äußerer Noth zu befreien, und seit er die Erzählung der Mutter gehört hatte, schien ihm dieß Verlangen an den Major vollkommen gerechtfertigt. Sinnend sah er den wirbelnden Rauchwölkchen seiner Pfeife nach, ein schalkhaftes Lächeln erschien nach und nach auf seinem Gesicht, und wurde immer lebhafter, je mehr seine Ideen Licht und Klarheit gewannen. Fußtritte weckten ihn endlich aus seinem heitern Traum. Ein fremder Mann von feinem Anstande, im braunen einfachen Oberrock, fragte so eben einen Gartenarbeiter: ob es erlaubt sey, sich im Garten umzusehn. Zuvorkommend höflich, ja vielleicht auch ein wenig neugierig, stand der Doktor auf, um den Fremden zu bewillkommen. Dieser kündigte sich als

einen Reisenden an, nannte sich Löwe, und stahl dem Doktor sogleich das Herz, als er von dem allgemeinen Ruf des botanischen Gartens sprach, den er, ein leidenschaftlicher Liebhaber der Pflanzenkunde, für die höchste Merkwürdigkeit der Residenz halte. Ungezwungen spann sich das Gespräch fort, von dem freundlichen alten Mann geführt, ging der Fremde nun unter den Seltenheiten umher, und wie er in der Unterhaltung darüber ungemeine Kenntnisse, und die größte Liebe für diese Wissenschaft zeigte, ward der Doktor immer wärmer für ihn eingenommen, immer freundlicher und traulicher. Sein Gartenmesser in der Hand, schnitt er freigebig von allem was Löwe noch nicht besaß, die schönste Blüte ab, ein Zeichen der höchsten Gunst, das noch wenigen geworden war, und zugleich ein Diplom über die vollkommne Gelehrsamkeit des Empfängers. Denn wenn die gemeinen Blumen nur zum Schmuck und zur Freude erblühten, so hielt er diese für Geweihte, deren Werth nur ein tiefer Sinn zu verstehn und zu würdigen vermöchte.

Sie haben mir da eine recht angenehme

Stunde gemacht, lieber Herr Löwe, sagte der Medizinalrath, als sie wieder in der Nähe des Hauses waren, ich möchte, es wäre damit noch nicht zu Ende. Wollen Sie, wenn Ihnen nichts Besseres im Sinne ist, ein Täßchen Kaffee mit mir trinken, und etwa eine Pfeife dazu rauchen, so verplaudern wir noch ein Stück vom Nachmittage miteinander. Vielleicht könnte ich Ihnen sonst worin nützen, Sie sind fremd, haben, wenn ich recht verstand, Geschäfte, bei denen sich wohl Verbindungen, Empfehlungen brauchen ließen. Ich würde mich freuen, wenn ich etwas thun könnte. Sehn Sie, lieber Herr Löwe, zu rathen und zu helfen, so zu sagen, die Hand bei dem Schicksal meiner Nebenmenschen mit im Spiel zu haben, das ist recht eigentlich mein Steckenpferd.

Das edelste, dessen ein Mensch sich rühmen kann, sagte Löwe, von des alten Mannes treuherziger Art gerührt. Mein Geschäft hier ist, wie es scheint, abgethan. Der Geheimderath von West, an den es mich wieß, läßt mich nicht vor sich, sein Stellvertreter aber, so unbescholten er seyn mag, würde für mich nichts thun,

Digitized by Google

weil meine Empfehlungen von einem seiner persönlichen Feinde kommen. Vor ihm ausdrücklich gewarnt, kann ich mich unmöglich an ihn wenden, und erkenne in diesem Zufall die Härte meines Schicksals, das mich von Jugend an verfolgt.

Darüber müssen wir nachdenken, sagte der Doktor, und bot seinem Gefährten einen Stuhl unter der Kastanie. Es wäre doch schlimm, wenn wir nicht über des Mannes eiserne Förmlichkeit einmal siegen sollten. Wenn ich mir was Gutes in den Kopf setze, lasse ich es eigentlich nicht leicht wieder los. Davon hernach. Jetzt entschuldigen Sie, wenn ich erst ein Wort mit meinem Famulus rede, der dort kömmt.

Während der Doktor aufstand, und sich mit dem Angekommenen unterhielt, öffnete Löwe seine Brieftasche, um die erhaltenen Pflanzen sorgfältig hineinzulegen. Sinnend, ob jeder seiner Aufträge bedacht sey, blickte der Doktor vor sich hin, und ohne es zu wollen, auf das geöffnete Taschenbuch. Ein Frauenzimmerbild in einem zierlichen Rund eingefaßt, lachte ihm von der ersten Umhüllung entgegen. War es

ein Spiel seiner Einbildung, daß diese Züge ihn bekannt ansprachen, oder waren es wirklich Marianens Augen, in die er schaute? Er schämte sich fast des verstohlenen Blicks, den er über Löwens Achsel auf das Bild warf, indem Jener sich ganz unbeachtet glaubte. Aber stand nicht eine zu wichtige, zu herrliche Entdeckung hier auf dem Spiele?

Nachdem der Doktor sich unwiedersprechlich überzeugt, dann einen Moment nachgesonnen hatte, entließ er den Famulus, und wandte sich wieder zu seinem Gaste, der die Brieftasche schnell zusammenschlug. Schon war der junge Arzt unter dem Portal, als der Aeltere ihm laut nachrief: Gehn Sie heute nicht mehr zu Borns, ich war diesen Morgen selbst da. Ein fester Blick, den er bei diesen Worten nicht ohne Absicht auf Löwe warf, zeigte ihm die heftigste Bewegung in seinen Zügen. Seine dunkeln schwarzen Augen richteten sich, wie fragend auf seinen Wirth, und ein lebhaftes Roth überflog die blassen Wangen.

Verzeihen Sie, fragte er mit zitternder Stimme, der Name, den Sie nannten, weckte

eine heilige Erinnerung in mir. Wer sind die Borns, bei denen Sie diesen Morgen waren?

Schwerlich Bekannte von Ihnen, antwortete der Doktor ruhig. Ein alter kranker Handwerksmann, der mit einer zahlreichen Familie — —

Ich danke Ihnen, erwiederte Löwe seufzend, ein warmes Herz wird durch tausend Täuschungen nicht vor neuen Irrthümern bewahrt. Ich unterlag eben einem solchen!

Der Medizinalrath, so kalt er sich stellte, jauchzte innerlich über die Gewißheit seiner Vermuthung. Er nahm jetzt das vorige Gespräch wieder auf, bat den jungen Mann dringend, seine Abreise zu verschieben, und sich wegen der gewünschten Audienz auf ihn zu verlassen. Noch nannte er wie zufällig den Major Löwenstein, und schloß aus seines Schützlings sichtbarem Erstaunen, daß er von der Anwesenheit des Grafen nichts gewußt haben müsse. Eine Vorlesung über die Eigenheiten des Geheimderaths, und die Art, wie man ihm gefallen könne, schloß die ziemlich lange Rede, und als Löwe endlich nach dem Hut griff, um sich zu beur-

lauben, trat der Doktor mit der herzlichsten Einladung hervor, den Gasthof zu verlassen, und bei ihm zu wohnen.

Dort auf der Ecke, recht mitten im Garten, sagte er, habe ich ein kleines angenehmes Stübchen, das ganz leer steht. Bewohnen Sie es, so lange Sie hier verweilen, so finde ich einen Freund zu Hause, wenn ich nach gethaner Arbeit heimkehre. Wollen Sie?

Herr Medizinalrath, sagte der junge Mann, so viel Güte beschämt mich. Sie kennen mich erst seit einigen Stunden.

O! fiel der Alte ihm lebhaft in die Rede, ich kenne Sie genau, mehr als Sie glauben.

Nein, lieber, gütiger Mann, rief Jener aus, Sie wissen nichts von mir, nicht einmal meinen wahren Namen; mit einem erborgten erschien ich vor Ihnen, doch kein Unrecht war es, was mich bestimmte, ihn anzunehmen. Ich heiße Löwenstein, bin ein Vetter des Majors, den Sie nannten, war ehedem seiner Mutter Liebling. Aber nichts als den Namen habe ich mit jenem reichen gräflichen Hause gemein. Ich bin ganz arm, von meinem Oheim enterbt und

Digitized by Google

verstoßen, von dem Schicksal mit leeren Hoffnungen getäuscht, ist die Stelle des Kabinetssekretairs, die ich jetzt suche, mein höchster Zweck. Mit diesen Aussichten schien der hohe Name mir unverträglich, der mich ohnedem schon um ein Lebensglück brachte, ich legte ihn ab, ja ich suchte ihn zu vergessen, bis diesen Augenblick, wo ich das Bedürfniß fühle, ganz wahr vor Ihnen zu stehen.

Einen fröhlichern Abend hatte der alte Medizinalrath lange nicht gehabt. Er ruhete nicht, bis er seinen Gast mit allem Gepäck im Hause wußte, die kleine Stube eingerichtet sah, und mit ihm bei einem Glase Wein saß, wobei Eugens Herz sich dem gutmüthigen Frager vollends öffnete, und er nun das Ende der Erzählung erfuhr, die ihn am Morgen schon mit dem Jüngling bekannt gemacht hatte.

Es war der Gräfin nicht so leicht geworden, Eugen zur Entsagung zu bewegen, als die arme Mariane. Er stellte sich der Härte seines Oheims mit männlicher Kraft, wenn gleich bescheiden entgegen, und die Drohung, ihm das Erbtheil zu entziehen, auf das man ihn bis

jetzt hoffen ließ, wirkte in seinem großmüthigen Herzen ganz anders, als der Graf gedacht hatte. Er ging, um Marianen aufzusuchen, und gab die fruchtlose Bemühung erst dann auf, als ein Brief seiner Tante ihm Marianens Heirath vorspiegelte, und ihn mit zärtlichen Bitten einlud, in ihr Haus zurückzukehren, wo sie seine Versöhnung mit ihrem Gemahl einleiten wolle. Eugen kam, und fand die Tante todt, den Oheim nicht mehr auf dem Gute. Das kleine freundliche Gärtnerhaus, jetzt von Fremden bewohnt, rief ihm alle Stunden einer glücklichen Liebe zurück, jede Pflanze, jeder Baum mahnte ihn an die Zeit, wo er Marianen zuerst sah. Aber auch die Zimmer im Schlosse, in denen er die zärtliche Sorge der Tante erfahren, die Wohlthaten des Oheims empfangen hatte, sprachen nicht umsonst an sein Herz. Er bereute jetzt zuweilen die Heftigkeit, mit welcher er seine Wünsche gegen ihn vertheidigte, mit welcher er zuletzt von ihm geschieden war, er fing an, seine Verzeihung zu wünschen, und überwand sich zu einem bittenden Briefe. Keine Antwort erfolgte, er schrieb noch einmal, eben

so vergebens. Das Herz, das sonst für ihn sprach, ruhete im Grabe, und er verließ den Aufenthalt seiner schönsten Lebenszeit, als ein Fremder, Verstoßner. Von seinem Vetter, den er nur selten gesehen hatte, weil er außer dem Vaterhause erzogen war, hielt ein Vorurtheil ihn getrennt. Der stille, ernste Eugen, durch frühe Krankheit noch ernster, konnte dem glänzenden, lebenslustigen Arthur so wenig gefallen, als dieser ihm. Kleine Zwistigkeiten, deren Saat in die fernste Kinderzeit fiel, hatten mächtige Wurzeln getrieben, waren zu Bäumen angewachsen, vor deren wuchernden Zweigen das milde Licht der Liebe nicht mehr Zugang fand. So ging Eugen einen einsamen Weg, arbeitsam, ohne Glück, mit einem sehnsuchtsvollen warmen Herzen, ohne Liebe und Freundschaft, edel bis zur Aufopferung, gebildet, kenntnißreich, aber ohne Talent sich geltend zu machen, mit Liebe und Glauben an alles Höhere, und doch mit geheimen Mißtrauen in Welt und Geschick.

Sobald am nächsten Morgen die Stunde erschienen war, wo man einer Dame aufwarten

darf, ging der Medizinalrath zu Rosalien hinüber; Eugen hatte er indessen mit botanischen Werken umgeben, um ihn zu Hause zu beschäftigen, damit nicht ein Zufall ihm Marianen zeigen, und die schönste Ueberraschung vernichten möchte. Aber Rosalie war schon ausgefahren; wie der Bediente sagte, zum Frühstück zu dem Herrn Major, ein neues Bild zu besehen. Auch Recht! dachte der Doktor, und schritt rüstig denselben Weg. In den Bildersaal geführt, fand er eine glänzende Versammlung, in einzelnen Gruppen vor den Gemälden, theils in stiller, theils sehr wortreicher Bewunderung. Der größte Kreis aber war um das neu aufgerichtete Kunstwerk versammelt, hier stand der Major selbst, in der Mitte seiner Gäste, und zergliederte, die einzelnen Schönheiten des Bildes, mit künstlerischer Weihe. Auch Rosalie war unter den Hörern, und der Doktor, ob er gleich sonst einen solchen Redner lieber floh, als aufsuchte, reihete sich aus guten Ursachen an die Uebrigen an. Er betrachtete den Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit einen Augenblick, aber ohne großes Interesse, denn das

Digitized by Google

Bild war aus der altdeutschen Schule, deren steife kalte Abgemessenheit ihm nie zugesagt hatte, und so wiederfuhr es ihm, daß, während er den Blick fest auf die Tafel richtete, und des Majors hochtönende Worte um sein Ohr schwirrten, er an das Wechselfieber der Oberhofmeisterin, an Gicht und Keichhusten, kurz an alle die Uebel dachte, die er diesen Morgen schon bekämpft hatte.

Indessen war der Major zu Ende. Die Bedienten traten ein, mit glänzendem Silbergeschirr, und köstlichen Erfrischungen. Man aß und trank, die Gruppen ordneten sich anders, der Wirth ward den Doktor gewahr, wie er scheinbar aufmerksam vor dem Gemälde stand, und eilte auf ihn zu. Tausendmal hieß er die seltne Erscheinung willkommen, freute sich, ihn doch auch einmal in den Hallen der Kunst zu sehen, und forderte sein Urtheil über die neue Erwerbung.

Schön, recht schön, Herr Graf, außerordentlich schön, antwortete der Alte, in einem Tone, dem man etwas Zwang wohl hätte anmerken können. Ich bin kein Kenner wie Sie

Digitized by Google

wissen. Aber ein Bild habe ich doch in diesen Tagen gesehen, das mich mehr als irgend eins angezogen hat. Es sind seltne, unschätzbare Sachen in ihrem Kabinett, aber mir scheint doch keins dieser Stücke mit Jenem vergleichbar. Das will viel sagen, erwiederte der Major mit erzwungenem Lächeln; und scherzend deklamirte Rosalie, die neben Beiden stand: Du sprichst ein großes Wort gelassen aus!

Wenn Sie wissen, lieber Medizinalrath, fuhr Löwenstein fort, daß sich in diesem kleinen Raume mehrere Rafaele, ein Correggio, Guido Reni — daß sich fast lauter Originale von den ältesten Meistern hier befinden, so wird es Ihnen schwer werden, Ihre Behauptung zu rechtfertigen.

Ich urtheile als Laye, sagte der Doktor. Aber von einem ganz alten und einem sehr berühmten Meister ist mein Bild auch. Es hat eine Wärme, eine Frische, die ich noch nirgend sah. Die Gestalten scheinen zu leben, zu athmen. Sie kennen meinen Famulus, nicht wahr, der ist Kenner. Fragen Sie ihn um das Bild, er wird dasselbe sagen.

Digitized by Google

Der junge Mann hat allerdings viel gesehen, und mit Nutzen gesehen, sagte der Major nachdenkend. Aber was stellt denn das Meisterwerk vor.

Es sind nur vier Gestalten, wenn ich mich recht besinne, antwortete der Medizinalrath. Eine heilige Elisabeth, wie sie eben das Werk der Barmherzigkeit an einigen Armen geübt hat. Vor ihr kniet eine bleiche Frau, man sieht noch Spuren früherer Reize in dem verblühten Gesicht, neben ihr zwei Knaben mit Engelsköpfen. Die Heilige, eine jugendliche Schönheit, wie ich mir wahrhaftig die Heiligen des Himmels denke, blickt mit zärtlichem Erbarmen auf die Gruppe, indem sie ihre Gaben vertheilt, die jene betend und segnend empfangen. Aber ich bin ein schlechter Commentar über einen Kunstgegenstand; es ist gar nicht meine Sache, so etwas zu beschreiben, wenn ich es auch fühlen kann, wie jeder Andere.

Mit diesen Worten wandte sich der Doktor von dem Major weg zu Rosalien, die er in ein Fenster zog, wo er von Löwe zu sprechen anfing. Er sagte ihr, daß er den jungen Mann

schon länger kenne, daß er jetzt sein Hausgenoß sey, und er auf ihre Hülfe rechne, dem Vater ein Viertelstündchen Gehör für ihn abzuschmeicheln. Sie kennen mich schon, liebes Fräulein, fuhr er lebhaft fort, wenn ich etwas wo stehen sehe, das gern weiter möchte, so zuckt es mir gleichsam in den Händen, ich muß anfassen, muß schieben und rücken, bis es auf dem rechten Fleck ist. Helfen Sie mir dießmal dazu, der Vater kann der lieben Rosalie nicht widerstehn, wenn sie bittet. Wenn alles gut geht, verspreche ich Ihnen ein Vergnügen dafür, das gewiß für Sie jedes andere übertrifft.

Ich bat noch nie etwas in Geschäftssachen, gab ihm Rosalie zur Antwort, und ich zweifle leider, ob es mir glücken würde. Uebrigens könnte es seyn, daß ich mehr wüßte, als Sie glauben, und Herrn Löwe vor allen einen glücklichen Erfolg wünschte. — Nicht wahr, lieber Medizinalrath, Ihr Fremder ist Schauspieler, will den Fürsten um Erlaubniß bitten, ein Theater zu errichten, und fürchtet das hartnäckige Vorurtheil des Kabinetsraths, das uns schon so oft um dieß Glück gebracht hat.

Digitized by Google

Der Doktor sah ihr staunend ins Gesicht: aber wie in aller Welt kommen Sie auf den Gedanken?

Ich sprach Herrn Löwe nur einige Augenblicke, doch immer genug, um meine Idee zu rechtfertigen, sein Name, die Vermuthung seiner Wirthin, seine Scheu vor dem Kabinetsrath, der ein erklärter Feind des Theaters ist, machten mich gewiß. Und nun das Vergnügen, das Sie mir von dem glücklichen Ausgange seiner Sache weißsagen, das Vergnügen, das jedes andere übertrifft! Sie wissen ja, ich kenne kein größeres, als das Theater. Was wollt' ich nicht thun, um seine herrliche Absicht zu fördern! Sie versprechen mir also, nahm der Medizinalrath von neuem das Wort, sich für meinen Gast zu verwenden, und darf ich ihn morgen um Mittag schicken?

Ich will sehen, was sich thun läßt, ich will alles anwenden. Aber nun gestehn Sie auch, bester Doktor, daß ich Recht habe. Errieth ich nicht das Geschäft Ihres Gastes?

In der That, Fräulein Rosalie, sagte der Doktor mit schlauem Lächeln, Sie sind im

Irrthum. Hätten Sie es aber auch errathen, so dürft' ich doch nicht ausplaudern, was bis jetzt nur er und ich wissen.

Sie verstehn sich schlecht aufs Leugnen, lachte Rosalie. Ich weiß genug, aber ich möchte noch hundert Fragen an Sie thun. Wo lernten Sie ihn kennen? gewiß auf Ihrer letzten Reise. Sahen Sie ihn spielen? Er wird doch selbst mit auftreten? Hat er denn schon die Mitglieder seiner Gesellschaft beisammen?

Der Major trat eben herzu, und erlöste den Gefragten. Wer besitzt denn das Bild, Herr Medizinalrath, flüsterte er dem Doktor zu, ist es zu verkaufen? und kann ich es einmal sehen?

Es hat damit eine eigne Bewandniß, sagte jener. Aber jetzt ist meine Abschiedsstunde da, wir sehen uns schon wieder. Damit nahm er Hut und Stock, schüttelte dem Grafen die Hand, und verschwand im Gedränge der Gäste.

Löwenstein speiste bei seiner Braut. Sie war schöner und heitrer als je, er betrachtete sie mit Entzücken. Ihr leichtes, weißes Gewand schmiegte sich der zarten Gestalt malerisch an, nachläßig in kunstlosen Falten hing der

purpurne Shwal von dem blendenden Nacken herab, ein Gürtel von reichen Steinen gehalten, zeigte die Feinheit des schlanken Baues, das glänzende schwarze Haar umfloß in den schönsten Locken die reine Stirn, und die lachenden feurigen Augen sprachen Zärtlichkeit und Freude. Wie schön und wie fröhlich ist meine Rosalie, rief er aus. Und wie zerstreut dennoch mein Arthur! erwiederte sie scherzend, was gilts, er denkt an die Landgräfin Elisabeth? An nichts außer Ihnen, betheuerte er.

Aber wenn der weitschallende Klingelzug am botanischen Garten tönte, sprang Löwenstein hastig auf und ans Fenster. Rosalie ihm nach. Sie war neugierig den neuen Nachbar noch einmal zu sehen, er wartete auf den Famulus, den er gar zu gern gesprochen hätte. Vergebens! nur Gartenarbeiter gingen aus und ein, und der Major verließ Rosalien um die Theestunde, sich nach dem Befinden der Oberhofmeisterin zu erkundigen, wo der junge Mediziner um diese Zeit zu kommen pflegte. Indessen brachte Rosalie ihre Bitte zu des Vaters Ohr, ohne jedoch zu sagen, für wen sie ihren Schützling

hielt. Sie bat so süß und freundlich, sie war heute so schmeichelnd, so hold, der Geheimderath in der besten Laune. Wir wollen sehen — sagte er mit einer Miene, von der Rosalie viel hoffte; sie küßte voll Freude seine Hand. Morgen will er wieder kommen, liebes Väterchen, fuhr sie fort, nicht wahr, da darf ihn Jakob zu Ihnen führen? Punkt zwölf Uhr, wenn Sie die Berliner Zeitung aus der Hand legen. Der Doktor rühmt seinen Gast sehr, bis auf einen Punkt, der doch, dächte ich, nicht so viel zu sagen hat. Er meint, er wäre zu ordentlich für einen jungen Mann.

Den Fehler such' ich schon lange, rief der Geheimderath. Ordnung ist die Seele des Lebens, die Grundlage zu allem Guten. Ein Gebäude ohne Symmetrie, und ein Leben ohne Regel, Eins wie das Andere. Das versteht der Medizinalrath nicht. Der unternimmt heute das, morgen jenes, will überall wirken, schweift mit seiner Thätigkeit in die weiteste Ferne hinaus. Aber nichts zu rechter Zeit. Nichts um die versprochene Stunde, immer später, nichts Gesammeltes, immer zerstreut. — Laß den

Mann nur punkt zwölf Uhr in meine Studierstube führen, Saly. —

Verdrießlich, ärgerlich über sich selbst, war der Major zu Hause gekommen, und zur Ruhe gegangen. Er hatte den Famulus nirgend gefunden, aber die Neuigkeit, daß ein junger, hübscher Mann aus Wien bei dem Medizinalrath wohne, war bei der Oberhofmeisterin zur Sprache gekommen. Wer konnte das anders seyn, als der Eigenthümer des Bildes? So wenig dem Arzte im Gebiete der Kunst zu trauen war, so empfindlich fühlte sich Löwenstein doch von seiner Aeußerung gekränkt; das ganze herrliche Kabinett enthalte nicht ein Bild, das jenem vergleichbar sey. Er warf den seidenen Schlafrock um, und ging in den Saal hinüber, betrachtete alles, weilte vor seinen Lieblingen, vornehmlich vor dem neuesten, dessen Werth er noch gestern so tief empfunden hatte. Heute konnte er die Begeisterung nicht entzünden, die sonst seine Seele erfüllte, wenn er in stiller Betrachtung die Schöpfungen der göttlichen Kunst genoß. — Ich muß es sehen, sagte er endlich, als sein Kammerdiener ihn

abrief, weil die Zeit zur Parade heranrückte. Aber nie ward ihm die Dienstpflicht so schwer als diesen Morgen, wo er seine Leute vor dem Schlosse aufstellen mußte, um langweilige Waffenübungen vor dem Fürsten zu zeigen. Er spornte ungeduldig sein schäumendes Pferd auf dem weiten Platze umher, und athmete erst freier, wie er es um zwölf Uhr dem Bedienten übergab, und zum Thor hinaus dem botanischen Garten zuschritt.

Rosalie stand am offnen Fenster, und winkte dem Eilenden freundliche Grüße zu. Eben hatte sie den Fremden ins Haus gehen sehn, der letzte Glockenschlag verhallte, da ihn Jakob hinaufführte. In elegantem schwarzen Frack, in Schuhen und seidenen Strümpfen, wie zur feierlichsten Kour ging er hinter seinem Führer her, der jetzt das Zimmer öffnete. Sehr förmlich trat ihm der Geheimderath entgegen, nahm die Briefe aus seiner Hand, maß ihn einen Augenblick scharf, doch wie es schien mit Wohlgefallen, schnitt die Siegel langsam und zierlich aus dem Umschlage, und las. Eugen ließ indessen den Blick im Zimmer umherschweifen,

Digitized by Google

und fand überall die Spuren der ängstlichen Ordnung, von der ihn sein Freund unterrichtet hatte. Ein Schrank dem andern, ein Stuhl dem andern gegenüber, der Arbeitstisch in der Mitte, zu beiden Seiten elegante Kasten zu Papierschnitzel, auf jedem Papierstoß ein eiserner Löwe, immer so gerichtet, daß er seinem Nachbarlöwen die Zähne wies. Federn, Messer, Dinte, Sand, in der berechnetesten Symmetrie, kein Stäubchen auf dem feinen grünen Tuche, nichts Verschobenes, kein Bogen anders als der ganze Stoß.

Sie sind mir dringend empfohlen, Herr von Löwenstein, sagte der Geheimderath jetzt — aber warum nannten Sie sich Löwe? Das liebe ich nicht, es ist so geniemäßig, so gegen alle Ordnung. Ein arbeitsamer Mann, der das Seinige thut, darf den höchsten Namen tragen, ohne ihn zu entehren, wenn er auch nicht reich ist. Sollte mein künftiger Schwiegersohn anders denken, so würde es mir leid thun. — Die Stelle, die Sie wünschen, kann ich allerdings vergeben; der Mann, der sie bekommt, arbeitet fast immer unter mir, ich

wünsche mir daher einen fleißigen, geschickten, besonders einen ordentlichen, geregelten Mann. Denn wer nicht pünktlich im Kleinen ist, auf dem vertraue ich nie, wenn es etwas Wichtiges gilt. Wer mich einmal nur eine Viertelstunde warten läßt, der ist mein Mann nicht. — Wollen Sie mir jetzt eine Probe Ihrer Arbeit geben, so setzen Sie sich an meinen Schreibtisch, beantworten Sie diese Frage des Fürsten nach Ihrer freien Einsicht, mundiren Sie die Eingabe und legen sie hier auf meinem Pult, ehe Sie gehn. Mich ruft meine gewohnte Morgenpromenade in den Garten. Sie sollen von mir hören.

Nicht ohne Beklemmung setzte sich Eugen, sobald er allein war, an die Arbeit, aber gewandt und erfahren, wie er war, förderte er sie rasch, und bald mit Lust und Vertrauen; schrieb so schön er konnte, damit das Aeußere dem gewählten Ausdruck entsprechen möge, und legte das Blatt nebst dem Entwurfe in die Mitte des Tisches. Sorgfältig reinigte er dann die gebrauchten Federn, wozu ein Schiebkästchen mehrere kleine Fächer enthielt, entfernte

Digitized by Google

jedes Papierstreifchen, rückte die Löwen in die gewohnte drohende Stellung, schob das Papier zurecht, den Stuhl auf seine Stelle, und sprang die breite Treppe hinab, um seinem Freunde, der ihn gewiß lange erwartete, den Erfolg seines Besuchs zu erzählen.

Dieser war unterdessen von des Majors Fragen bestürmt worden, und eben erst wieder allein. Er hatte auf die Vermuthung, der Eigenthümer des Bildes sey sein Gast, eine zweideutige Antwort gegeben, übrigens aber dem Grafen entdeckt: Das Gemälde werde noch außer dem Kaufpreiß, blos gegen ein kleines Jahrgeld losgeschlagen, das der Besitzer für seine alte Mutter bedinge. Deswegen vermuthlich sey es noch immer nicht verkauft, auch verzweifle jener selbst, seine Bedingung erfüllt zu sehen, und zeige es deshalb fast Niemandem mehr.

Der Major konnte das nicht genug bewundern. Warum, sagte er, sollte ein Kunstfreund, der Tausende diesem Genuß opfert, nicht gern der Aufforderung folgen, zugleich etwas Gutes zu thun? Bewegen Sie den Eigenthümer, mir

das Bild zu zeigen. Ich brenne vor Verlangen es zu sehn, und jede Bedingung zu erfüllen, wenn es wirklich ein Original und ein schönes Original ist. Ja, es wird mir noch lieber seyn, wenn ich bei seinem Anblick an die alte Mutter denke, die dadurch ernährt und erfreut würde.

Ein schalkhaftes Lächeln zuckte rasch über des Doktors Gesicht, er versprach die Sache einzuleiten. Löwenstein umarmte ihn mit Feuer, und ging zu Rosalien, ihr seine Hoffnungen mitzutheilen. Noch während er dort war, kam eine Karte vom Medizinalrath, der für einen der nächsten Abende einlud. Verwundert steckte Rosalie sie an den Spiegel. Was fällt dem alten Manne ein? sagte sie, will er sein klösterliches Haus den Weltkindern öffnen? Aber ich freue mich darauf! Der Doktor muß ein angenehmer Wirth seyn, und solche alte Einrichtungen, die man heut zu Tage nirgend mehr sieht, machen mir Spaß. Es kömmt mir vor wie in der Komödie, wenn ein Stück aus den Zeiten des siebenjährigen Kriegs gegeben wird.

Auch an dem kleinen schmalen Spiegel der

Wittwe Born steckte eine Einladungskarte zu demselben Feste. Die Mutter betrachtete sie am Morgen des bestimmten Tages mit getrübtem Blick. Daß doch der beste Mensch, wenn er reich und glücklich ist, das Gefühl des Armen nicht zu schonen versteht, seufzte sie, oder soll ich lieber sagen: daß doch das undankbare Herz nur auf seine Art danken will und mag. Wie oft habe ich sehnlich gewünscht, dem edlen Manne zu vergelten, und nun er kommt, wünscht und bittet, zürne ich ihm, weil das Erbetene mir schwer wird.

Es geht mir wie Dir, gute Mutter, antwortete Mariane, und doch bin ich gesund, und sollte also viel geneigter seyn, mich zu etwas zu zwingen, mich einmal in eine ganz fremde Lage zu finden. Aber was wäre wohl für den Leidenden schwerer, als mit Verleugnung seines tiefen Grams, seiner quälenden Sorgen, sein Gesicht zur Maske zu machen, und zu einem heitern Spiele zu wirken, während die Wirklichkeit ihn niederdrückt. Ach zu allen solchen Freuden gehört ein frohes Herz, eine Phantasie, die sich willig den gaukelnden Scenen des

Vergnügens leihet; die meinige ist schon lange nur ein Spiegel für ernste Gebilde. Denke ich nun aber wieder an das, was wir dem gütigen Manne schuldig sind, an das, was er mir durch seine Sorge erhielt, wie leicht scheint mir da alles! Wenn ich in den trüben Tagen und Nächten Deiner Krankheit an Deinem Bette saß, und Dich schon verloren hielt, mich schon allein in der weiten fremden Welt sah, wie stärkte mich sein Anblick, sein Trost, seine Hülfe! Und war es nicht sein Mund, der zuerst mein neues Glück verkündete, der Dich gerettet nannte? Liebe Mutter, laß uns in diesem Gefühl mit Freuden in seinen Plan eingehn, und einen Gedanken, der ihm lieb zu seyn scheint, mit Lust und Eifer ausführen helfen. Dazu verspricht er ja, das Bild nur einem Freunde zu zeigen, für den der Scherz eigentlich veranstaltet ist, nicht etwa, wie Du anfangs glaubtest, einer Versammlung fremder Gäste. O! wäre ich doch, was ich scheinen soll! Wäre ich eine Heilige, lägen die Kräfte des Himmels in meiner Hand. Begabt mit Gesundheit und stillem Wohlstande, solltest Du

dann aus dem Rahmen heraustreten, Dein Alter sollte keine Sorge mehr drücken!

In dem Hause des Medizinalraths war es den ganzen Tag lebendig. Die alte Haushälterin hatte genug zu thun, ein reichliches stattliches Mahl nach alter Sitte zu bereiten, der Keller lieferte seine langgehegten Schätze aus, die besten Zimmer thaten sich auf, die schweren damastnen Meubles wurden von ihrer grauen Hülle befreit. Porzellain und Silber, alles von ehedem, verließ die wohlverwahrten Gefängnisse. Rastlos vor freudiger Unruhe ging der Doktor umher, und lächelte über den Eifer, mit welchem Eugen auf seine Bitte eine Pflanze zeichnete, damit er nichts von den geheimen Anstalten bemerken möchte, die sich in einem kleinen Kabinett, zu Ende der ganzen Zimmerreihe bereitete. Hier war der Famulus geschäftig, den Rahmen zu einem lebenden Bilde einzurichten, und die Beleuchtung anzuordnen. Sobald die Dämmerung anbrach, erschienen zwei Sänften, denen der Wirth bis an die Hausthür entgegen ging. Herrlich! prächtig! rief er aus, froh die Hände reibend, als er die Ange-

Digitized by Google

kommenen in das Kabinett brachte. Nicht wahr, lieber Freund? ganz wie die schöne demüthige Landgräfin. Nun Kinderchen, laßt Euch nur von dem da zurecht stellen, der verstehts. Er mag auch den Schleier drappieren, oder wie es sonst heißt — daß er mir nicht die ganze Gestalt versteckt. Und Ihr Bursche, seyd hübsch still und ernsthaft, Ihr wißt, was Euch der alte Doktor versprochen hat.

Wagen fuhren jetzt vor, der Medizinalrath empfing die Gäste, eine kleine erlesene Gesellschaft. Einige Spielparthien bildeten sich, auch Rosalie empfing eine Karte. Ihre rosigen Wangen glühten höher, als sie Eugen gewahrte, der ihr sogleich als einer Bekannten entgegen trat. Böser Mann, flüsterte sie dem lachenden Alten zu, der sie zum Spieltisch führte, wie haben Sie meiner gespottet!

Hab' ich nicht gleich gesagt, daß Sie irrten? antwortete er. Aber da ich nun sah, Ihr zierliches Steckenpferdchen würde mich ans Ziel führen, sollte ich es mit Gewalt in seinem Laufe aufhalten?

Der Major und Eugen waren unbeschäftigt

geblieben; der Doktor nützte diese Zeit, sie mit einander bekannt zu machen. Mit unverstellter Herzlichkeit begrüßte der Graf seinen Vetter. Er hatte lange nichts von ihm gehört, und oft theilnehmend seiner gedacht, sein warmer Händedruck, seine liebreiche Erkundigung nach dem Ergehen des Verwandten, rührten Eugen um so viel mehr, als er nichts Aehnliches erwartet hatte. Denn die Jugend staunt oft bei den Veränderungen, die ein Jahrzehend in dem Sinn und Wesen entfernter Freunde hervorgebracht hat, ohne zu fühlen, daß auch das eigne Gemüth ein Anderes ist, andere Wünsche, Ansichten und Meinungen angenommen hat. Die Sonne des Lebens, wie die, welche unsern Tag erleuchtet, zeigt die Umgebungen im Mittagslichte anders, wie am frühen Morgen, oder im dämmernden Scheine des Untergangs! Die jugendliche Wildheit, die uns heute lästig wird, ist vielleicht in wenig Jahren ein mildes Feuer, dessen Wärme uns wohlthuend berührt. —

Wollen Sie mir folgen, redete der Medizinalrath den Grafen an, so zeige ich Ihnen das Bewußte. Freudig überrascht zeigte dieser sich

sogleich bereit. Durch mehrere Zimmer ging der Weg, bis in ein dunkles, wo der Führer Halt machte. Einer Ursach wegen — die Sie nachher erfahren sollen, sagte er, bitte ich Sie, leise zu reden, wenn Sie mir etwas zu sagen haben. Er öffnete bei diesen Worten eine Thür, ein Lichtstrom leuchtete in Löwensteins Augen, Erstaunen fesselte seine Zunge. Hinter einem aufgerollten dunkeln Vorhange zeigte sich ihm ein lebendes Bild, die schönste Vereinigung von Kunst und Natur, Wahrheit und Täuschung. In grau, fast nonnenhaft gekleidet, stand die Hauptfigur zur rechten Seite. Ihre schönen blonden Haare umgaben aufgelöst das engelgleiche Gesicht, und goldne Locken nur schienen eine Glorie um die weiße Stirn zu weben. Demuth und Liebe hat nie ein Pinsel so gemalt, als sie auf diesen Zügen erschienen, ein weißer Schleier, leicht wie Luft, bildete einen nebelnden Hintergrund um die Lichtgestalt. Vor ihr kniete eine bleiche Frau im Pilgerkleide von zwei blühenden Kindern umgeben. Ein Korb mit Früchten, und ein Krug zu den Füßen der Armen schien ihnen von Elisabeth gebracht worden zu seyn, deren

Linke freundlich darauf hindeutete. In der Rechten hielt sie eine Perlenschnur, im Begriff sie der Pilgerin zu reichen. Man glaubte zu sehen, wie sie eben diesen Schmuck sich selbst entwandte, um ihn der Wohlthätigkeit zu opfern. Die Augen der Heiligen waren fest auf die knieende Gruppe gerichtet, während die übrigen Gestalten, wie im Gebet zum Himmel blickend, etwas mehr gegen die Schauenden gewendet waren.

Schön! entzückend schön! sagte Löwenstein leise flüsternd, und drückte des Doktors Hand. Bei diesem Anblick kann ich Ihnen nicht zürnen, daß Sie mich ein wenig täuschten. Aber soll ich allein ihn genießen? wollen wir nicht auch die Uebrigen damit erfreuen?

Nur für Sie, antwortete der Arzt sehr ernst, ist dieses Bild erschienen. Sie wollten einen hohen Preis dafür zahlen, wenn es mit todten Farben auf todte Leinwand gemalt gewesen wäre. Aber es ist Natur. Lebende, fühlende, edle Menschen stehen vor Ihnen, und die bleiche Frau flehet, ohne es zu wissen, um eine Unterstützung ihres Alters. Geben Sie ihr, was Sie vor wenig Tagen der Mutter des Kunsthändlers

Digitized by Google

bewilligen wollten, und dieses Bild wird in Ihrer Erinnerung herrlicher leben, als das kostbarste Stück Ihres Kabinets.

Guter Doktor! unermüdeter Freund der Leidenden, rief Löwenstein gerührt, wie manche solche Erinnerung wird einst Ihren Abend erhellen! Ohne Zweifel ist dieß die Wittwe, von der Sie mir neulich sagten. Gewiß, ich hatte sie nicht vergessen.

Sie ist es, und vor kurzem erfuhr ich aus ihrem Munde, daß eine Pension, die sie von Ihrem Vater zog, seit seinem Tode aufhörte, weil wahrscheinlich Niemand davon unterrichtet war.

Sie soll sie von Stund' an wieder haben, sagte der Major. Glauben Sie, es hätte dieser feierlichen Aufforderung nicht bedurft, wäre mir dieß bekannt gewesen.

Der Medizinalrath bat jetzt den Grafen, sich wieder zur Gesellschaft zu begeben, wohin er ihm bald folgen werde. Noch einen Blick auf das Bild, und er ging; indessen that eine Nebenthür sich leise auf, und an der Hand des jungen Mediziners, der sogleich wieder verschwand, trat Eugen ein. Der Doktor zog ihn näher an die

Digitized by Google

Thür, er warf einen Blick auf die erleuchtete Gruppe, und der laute Ausruf: Mariane! entfloh seinen Lippen.

Was machen Sie, polterte der Alte, Sie haben mein schönes Bild zerstört, und sich muthwillig um den Anblick gebracht. Wissen Sie nicht, daß Zaubereien dieser Art vor jedem Laut zerrinnen. Aber kommt nur vollends herab, Kinderchen! nehmt den Freund in Eure Mitte, er gehört Euch jetzt ganz, und wird Euch immer gehören. Dieß Schreiben aus dem Kabinett, das schon früher ankam, sichert ihm ein kleines Glück, und heute Abend ist Verlobung!

Unter Umarmungen, abgebrochnem Erzählen, Fragen und Ausrufungen verging den Liebenden die erste Stunde ungeahneter Seligkeit. Der Doktor hatte sie allein gelassen, und schickte erst, da man sich bald zu Tische setzen wollte, sie zur Gesellschaft zu rufen. Rosaliens Kammermädchen stand bereit, den Schleier von den Locken der schönen Heiligen zu nehmen, und das blonde Haar leicht und schnell zu ordnen. Ihr dunkles graues Gewand stand ihr zu schön, war ihr zu lieb geworden, um gegen ein anderes

vertauscht zu werden. Die Mutter aber, die am Nachmittage durch ein paar Zeilen des Doktors unterrichtet ward, um gegen eine zu schnelle Ueberraschung geschützt zu seyn, durfte nur ihr Pilgerkleid abwerfen, um nach Matronenart einfach und anständig zu erscheinen.

Wer aber je einem frohen Mahle beiwohnte, wo Liebe und Freundschaft geladen waren, und väterliches Wohlwollen bewirthete, für den bedarf es hier keiner Beschreibung mehr.

Als beim Nachtisch die Gläser erklangen, und alles im frohen Gewühl zu einander ging, sagte der Doktor zu Eugen: Stoßen Sie an, lieber Freund, die unschuldigen Steckenpferde! — aber auch Ihrem Schreibmeister ein Glas, sollte er auch schon bei den Todten ruhen. Der Geheimderath hat mir diesen Morgen selbst gesagt: Nur wer eine regelmäßig schöne Hand schrieb, konnte die Stelle bekommen, denn krumme Buchstaben sind mir so sehr zuwider wie schiefe Wände. — Lassen wir jedem seine Neigung und seine Liebe!

Digitized by Google

II.

Catharina's Entthronung.

Vorspiel

zu dem Trauerspiel: Anna Boleyn,

von

Eduard Gehe.

Digitized by Google

Personen:

Heinrich VIII., König von England.
Katharina von Arragonien, seine Gemahlin.
Anna Boleyn.
Ritter Norris.
Gardiner, Fox, } Staatssekretaire.
Dudley, Paulet, } Hausbediente der Königin Katharina.
Hofkavaliere, Hofdamen, Pagen.

Zeit: das Jahr 1533.

Digitized by Google

Nacht. Park von Lampen erhellt, Springbrunnen in der Ferne. Hof-Maskerade. Fröhliche Musik und Gelächter erschallt. Ein Fackelzug kommt tanzend durch die Gebüsche. Die übrigen Masken ziehn sich auf die Seiten der Bühne. Die Fackeltragenden machen eine ronde und tanzen dann wieder ab, Alle maskirt. Hofkavaliere treten auf und demaskiren sich. Musik entfernt sich.

Erster Kavalier.

Das ist ein Tag! im goldnen Lager selbst
Zu Guines und Ardres sah man nicht desgleichen.
Am Morgen Reiherbeitze, dann ein Mahl —
Lukullisch! sag' ich euch; dann Schauspiel, dann
Die Maskerade, die in bunten Zügen
Die sanfterhellte Wildniß wild durchschwärmt.

Zweiter Kavalier.

Wie in aufblüh'nder Lust verführerisch
Die holden Nymphen schweben durch das Grün!
Das Lüftchen möcht' ich seyn, das buhlend irrt
Um diese Wohlgestalten.

Digitized by Google

Erster Kavalier.

Heute trägt
Manch feiner Ritter dieses Hofs sein Stammgut
Zur Schau; in Seide, Gold und Steinen glänzt's
An ihm.

Zweiter Kavalier.

Den Augenblick genossen! — denn
Langweilig ist das Leben, flieht es nicht
Dahin in Sang und Klang, in Lust und Rausch.

Erster Kavalier,
ihm auf die Achsel klopfend.

Brav! brav! die ächte Weisheit.

Viele Kavaliere.

Ha! ha! ha!

Ab.

Norris mit dunklem Ueberwurf im Charakter des Ernstes kostümirt, einen Spiegel in der Hand, tritt auf, ihm entgegen ein Narr.

Narr.

Du bist der Ernst und ich der Scherz; laß Hand
In Hand an diesem Fest uns wandeln.

Norris verweigert seine Hand.

Nicht? —

Digitized by Google

Mein Freund, du machst die bitterste Satyre
Auf dieses Tages Kurzweil. Merke dir's:
Im Narrenhause Welt sey ganz ein Narr
Froh zu genießen. Willst du grübeln, könnt'
Es dir begegnen, toll zu werden.

Ab.

Norris
allein, sich demaskirend.

Davor
Bewahret mich das Herz. Doch ist's gerecht,
Den Untergang des Schönen zu betrauern,
Und eine Wehmuthsstimme tönet aus
Der Brust des ächten Britten, sieht er, wie
Die Welt um Götzen tanzet. — Sel'ge Zeit
Der dunklen Jugend, wo ich Hand in Hand
Mit Anna ging, ich stiller, scherzend sie. —
Es hatte, der an Kindeshäuptern sonst
Spurlos vorübergeht, der Schmerz mich früh
Ergriffen; doch wie bei des Frühlings Gruß
Die Bäume knospen und die Quelle rinnt,
So schlossen sich bei ihrer Stimme Klang,
In ihres Athems Wehen neue Blüthen
In dem Gemüthe des Verwaißten auf,
Und alle Quellen des Gefühles schlugen

Digitized by Google

Belebt dem neuen schönen Tage zu,
Der glänzend brach aus Anna's Kinderaugen.
Und nun! — o daß sie nimmer diesen Hof
Gesehn! — daß nie die Stimme der Verführung
Ihr arglos Herz berühret und entzückt!
Noch an dem Abschiedstage sank sie weinend
Mir an die Brust; wir sprachen wenig, doch
Geschlossen schien auf ew'ge Zeit der Bund. —
Sie naht. — Der Freude gaukelnden Gestalten
Entgegen treten soll des Lebens Ernst.
Wie schön! wie reizend! — Welt, du großer Markt,
Auf dem um ird'schen Glanz sich Himmelsgüter
Verkaufen, o verschone diese Blüthe!

Zieht sich zurück. Anna Boleyn tritt als Diana mit andern Hoffräuleins auf, die sich sämmtlich demaskirt haben.

Erstes Hoffräulein.

Wann, o Diana, kehre Göttin, wird
Die kalte Strenge dich verlassen?

Anna, sich demaskirend.

Jetzt
Mit dieser Maske. Welch ein böser Geist
Hat neckend mich verführt zu solcher Wahl!
Kalt mußt' ich scheinen, Wort und Blicke wägen,

Digitized by Google

Und ohne Lächeln, ohne Händedruck
An euch vorübergehn.

Erstes Hoffräulein,
ziemlich laut.

Wie schön sie ist!
Wie selbst des Mondes Glanz auf ihrem Haupt
Sich neiget vor dem Schimmer dieser Stirn.

Zweites Hoffräulein,
eben so.

Es haben diese Reize neulich erst
Das Markisat von Pembrok ihr erobert.

Anna.

Ich bin vergnügt und fühle kleinen Stolz,
Daß ich des schönen Frankreichs hold're Sitte
In England mit verbreiten helfen.

Erstes Hoffräulein.
Zaubrisch

Belebst du jedes Fest. War't ihr dabei,
Als unsre liebliche Markise heut
In Scherz und in Verstellung uns ein Bild
Von unsrer alten frommen Kön'gin gab?

Anna.

Das reut mich sehr. Die gute Katharina

War immer freundlich gegen mich. Ihr tragt
Die Schuld, ihr batet sehr und lachtet dann
So herzlich.

Erstes Hoffräulein.

Unser König war entzückt.

Anna.

War er's? — Nun, dann vergeb' ich mir's, denn heut,
Ihr müßt's gestehn, ist er sehr liebenswürdig.
Saht ihr ihn auf der Jagd? Er reitet gut.

Erstes Hoffräulein.

Und wer ist dieses Festes Königin? —

Anna.

Ihr meynt —?

Zweites Hoffräulein.

Die Maske, die seit einer Stunde
Uns folgt durch alle Gänge dieses Parks.
Wer mag es seyn?

Anna.

Das wollen wir gleich sehn.

Auf Norris zutretend.

Ein trüber Gast an diesem Freudenfest?

Digitized by Google

Norris maskirt.

Der Ernst kann froh, doch niemals lustig seyn.

Die Hoffräulein.

Der Ernst! der Ernst! — beschützt uns, gute Geister!

Entfliehn.

Anna.

Ich bleibe; siegen soll im Kampfe mit
Der Nacht das Licht. Siehst du Dianens Mond?
Er geht aus Schatten lieblicher hervor.

Norris demaskirt sich.

Du? — sieh, das ist doch schön.

Tritt etwas verlegen zurück.

Norris.

Die treue Schwalbe,
Kehrt sie zur Heimath wieder, sucht die Stätte
Des alten Glücks, von neuem sie zu schmücken
In Lust und Liebe. Jugendfreundschaft soll
Gleich jener treuen Schwalbe treu empfinden.

Anna.

Es hielt der Krone Dienst dich lang entfernt.

Norris.

Doch über Zeit und Raum erhaben blüht
Unwandelbar des Herzens Neigung. — Anna,

Digitized by Google

Die Welt ist ausgeartet, zu dem Himmel,
Der schönen Heimath, fliehen die Gefühle,
Und das Verständniß edler Seelen weicht
Zurück, sein zartes Antlitz still verhüllend.

Anna.

Was meynest du?

Im Hintergrunde erscheint ein Mars prachtvoll gekleidet, und scheint Befehle auszutheilen.

Leiser, für sich.

Der König!

Mit flüchtigem Blick auf Norris und ihn.

Sonnenglanz
Und Mondenlicht! — Nun ja! noch halb ein Kind
War ich ihm gut — doch sonst und jetzt! —
schnell muß
Ich mit ihm enden.

Mars ist vorübergegangen.

Norris.

Nicht wahr, meine Anna,
Erröthend, mit nachdenklichem Erstaunen
Schaust du das wilde Treiben dieses Hofs?

Anna.

Den alten treuen Schwärmer hör' ich reden,
Der wie die Nachtigall die Einsamkeit,

Das Dunkel suchend, selbstgeschaffnen Schmerz
In angenehmen Weisen klaget. — Nun,
Wenn unter Bäumen eine fröhliche
Gesellschaft ruht, von Lachen müd' und Scherzen,
Lauscht man auch dieses Sängers Tönen gern.
Doch bald muß wieder Freude strahlen, Scherz
Von allen Lippen lieblich fließen, und —
Klagt Melancholikus uns gar zu sehr —
Kränzt man sein stilles Trauerhaus mit Blüthen.
Gar herrlich ist es doch, den holden Schmuck,
Den freundlich uns ein mild Geschick verlieh,
Zu spiegeln in dem Glanze dieses Fests.

Norris.

O wirf sie von dir, jene eitlen Flitter,
Die deine reine Schöne nur verbergen!
Statt Perlen und Demanten gab dir Gott
Den Strahl des Aug's, der fesselt und entzückt.
Die Krone nicht, das Herz erhöht den Menschen,
Und himmlischer, als jeder Reiz, womit
Natur das Weib, den zarten Liebling, zierte,
Glänzt Demuth, holder Schatten zwischen Licht.

Anna hat sich indeß verstohlen nach dem Mars umgesehn, der wieder im Hintergrunde vorübergeht. Sie strebt einen leisen Anflug des Verdrusses zu verbergen. Zwei Kinder als Genien gekleidet sind zu ihr getreten.

Anna.

Sieh da, die schönen Kinder! Wer hat euch
Gesendet?

Für sich.

Ahn' ich's nicht?

Die Kinder.

Komm mit! komm mit!

Anna.

Wohin?

Die Kinder legen den Finger auf den Mund.

Ihr wollt es mir nicht sagen?

Norris, bitter.

Nun —
Sie führen zu dem Throne dich.

Anna.

Ist irgend
Ein Falsch in diesen blühenden Gesichtern?
Ein Jeder wählt sich seinen Genius,
Der ihn durch's Leben führt. Der deine richtet
Weit über's holde Land der Gegenwart
Die Blick' auf Zukunft und Vergangenheit.
Den Meinigen, der jüngsten Grazie Kind
Hab' ich an gutem Tage mir erkoren.
Er sitzet auf des Augenblickes Welle

Digitized by Google

Und schmückt mit Rosen sie; er zieht die Farben
Des Himmels liebend an die glüh'nde Brust
Und spielt damit; er nippt von jeder Blüthe
Den Honig, nippt — sinkt nicht tief in den Kelch,
Und fragst du nach der flatternden Libelle:
Mein Genius heißt: Freude.

Norris Hand ergreifend.

Ohne Sorgen!
Denn noch zwei Andre ziehen schützend mit:
Gefühl für's Schickliche, Jungfräulichkeit.
Kommt, holde Kinder, kommt und führet mich.

Ab mit den Genien.

Norris.

Sie geht — sie geht — denn der Verderber lockt.
Entflieht, ihr goldnen Träume meiner Jugend,
Und du, die oft mit magischen Gestalten
Die Nacht des Lebens zaubrisch mir geschmückt,
O Liebe, schöne Flamme, stirb! — Vergehen
Soll, was unsterblich in der Seele glüht?
Nein! Läutre, Flamme, dich zur Mondeshelle,
Die unbemerkt, begrüßt von keinem Herzen,
Auf Anna's Bahnen warnend niederfließt.
Der Orpheussang, und Ungeheuer legten,
Gebändiget von Klang und Harmonie,

Digitized by Google

Sich spielend ihm zu Füßen. Jezt noch ziehen,
Entstiegen der chaotisch dunklen Nacht,
Verheerend aus des Lebens wilde Kräfte;
Doch wenn die Stimme klingt Urania's
Sieht man sie still zu schönem Bund sich einen.
Vom Sternenkranze, den die Göttin trägt,
Fließt Frieden auf die sturmbewegte Welt.

Ab.

Bosket mit Rosen. In der Mitte ein einfacher Thron von grünem Rasen. Anna, von den Genien geführt, tritt ein. Sanfte Musik ertönt aus der Ferne.

Anna.

Ich dacht' es wol, daß ihr zur blüh'nden Stelle
Die Blühenden mich führen würdet — Auf
Den Thron soll ich mich setzen? Er ist grün,
Grün wie der Hoffnung Farbe.

Sie setzt sich, die Kinder gruppiren sich um sie. Unter Flötenklange erscheinen zwei größere Genien mit Rosenbanden.

Wie? noch mehr
Der lieblichen Gestalten? Fesseln wollt
Ihr mich? Diana duldet keine Fesseln,
Und wären sie aus Blumen auch gewebt.

Die zwei Genien.

Im Abendglühen
Wand Liebe sie,
Zu einen die Herzen
In Sympathie.

Sie schlingen die Rosenketten um Annen. Ein kleiner Genius ist ihr zur Seite emporgestiegen und hält eine Rosenkrone.

Anna.

Auch eine Krone habt ihr zu vergeben?

Die zwei Genien.

Du zogest durch Wälder
Kalt, muthig und frei.
Die Göttin der Schönheit,
Die Cypria sey.

Sie wollen ihr den Mond vom Haupte nehmen und sie mit der Krone schmücken. Norris erscheint maskirt im Vordergrunde und macht eine warnende Bewegung. Anna bemerkt sie, und richtet unschlüssig ihre Blicke abwechselnd auf Norris und die Krone.

Die Genien,

die Rosenkrone zeigend, dringender.

Bald werden die Rosen
Zu köstlichen Steinen,
Auf blühendem Haupte
Der Kön'gin zu scheinen.

Anna,

auf den Thron zurücksinkend.

Was spracht ihr? auf dem Haupt der Königin?
Ach Alles kommt von ihm, mir sagt's das Herz.

Im Moment, wo die Genien ihr den Mond abnehmen und die Rosenkrone aufsetzen, verschwindet Norris. Die Macht, das Glück und die Hoffnung treten auf. Die kleinern Genien haben sich mit auf Anna's Thron in Gruppirung gestellt. Morgenroth bricht durch die Büsche.

Die Macht,

männlicher Genius im Goldgewand mit Krone und Scepter.

Zu Annen.

Ich bin die Macht, und strecke meinen Scepter
Gebietend über Millionen, doch —
Ob in der Hand mir Auf- und Untergang
Der Völker ruhet, ob vergötternd mich
Die Welt in Weihrauchsdüfte hüllt — bin ich,
Der Sieger, doch besiegt und beuge mich,
Die ird'sche Hoheit, vor der Schönheit Macht,
Die aus den Himmeln glänzend niederstieg.

Legt Scepter und Krone zu Anna's Füßen.

Das Glück,

mit dem Füllhorn, weiblicher Genius.

Ich nenne meine süße Herrin dich,
Und will, die in dem Füllhorn blühend schwellen,

Digitized by Google

Die Blumen all' auf deine Wege gießen.
Denn ob die Welt an meinen Blicken hängend
Den Goldstaub huld'gend küßt von meinen Füßen,
Verbreitet höchste Wonnen doch dein Aug'
Allein, wenn lächelnd es Erhörung winket,
Ich Allbeherrschende bin Sklavin dir.

Streut die Blumen aus dem Füllhorn.

Die Hoffnung,
weiblicher Genius mit dem Anker.

Sie alle sind mit kühnem Schritt gegangen
Zum Thron der holden Königin der Liebe;
Doch ich, die Hoffnung, steh' in weiter Ferne
Und wart', ob mich ein gütig Wort ermuthigt.
Noch liegt mein Reich im Mondenschimmer, kaum
Daß hie und da ein Blümchen, halb erwacht,
Sein kleines Haupt dir, Sonn', entgegen hebt,
Die schweigend hinter Silberschleiern ruht.
Ich wand die Blüthen all' in einen Kranz,
Und reich' ihn jetzt dir, frommen Auges, dar.

Sie legt ihr ein Schreiben in die Hand, alle Genien verschwinden. Anna steigt von dem Throne, eine Rosenkette fließt noch um sie.

Anna,
während die Musik verhallt.

Was ist das? — Gott! die Scheidungs-Akte, die

Von Heinrich Katharinen trennt! — und ohne
Daß ich's gefordert! — Zauber, der im Aug'
Des Weibes liegt! ein Lächeln — unterthan
Ist ihm die Welt mit allen ihren Schätzen.

König Heinrich,
als Mars gekleidet.

Die Hoffnung hab' ich mir vorausgesandt
Und knie' als Liebe jetzt an deinem Thron;
Auch Herrscher dienen — ihrer Leidenschaft.

Sinkt zu Anna's Füßen.

Anna.

O wie verstehst du es, aus Festesglanz
Ein goldnes Netz zu weben für dieß Herz.

Heinrich.

„Nur durch die Kirche geht der Weg zu mir,"
So sprachst du, schöne Zürnende. Gleich Flammen
Heiß spielte holder Wahnsinn mir um's Herz,
Bis ich der Anmuth dunklem Wink genüget.
Wie tausendjähr'ge Wälder eingeklammert
In Englands Felsenboden standen mir
Gebräuch' entgegen und Gesetze, doch
Im Feuer meiner Lieb' riß ich sie aus,
Daß nach dem Himmel ihre Wurzeln starrten.

Digitized by Google

Komm jetzt, du Braut des Glückes und der Lust,
Mit mir die goldnen Tage zu durchleben.

Anna.

Aus Wolken steigt die schöne Fabelwelt —
Ich Semele — du Jupiter! — Daß nur
Das kühne Mädchen nicht vergehet in
Den Flammen deiner Hoheit! — wär' es auch,
Sie stürbe süßen Tod.

Sinkt in seine Arme.

Heinrich.

Errungen!

Anna.

Nicht wahr?
Das Glück, als treulos oft gescholten, läßt
Sich in der Liebe goldnem Netz bewahren.
Wenn für den weiten Ozean der Gefühle
Ein glaubend Herz den leichten Nachen löst,
Stehn an dem Ufer kluge weise Männer
Und rufen: „armer Schiffer, komm zurück,
Es naht der Sturm!“ — Doch Schifflein tanzet fröhlich
Auf leichten Wellen fort, und wie sein Führer
Vertrauend, liebend in den Himmel blickt,
Glänzt ewig ihm die große milde Sonne.

Heinrich,

sie auf die Stirn küssend.

Die Sonne glüht und schmückt mit Hoheitsstrahlen
Das muth'ge Kind des Glückes. In der Hand
Dir ruhen soll die Macht, der Freuden Schaar
Sey im Gefolge meiner Königin.
Doch wenn du Allen strahlst in solchem Schimmer,
Gehörst du dann auch ganz mit jeder Kraft
Der Seele mir? Wie der Eroberer
Was er im Kampf errungen, ungetheilt
Besitzen will, umstrick' ich eng und enger
Mein Eigenthum, und geb' es nimmer auf,
Es sänk' in Trümmern denn aus meiner Hand.

Anna.

Du fürchterlicher Mann!

Heinrich.

Doch solch ein zart
Gefäß, so angefüllt mit Lebensblumen,
Aus deren Kranz manch hold'res Kleinod blinkt,
Solch ein Gewebe, aus Lieb' und Anmuth und
Verlangen von der Grazien Hand gebildet,
Es ruhet still und sicher mir am Herzen.
So findet in den sturmdurchrauschten Wipfeln

Digitized by Google

Des Wald's die Nachtigall noch ihren Sitz
Verschwiegner Lieb', und fühlt, und girrt und glüht.

Anna.

Ich bau' auf deine königliche Seele
Und bringe dir — in Armuth nicht dem Reichen
Entgegen tretend, eine geist'ge Mitgift:
Ein Herz, geschaffen, Heinrichs fürstliche
Gedanken aufzunehmen und zu pflegen,
Muth, Jugendkraft, die auf sich selbst vertrauend,
Zu spielen wagen mit des Lebens Ernst
Und Fröhlichkeit, die wie ein blüh'ndes Kind
Am Abgrund sorglos tanzt und Rosen bricht.

Heinrich,

ihre Hand in der seinen.

Wie wunderbar, wie ewig wechselnd im
Begehren ist die Leidenschaft! Bald wünsch'
Ich dich, mein schönes Eigenthum, zu bergen
In meines Herzens Innerstem, damit
Kein Auge, Mitgenießer meines Glücks,
Begegne deiner Schönheit Gruß; bald treibt
Die flammende Gewalt des Stolzes mich,
Dich zu erhöhen wie ein heilig Bild,
Zu dem die Völker huld'gend wallen. — Heute

Mußt du nach London ziehen, Hand in Hand
Mit mir zum Altar wandeln und zum Thron.

Es ist Tag geworden, Beide sind aufgestanden.

Anna.

Doch Katharina?

Heinrich.

Weiß seit gestern um
Die Scheidung. Kaum war mir der Ausspruch der
Legaten kund geworden, als nach London
Ich die Eilboten sendete — sie wollte
Vorgestern schon das Schloß verlassen.

Anna.

Herzlich
Thut sie mir leid, und war es nicht zu ändern,
So wünscht' ich, daß das Unvermeidliche
Nicht allzu schnell —

Heinrich.

Ihr Frauen kennt die Liebe,
Doch Liebesungeduld, aus deren Brust
Wie aus dem Füllhorn Blumen, ewig sich
Die Wünsche drängen, Liebesungeduld,
Die auf ein feurig Flügelroß geschwungen
Die holde Beute mit sich reißet, in

Den Schoos der Erde zu verbergen strebt,
Um sie dann heimlich innig zu umfangen,
Die kennt ihr nicht, die kennt allein der Mann.
Ich fliege dir voran, bereite alles,
Du folgest mir, du bist in meinen Banden.

Anna.

Ja, alle Pulse meines Herzens schlagen
Dem großen Tage meines Glückes zu.

Heinrich.

Ich stand auf meinem Thron, gebietend flogen
Durch's schöne Eiland meine Blicke, bis es
Mir huldigend sein Kleinod dargebracht.
Des Lebens nüchterne Erscheinungen
Entflieht! der Vorhang reißt, der Welten barg.
Mein dieses Indien, über dessen Schätzen
Die Lieb' wie eine Sonne sich verklärend
Erhebt, und es mit Purpurgluthen schmückt?
Noch war ich's nicht, jetzt erst bin ich ein König,
Gekrönet durch der Liebe Hand.

Ab.

Anna.

O daß für ihn ich alle Himmlischen,
Die dieses Leben schmücken und verschönen,

In einem Zauberkreise bannen könnte!
Dich Freude, süße Schwärmerin, mit Blumen
Gekränzt und Blumen streuend, dich vor allem,
Eh'liches Glück, so schwer zu fesseln. — Doch
Ich will die zarten Flügel klug dir binden,
Daß du auf ewig mein Gefangner seyst.
Dich, holder Leichtsinn, dich, gefäll'ger Scherz,
Brauch' ich euch erst zu rufen? Neigt ihr nicht
Aus jenen sanft bewegten Rosenbüschen
Die schönen Häupter grüßend mir entgegen.
Ihr winkt, ihr lockt, es tönt die zarte Stimme:
Komm mit, komm mit, auf Edens grünen Wiesen
Den süßen Reiz des Lebens zu genießen.

Ab.

Zimmer im königl. Pallaste zu London.

Königin Katharina unter ihren Hausbedienten, Morgenandacht haltend.

Katharina.

„Sechs Tage sollst du deine Arbeit thun,
„Doch feiern magst du an dem siebenten,
„Auf daß der Magd Sohn und der Fremdling sich
„Erquicke."

Sie schließt das Gebetbuch, aus dem sie gelesen.

Digitized by Google

Geht mit Gott jetzt, meine Kinder,
Und feiert mir den Sonntag nach Gebühr.
Ihr Dudley, Paulet, möget bleiben, denn
Ruht gleich von den Geschäften heut' der Geist,
Ist's doch erlaubt, in Frieden zu bedenken,
Was wir bis heut vollbracht mit Gottes Segen.
Du warst bei meinen Armen in Sankt Giles?

Dudley.

Sie segneten die unbekannte Hand.

Paulet.

Auch ich hab' Freudenthränen fließen sehn
In Southwark und der City.

Katharina.

Sagt, wie steht's
Um meine Schule?

Dudley.

Fleißig lernen dort
Die Knaben, wissen gar gewaltig viel,
Wie überall in Deutschland und Italien
Sich jetzt die hochgelahrten Männer streiten,
Der Eine dieß, der Andre jenes meint.

Katharina.

Ich lieb' es nicht, daß man mit solchem Wissen

Digitized by Google

An dieser Knaben Herz und Glauben rührt.
Bedürft ihr neuen Golds? Ich spare gern,
Zu gutem Zweck es still dahin zu geben.

Dudley.

Erhabne Frau!

Katharina.

Was ist dir, Dudley?

Dudley.

Ein
Eilbot' ist angelangt, geheime Sitzung
Hielt während dieser Nacht der Staatsrath —

Page, meldend.

Die
Staatssekretaire Gardiner und For.

Dudley.

Sie waren gestern Abends hier, und als
Ich sie bedeutete, ihr wärt zur Ruh
Gegangen, zeigten sie Verlegenheit.
Auch schien es sie mit Unmuth zu erfüllen,
Daß euch ein Zufall hinderte, schon gestern
Das stille Richmond zu beziehen —

Gardiner.

Kön'gin,
Ein dringendes Geschäft —

Digitized by Google

Katharina.

Geschäft? — an mich?
Ich bitte, laßt es ruhn bis Morgen, denn
Geheiliget in England ist der Sonntag.
Nah gränzt an Schickliches das Sittliche.

Gardiner.

Befehl des Königs —

Katharina.

Meines Herrn, so redet.

Gardiner.

Wie über eurer königlichen Ehe
Gewaltet mancher Unstern, ungern ruf' ich
Im Drang des Augenblickes es zurück.

Katharina.

Ein schöner Friedenstempel ist die Ehe,
An dem verhallt des Lebens Sturm. Noch Keinem,
Der reinen Herzens, liebenden Gefühls
Dies Heiligthum betrat, hat es gereut.

Gardiner.

Die Söhn', erzeugt in diesem Bündniß, starben.

Katharina.

Es sinken an dem Grabe der Geliebten

Die Aeltern inniger sich an die Brust,
Und vor dem Frieden einer Kindesleiche
Still flieht des Lebens kleiner Zwist.

Gardiner.

Ihr wollt
Vergessen, daß selbst kirchliche Gesetze —

Katharina.

Der Bund, der eurem König mich vereint,
Beschworen ward er von zwei großen Mächten,
Geheiligt durch der Kirche Segen. Was
Sonst Recht war, kann es sich in Unrecht wandeln?
Das Recht ist ewig, wie der Aether glänzt es.
O hüllet nicht den eignen bösen Willen
In's heilige Gewand der Religion.
Sie schlägt nicht Wunden, nein, sie heilt sie nur.

Gardiner.

Vor dem Gerichte der Legaten seyd ihr
Erschienen —

Katharina.

Ja! Doch als der Sprecher rief:
„Kath'rina, Königin von England, tritt
Hervor!“ bin still ich aufgestanden, habe
Zu Heinrichs Füßen mich geworfen, ihn

Digitized by Google

Die freie Königin mir frei erwählend
Zum Richter, denn er kennet meine Liebe,
Weiß, daß ich fröhlich mit dem Fröhlichen
Und traurig mit dem Traurigen gewesen.

Gardiner.

Weil ihr, der Form entgegen und der Ladung,
Nicht Rede stehen wolltet dem Gericht,
Hat man in contumaciam gesprochen.
Betrachtet mich als das Gefäß, das schuldlos
Den Wermuthstropfen für euch birgt. Denn müßte
Der Staatsmann nicht dem Wintertage gleichen,
Der kalt und darum klar zur Erde schaut,
Es würde diese Zunge es beklagen
Und dieses Auge schmerzlich es beweinen,
Daß ihr geschieden seyd.

Er reicht ihr den Scheidungsbrief.

Katharina,

nach einer Pause, in welcher sie Fassung erkämpft.

Nur von Menschen, nicht
Von Gott.

Gardiner.

Ein Sitz und jährlicher Gehalt
Ist euch bewilligt; euch bleibt fort und fort
Rang, Titel einer Königin.

Digitized by Google

Katharina.

Rang und Titel?
Die Mutter dieses Landes nennt man mich,
Die eine Würde hab' ich mir erschaffen,
Sie ruht als Kleinod jetzt an meiner Brust.
Doch wollt ihr mir noch einen Namen geben,
Nennt mich die Wittwe König Heinrichs, denn
Ihr habt sein beßres Selbst begraben. Gold
Verschmäh' ich; meine eigne reiche Mitgift
Vermach' ich frommen Stiftungen des Landes.
Maria, meine Tochter, soll mit mir.
Den Segen meiner Liebe, den man jetzt
Dem Reich entzieht, ich will ihn legen auf
Dieß Kindeshaupt, daß eure Werke sühnend
Er wuchre in dem Lauf der Zeit.

Gardiner.

Es darf
Die künft'ge Herrscherin von England nicht
Zur Seite der Geschiednen weilen.

Katharina.

Was?
Ich soll mein theures Kind nicht um mich haben?
Nicht leben, wo sein Athem wehet, nicht
Sein Lächeln sehen, sein Gedeihen, ihm

Zur Morgen- und zur Abendandacht nicht
Die kleinen Hände liebend falten? — Alles
Ertrug die königliche Langmuth, doch
Dieß Aeußerste, ich duld' es nicht. Mein Kind! —
Wo ist's? Ich will es sehn, sein Haupt umfassen,
Beschützen es vor diesen Wölfen.

Gardiner.

Kön'gin,
Ergebt euch in des Parlamentes Fügung.
Maria, eure Tochter, ward so eben
Nach Woodstock abgeführt und der Obhut
Der Lady Anna Kampton anvertraut.

Katharina.

Von mir gerissen meines Herzens Theil!
Und habt ihr euch der Sünde nicht gefürchtet,
Dem Kind zu stehlen seiner Mutter Segen?
Hartherzige, grausame Räuber, rief
Denn keine Schwalbe, nistend unter'm Dach
Des Königshauses, euch mitleidig zu:
O haltet ein! noch gestern, wie in Luft
Verloren Mutter saß am Bett des Kindes,
Hat es den kleinen Arm um ihren Hals
Geschlungen und liebkosend ausgerufen:

„Ich bin dir gut, bleib immer um mich, Mutter.“
Jetzt bin ich arm, jetzt bin ich Bettlerin.

Sinkt in einen Sessel.

Gardiner.

Befehl des Königs — warum schiltst du mich?

Katharina.

Wie rächt sich ein zertretnes Mutterherz?

Sich erhebend.

Wie? — so! Bringt diese Briefe eurem König.

Sie übergiebt Gardinern Briefe, die sie aus einer Schatoulle genommen.

Gardiner.

Die Handschrift Kaiser Karls!

Katharina.

Er schreibt: gebiete,
Und Spaniens ganze Macht bekämpfet England.
Was könnt' ich thun? — Was thätet ihr? — Ich thu'
Es nicht, denn ich bin Christin und
Nur in der Liebe liegt mein stilles Reich.
Und jetzt befreit von eurem Anblick mich;
Der Andacht und dem Frieden sey geweiht
Die letzte Stunde, die ich hier verweile

Digitized by Google

Daß als Erinn'rung noch durch diese Hallen
Der Psalter geistiger Erhebung schalle,
Und sie bewahre vor gemeinem Frevel.
Fort, ich befehl' es, eure Königin!

Gardiner und Fox entfernen sich. Herein dringt männliche und weibliche Bedienung der Königin.

Dudley.

So ist es wahr, was aller Orten man
Sich unter Klagen zuraunt, unter Thränen?
O Frevel, der die königliche Frau
Vertreibt von ihrem alten Thron, darauf
Zu setzen eine zweite Jesabel.

Katharina.

Verzeihet euren Feinden, liebet sie,
Das ist mein Wahlspruch. Denke Keiner mir
Durch seines Hasses Ausdruck zu gefallen.

Ferner Orgelklang aus der Kirche.

Im wild verworrnen Treiben dieses Hofs
Hatt' ich ein kleines Land mir angebaut,
Mit guten Menschen freundlich es bevölkernd.
Die Menschen nehm' ich mit mir — keinen Abschied
Auch nicht von euch, die Pflichten fesseln an
Den Hof, beglückte Gattinnen und Mütter,

Digitized by Google

An deren Brust ein zweites Leben ruht.
Oft wird — neigt ihr in freundlichem Gedächtnis
Euch zu mir — Wiedersehen uns erblühn,
Und habt ihr dann so recht aus voller Brust
Von eurem Glück erzählet, euren Kindern,
Wie sie gedeihen, eures Lebens Freude,
Einst eures Alters Stützen — o dann bringt
Auch eine Kunde mir von meiner Tochter
Und tragt ihr scheidend meinen Segen zu.
Dich, guter Dudley, hätt' ich gern um mich,
Doch dieser Freud' entsagend, bitt' ich dich,
Du wollst erfüllen meinen letzten Wunsch.

Dudley.

Befiehl! —

Katharina.

Ich sehe viele trübe Tage
Aufsteigen über dieser Insel, und
Mir in die ahnungsvolle Seele tönen
Die Klagen derer, die als Opfer sinken.
Vom König fordr' ich es, als letzte Gunst,
Daß er dich über'n Tower setze, dich
Den Mann voll Lieb' und himmlischen Erbarmen.
Dieß ist die letzte kleine Wohlthat, die ich

Arm wie ich bin, dem Lande scheidend bringe.

Nahes vivat rufen und fröhliche Musik, die gleich wieder verhallt.

Was ist es? Wie? Man überraschet uns?

Paulet.

Sie ist's, sie naht, und ein gedungner Pöbel
Schreit vivat seiner neuen Königin.
Im Blumenregen lächelnd zieht sie ein.

Katharina.

Das hat mir meine Anna nicht gethan,
Die ich mit mütterlicher Lieb' erzog,
Nicht Schuld trägt sie an dieser Ueberraschung.
Ihr Herz ist gut, nur ihre Sinne liegen
In Hochmuthsbanden.

Vorschreitend.

Die ich jetzt verlasse,
Seyd mir auf immerdar gesegnet, Hallen!
Nicht Blumen streut man mir, auf Dornen wandl' ich,
Doch diese Thränen, die ich fließen sehe,
Sie sind der Thau, der Schmerzensflammen löscht,
Sie wird dereinst am Tage des Gerichts
Ein guter Engel mir als schön're Krone

Digitized by Google

Um meine Stirne liebelächelnd flechten.
Das Unglück wohnt nur in der Brust des Schlechten,
Doch gleich dem Regenbogen sanft erhöht,
Weit über Erdensturm und Erdennächten
Der Wandel einer frommen Seele geht.

Digitized by Google

Nachwort
des Herausgebers.

In der Tragödie wird uns gewöhnlich eine blutige Schuld vorgeführt; doch dem mit höheren Lebensansichten befreundeten wird es nicht entgehen, daß die meisten Leiden, welche einzelne Menschen bedrängen, mehr aus momentaner Verkennung der höheren Lebensgüter, als aus angeborner Ruchlosigkeit der menschlichen Natur entspringen. Ein Drama soll das wahre Leben vor uns entfalten, eine Tragödie Lehren höherer Moral, wie sie aus dem Humanitätsgefühle fließen, an die Herzen der Zuschauer legen. In Anna Boleyn ist daher, zu Warnung Aller, die mehr im Glanze des äußeren Lebens, als in der Gemüthswelt ihre Lust finden, gezeigt, wie selbst dieser holde Leichtsinn nicht ganz straflos bleibe, indem er zu Verirrungen führe, die sich späterhin rächen;

Digitized by Google

(wobei man noch diejenigen, welche Autoritäten lieben, daran erinnert, daß nach Aristoteles die Ursache zu dem tragischen Schicksale der Hauptperson einer Tragödie in einer Verirrung liegen, und die Hauptperson selbst weder ein moralisches Ungeheuer, noch ein Tugendheld seyn soll.) In dem Vorspiele: Katharina's Entthronung, welches alle Keime zu der Tragödie: Anna Boleyn enthält, giebt Anna, vom Glanze einer Königskrone verlockt, statt ihrem ersten Geliebten, dem König Heinrich die Hand, und denkt nicht daran, oder vergißt es doch bald wieder, daß es Katharina von Arragonien, ihre mütterliche Freundin ist, welche, vom Throne steigend, ihr Platz macht. Aber Anna ist jung, ist blühend, ist lebenskräftig und jene Verirrung verzeihlich, da sie in einem Augenblicke geschieht, wo das glänzende Hofleben die Jungfrau berauscht hat, die alle Fähigkeiten, um auf dem Throne zu glänzen, in sich fühlt. Indem der Zuschauer daher erst ahnt, dann erblickt, wie das schöne Weltkind dem Verderben zugeht, wird er Mitleid empfinden; er wird, da Anna, abgesehen von dem einen Fehltritt,

Digitized by Google

sehr liebenswürdig ist, Schrecken fühlen, wenn er sieht, wie sie sich ahnungslos das verderbliche Gespinnst selbst um das Haupt wirft, und da Anna späterhin, durch Unglück geläutert, selbst erkennt, daß sie die höheren Lebensgüter, wahre Liebe und Freundschaft, um leeren Tand der Erde aufgegeben, da sie sich über ihr Schicksal erhebt, so dürfte hiemit dem Zwecke der Tragödie nahe gekommen seyn.

Anna scheint ein neuer Charakter in der Tragödie und in dem Grade zu würdigen, als es schwer oder leicht ist, noch jetzt etwas Neues auf die Bühne zu bringen.

Hat der Dichter eigne Schöpferkraft nicht, so wird er ohne Zweifel, bei dem ziemlich ähnlichen Stoff und auf gleichem Boden, eine bloße Nachahmung der Maria Stuart gegeben haben. Hat er diese Aehnlichkeit, wie es uns bei Durchsicht der Handschrift geschienen, vermieden, so hat er doppelte Schwierigkeiten überwunden.

Im fünften Akt der Maria Stuart bereitet ein Priester die Königin zum Tode. Es konnte nicht fehlen, daß hier Glaubensformeln auf dem Theater zum Vorschein kamen, die manchem Zu-

Digitized by Google

schauer anstößig schienen. In Anna Boleyn ist es die Königin Katharina, welche ihre Feindin, ihre Nachfolgerin auf dem Throne, als sie von Allen verlassen ist, tröstet und erbaut. Der Geist unsrer Religion, nicht ihr Wort spricht sich hier aus. —

Wir glauben, dieß Trauerspiel den Bühnen mit Recht zur Aufführung anempfehlen zu können, und ermuntern den Verfasser, der uns in selbigem einen neuen Beweis seines Dichtertalents gegeben hat, auf der Laufbahn, die er nun schon öfter rühmlich betreten, muthig fortzuschreiten.

Digitized by Google

III.

Gedichte

von

Böttiger, Grs., Haug, Kind, Neuffer, Reſe und A. Oe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gleichniß.

Wie sich des fernen Mondes Silberschein
An sanft bewegte Fluthen spiegelnd lehnt,
Erborgtes Licht, selbsttäuschend, zu verleihn,
Im Schein vom Scheine vor uns ausgedehnt;

So leiht der Traum dem Sanftbewegten oft,
Was wach er nur als Ideal erblickt.
Der Traum vom Traume bringt ihm unverhofft
Der Sehnsucht Bild, das innig ihn entzückt.

Und wie das Kind in unschuldsvoller Lust,
Nach jenem Scheine haschend vorwärts dringt,
Bis es, der Täuschung endlich sich bewußt,
Nun in den Fluthen matt nach Hülfe ringt;

So giebt der Mensch der höchsten Freude Raum,
Wenn er im Traum das höchste Glück erfaßt.
Er sieht des schönen Lebens goldnen Saum,
Bis er erwacht, und hoffnungslos erblaßt.

A. Oe.

Die Belagerung und Einnahme von Alchama.

Altspanische Romanze. *)

Es durchritt der Mauren-König
Die volkreiche Stadt Granada,
Von dem Thore von Elvira
Bis zu dem von Bivirombla.
Wehe mir, Alchama!

Ihm ein Schreiben ward gebracht,
Daß erobert sey Alchama, 1)
Und er warf es in die Flammen
Und erschlug den Abgesandten.
Wehe mir, Alchama!

*) Das Original dieser Romanze hat in dem achten Theile seiner Werke Lord Byron neben seiner Uebersetzung abdrucken lassen. Diese ist jedoch nicht zum besten gelungen; statt der Assonanzen giebt er Consonanzen und wechselt mit jambischen und trochäischen Versen, wodurch der eigenthümliche Karakter verloren geht. Der deutsche Uebersetzer hat versucht, die Assonanz a — a wenigstens anzudeuten. — S. auch den 2. Th. von Herders Volksliedern. S. 233.

Digitized by Google

Saß von seinem Maulthier ab,
Schwang sich rasch auf seinen Rappen,
Ueber'n Marktplatz Zacatin
Sprengt er auf zu der Alchambra. [2])
Wehe mir, Alchama!

Zur Alchambra kaum gelangt,
Läßt er den Befehl ergehen,
Daß Drommeten laut erschallen,
Und die hellen Silber-Zinken.
Wehe mir, Alchama!

Und des Krieges Kesselpauken
Weithin rufen zu den Waffen,
Um die Mauren aufzumahnen
In dem Thal und in Granada.
Wehe mir, Alchama!

Als sie nun den Schall vernahmen,
Der sie rief zum blut'gen Mars,
Drängten sie sich Schaar auf Schaar,
Daß erwuchs ein groß Geschwader.
Wehe mir, Alchama!

Da hub an ein alter Maure,
Er zum König also sprach:

Digitized by Google

„Weshalb rufst du uns, o König?
„Weshalb dieser Ruf zum Kampfe?“
Wehe mir, Alchama!

„Euch, ihr Freunde, muß ich sagen
„Eine höchst betrübte Mähr;
„Denn den Christen, kühn und tapfer,
„Widersteht nicht mehr Alchama.“
Wehe mir, Alchama!

Drauf ein greiser Pfaffe sprach,
Dicht und lang sein grauer Bart,
„Das verdienst du, guter König,
„Guter König, das verdienst du.“
Wehe mir, Alchama!

„Du erschlugst die Bencerragen, 5)
„Einst die Blüthe von Granada,
„Nahmst die Abgefallenen auf
„Von Cordova, der nahmhaften.“
Wehe mir, Alchama!

„Drob ward, König, dir verhängt,
„Eine doppelt schwere Strafe.
„Du verdirbst samt deinem Reich,
„Untergeht mit dir Granada.“
Wehe mir, Alchama!

Digitized by Google

„Wo das Recht nichts wird geachtet,
„Ist es Recht, daß nichts Bestand hat,
„Und daß untergeht Granada
„Und du mit ihr untergehest."
Wehe mir, Alchama!

Feuer sprüht' ihm aus den Augen,
Als der König dieß vernahm
Und wie Jener von dem Rechte,
Von dem Rechte sprach auch er.
Wehe mir, Alchama!

„Von dem Recht weiß kein Monarch,
„Daß des Unrechts man ihm zeihe."
Also spricht der Mauren-König,
Lechzend nach der Lust der Rache.
Wehe mir, Alchama!

Mauren-Pfaffe, Mauren-Pfaffe!
Du mit deinem greisen Barte,
Dich zu fah'n, gebeut der König,
Weil verloren ging Alchama!
Wehe mir, Alchama!

Und das Haupt dir abzuschlagen,
Es zu pflanzen auf Alchambra,

Daß dir eine Züchtigung werde,
Und dem Anblick Andre zittern.
Wehe mir, Alchama!

„Ritter, wackre Ehrenmänner,
„Sagt dem König meinerseits,
„Ihm, dem König von Granada,
„Daß ich nichts verschuldet habe.“
Wehe mir, Alchama!

„Daß verloren ist Alchama,
„Lastet schwer auf meiner Seele,
„Und verlor sein Reich der König,
„Hat wohl mehr verloren mancher.“
Wehe mir, Alchama!

„Aeltern missen ihre Kinder
„Und die Frauen ihre Gatten,
„Liebstes hat verloren Mancher,
„Mancher Ehr' und Ruhm und Habe.“
Wehe mir, Alchama!

„Eine Tochter ich verlor,
„Die des Landes Blüthe war,
„Hundert Goldstück gab ich hin,
„Nicht zu groß schien mir die Gabe.“
Wehe mir, Alchama!

Digitized by Google

Als der Prieſter alſo ſprach,
Ward vom Rumpf getrennt ſein Haupt
Und gepflanzt auf die Alchambra,
Wie der König es befahl.
Wehe mir, Alchama!

Knaben, Mädchen, Weiber, Männer
Weinen ob ſo großem Unfall,
Und es weinten alle Damen,
Welche waren in Granada.
Wehe mir, Alchama!

Aus den Fenſtern, in den Straßen,
Iſt gebreitet ſchwarz Gewand,
Wie ein Weib wehklagt der König;
Groß fürwahr iſt ſein Verluſt.
Wehe mir, Alchama!

Grs.

Anmerkungen.

1) Alchama liegt nur fünf deutſche Meilen von Granada entfernt.

2) Alchambra, befeſtigtes Schloß auf der anmuthigen Höhe dicht bei der Stadt.

3) Bencerragen, gewöhnlicher Abencerragen. Ihre treuloſe Niedermetzlung iſt bekannt aus den guerras civiles de Granada, von welchen ſich in Beckers Erholungen ein Auszug von A. W. Schlegel befindet.

Digitized by Google

Die Nachtfahrt.

Ballade.

Die Sterne flimmern, die Nacht ist hell;
Wohl ungern rastet ein junger Gesell!
Mich treibt mein Verlangen so weit hinaus,
Mag nimmer bleiben im einsamen Haus.

Drum leihet mir, Mutter, den stattlichsten Zug!
Die Rosse, sie fliegen nicht schnell genug.
Die Greifen, die acht' ich zur Reise mir gut;
Die Greifen, die hegen gar rüstigen Muth.

Und gebt mir den Stab und den Mantel dabei,
Damit ich gewaffnet mit Zaubermacht sey,
So will ich mich flügeln, so schnell wie der Wind
Und wacker mich halten, als euer Kind!

So leuchtet, ihr Sterne, zur Reise mir dann;
Sauft vorwärts, ihr Greifen, ein muthig Gespann.
Schon dämmert tief unten des Schlosses Ruin,
Da hüten die Drachen gar schnöden Gewinn.

Es tönet von ferne des Stromes Gebraus',
Da wohnen die Nixen im gläsernen Haus.

Digitized by Google

Die Nixen, die lauschen beim Sternenglanz
Am Ufer und flechten den schilfigen Kranz.

Da drüben am Hügel, am dämmernden Hain,
Da führen die Elfen den nächtlichen Reih'n.
Die Schlösser der Elfen, voll köstlicher Pracht,
Die schau ich tief unten in schweigender Nacht.

Nun wacker, ihr Greifen, und tummelt euch gut;
Zum Lande der Feyen hin treibt mich der Muth.
Es schweben im Tanze die luftigen Fey'n;
Da möcht' ich vor Allen der Beste wohl seyn!

Doch, tritt dann die Königin strahlend einher,
Da wird mir das Herz in dem Busen so schwer.
Vor Sonnenglanz weichen die Sterne zurück;
Wie lachte mir jemals ein freundlich Geschick!

Doch — bin ich gering denn an Kraft und Gestalt?
Und trag' ich mit mir nicht des Zaubers Gewalt?
Drum wacker, ihr Greifen, und tummelt euch gut;
Zum Lande der Feyen hin treibt mich der Muth.

Rese.

Der Waldmüller.

Zum Theil nach einer Volkssage.

Des Dorfschmidts Söhnlein, klug und gut,
Ein rosenwang'ger Knabe,
Kehrt aus der Stadt in frohem Muth,
Mit Säcklein und mit Stabe.
Die Finken schlagen rings umher,
Drum dünkt auch ihm die Last nicht schwer.

Und macht die Sonnenglut ihn matt,
Und ist auch leer der Magen;
Ei nun, daheim wird man ja satt —
Schon aufgedingt und klagen!
Wer weiß, was sich noch sonst erschnappt —
Horch, wie das Rad der Waldmühl klappt!

Schon sieht das Haus er hoch und weiß
Aus busch'gem Grund sich heben;
Dumpf braust das Wehr; sein Silbergleis
Scheint Gold mit einzuweben,
Vom Abendsonnen-Licht bestrahlt,
Das fern den Wald mit Purpur malt.

Digitized by Google

Und — o welch Glück! — am Fenſterlein
Lauſcht — ach, wie blaß! — die Pathe.
„O die ruft mich gewiß hinein!
Ging ich nur auch im Staate —
Der Müller ſitzt ſo ſtier vorm Haus —
Wie ſchwarz iſt doch ſein Haar! wie kraus!

„Ach, wär es wahr — manch Thränlein hing
An ſeiner reichen Habe,
Dann — Herr! erhalt mich nur gering,
Doch redlich bis zum Grabe!
Uns wird die Schmiede, ſchwarz und klein,
Die vierte Bitte doch verleih'n.“

Gar liebreich winkt die Müllerin,
Gern läßt ſich Ludwig locken,
Tritt grüßend vor den Müller hin,
Halb hoffend, halb erſchrocken.
„Nur zu! marſchir' nur in die Stub'
Und laß dich einmal ſätt'gen, Bub'!“

„Ei ſchön willkommen, Ludchen!“ — ſpricht
Frau Anna ſanft beklommen —
„Gelt, blonder Schelm, du wärſt mir nicht
Von ſelbſt hereingekommen?

Digitized by Google

Wie schieß'st du auf! wie frisch und roth!
Da! hier nimm Milch und Waizenbrot."

Und mütterlich regt sie die Hand,
Das Waizenbrot zu brocken,
Füllt hoch die Schüssel bis zum Rand,
Streicht ihm zurück die Locken,
Und freut sich, daß es nun so gut
Ihm mundet, nie der Löffel ruht.

Schon sagt er Dank. Der Müller tritt
Herein. „Schmeckt's, Hungerleider? —
So! Gieb ihm noch ein Bröcklein mit! —
Sack — Stecken — Bettlerkleider!
Ja, pocht nur bei Gevattern an —
Was hast du in der Stadt gethan?"

„Man wird" — spricht Ludchen — „auch ein Mann," —
Er kann die Schmach nicht dulden —
„Der ein Geschäft verrichten kann!
Horcht, das sind blanke Gulden.
So gar arm ist mein Vater nicht,
Er feilscht wohl noch um's Erbgericht."

„Ei denk!" — ruft jener zahm alsbald,
Doch ohn' ihn anzusehen —

Digitized by Google

„Und mußt noch durch den tiefen Wald
Jetzt, da's schon düstert, gehen!
Ich geb' ein Stück dir das Geleit —
Vom Wald ist's dann nach Haus nicht weit."

„Ihr seyd doch gut!" — „Wozu das Beil?"
Fragt Hanna. — „Wer kann trauen!
Auch will beim Rückweg ich in Eil
Ein Birklein für uns hauen.
Das Pfingstfest naht, und an der Thür
Liebst du — ich weiß — die grüne Zier."

Der Knab' nimmt Sack und Brötlein auf
Und hüpft, wie junge Lämmer,
Zum Wald voraus in lust'gem Lauf;
Zur Nacht wird das Gedämmer.
Der Sonne Reif' ist längst vollbracht,
Kein Sternlein durch die Wipfel lacht.

„Jetzt" — Ludchen schreit: „Herr, steh' mir bei!
Kommt, helft mir, lieber Pathe!" —
Er taumelt. Ach, sein Angstgeschrei
Heischt Hülfe vom Verrathe. —
„Gott, Ihr! — das Beil — was that ich euch?"
Da trifft die Stirn der Todesstreich.

Digitized by Google

Leis hebt die Luft den nächsten Ast,
Läßt trüb' den Knaben schauen
Im letzten Zuck — den Mörder faßt
Entsetzen, Furcht und Grauen.
„Geld! Geld!“ — Er greift den Sack mit Wut,
Fühlt einen Stich — hoch sprützt sein Blut.

„Weich, Höllentrug!“ Er sprengt die Schnur —
Ihm dunkelt's vor den Sinnen —
Er findet schwarze Nägel nur,
Nicht blanke Gulden drinnen.
„So, Teufel! so! — doch dank' ich dir!
Baum, Nagel, Beil und Strick ist hier!“

Und frühe, ängstlich suchend, fand
Man, wie den Wolf beim Lamme,
Beim Knaben, noch sein Brot zur Hand,
Den Mörder kalt am Stamme;
Der Baum verdorrte fluchbedeckt,
Kein Frühling hat sein Laub erweckt.

Lang krächzten am Ischariot
Die Raben auf dem Rade.
Ein Blumenberglein, weiß und roth,
Barg Ludchens Todtenlade;

Digitized by Google

Bald sank auch Hanna's Auge zu —
Sie fand mit in den Blumen Ruh.

Kind.

Sie.

Nach Byron.

Nein! Von der Schönheit Töchtern Keine
Gleicht rings an holdem Zauber Dir.
Von süßern Stimmen klingt die Deine,
Wie Saitenklang auf Wassern, mir,
Sind, wie von Deinem Tone trunken,
Das Meer in Ruh und Lust versunken,
Die Fluthen licht und stille säumend,
Die Seewind' eingelullt wie träumend,
Und bildet noch um Mitternacht
Der nahe Mond in voller Pracht
Glutstreife weithin auf der Tiefe,
Indeß ihr Busen für und für
Zart wogt, als ob ein Säugling schliefe. —
So beugt der Geist sich gern vor Dir,
Bewundernd, lauschend säumen wir
Mit inniger, doch sanfter Regung,
Sanft, wie der Sommersee Bewegung.

Haug.

Digitized by Google

Heute.

Ein Rundgesang.

Laßt, bevor der Tag verstreicht,
Uns noch fröhlich singen;
Morgen müssen wir vielleicht
Thränenopfer bringen.

Chor.

Drum so laßt den Tropfen Zeit
Uns vom Nagel schlürfen.
Singen, Freunde! laßt uns heut,
Weil wir singen dürfen.

Laßt, bevor der Tag verstreicht,
Uns im Schatten trinken;
Morgen schon kann uns vielleicht
Charons Nachen winken.

Chor.

Drum so laßt den Tropfen Zeit
Uns vom Nagel schlürfen.
Trinken, Freunde! laßt uns heut,
Weil wir trinken dürfen.

Digitized by Google

Laßt, bevor der Tag verſtreicht,
Uns noch ruhig ſcherzen;
Morgen liegt ein Stein vielleicht
Schon auf unſerm Herzen.

Chor.

Drum ſo laßt den Tropfen Zeit
Uns vom Nagel ſchlürfen.
Scherzen, Freunde! laßt uns heut,
Weil wir ſcherzen dürfen.

Neuffer.

Glossen.

Zur Lösung einer im Scherz ertheilten Aufgabe, des Inhalts:

Beherrschet dich die Frau, wodurch allein
Kannst du ihr Sclav, sie deine Herrin seyn?

(In einem Kreise vorgelesen.)

I.

Strenge Herrn, holdsel'ge Frauen!
Habt ihr Lust, mit mir zu schauen,
Was dort auf dem Kapitol
Anzusehn der Pabst befohl? *)

Wißt ihr, wie in Marmor-Platten
Stifte sich mit Stiften gatten?
Nun, 's wird Mosaik genannt,
Ist als Kunstwerk anerkannt.

*) Es wurde bei dieser Gelegenheit die antike Mosaik aus dem Museo Capitolino T. IV. tab. 19. vorgewiesen, wo Hercules im Weiberrocke der Omphale spinnt, während zwei Amorinen einen Löwen am Bande führen, und ein dritter die Syrinx bläset.

Digitized by Google

Seht des griech'schen Kunstsinns Spuren,
Schöne Mosaik-Figuren,
Seht den Helden, seht den Mann,
Einem Weibe unterthan.

Hercules, der Ungeheuer
Bändigt, trägt hier einen Schleier,
Eingeschnürt, im Weiberrock,
Dreht er einen Spindelstock.

Will er Minnesold gewinnen,
Muß der Held am Rocken spinnen,
Omphale die Buhlerin,
Hat verblendet seinen Sinn.

Guckt er seitwärts, macht er Schaden,
Spinnt er allzugroben Faden,
Gleich wirft sie dem armen Tropf
Den Pantoffel an den Kopf. *)

Will er ihre Lippen küssen,
Muß er gleich den Frevel büßen,

*) Terenz im Eunuchus V, 7. 4. Vtinam tibi sandalio commitigari videam caput. Es ist vorhergegangen: Hercules servivit Omphalae.

Digitized by Google

Statt des Mundes wird der Fuß
Ihm gereicht zum Sclaven-Kuß.

Mit der Löwenhaut umhangen
Sieht man im Triumph sie prangen,
Pfeil und Bogen in der Hand
Zieht sie stolz durchs ganze Land.

Seht, den Löwen hier am Seile
Treiben Knaben mit der Keule,
Und der königliche Leu
Fügt sich solcher Sclaverei.

Ob wohl heute noch die Liebe
Solches Spiel mit Männern triebe,
Ob der Mann beim Morgenkuß
Heute auch noch spinnen muß?

Zwar noch schnüren unsern Helden
Sich die Lenden, doch sie melden,
Gilt es stolzer Frauen Gunst,
Sich nicht mehr zur Spindel-Kunst.

Und vom süßen Zauber-Rädchen
Spinnen Frauen goldne Fädchen,
Knüpfen sie dem Schnurrbart an,
Und gefangen sitzt der Mann.

Digitized by Google

Liebe Mädchen, holde Frauen,
Die ihr kamt, dieß Bild zu schauen,
Sagt, wär' solcher Männersinn
Wohl für euren Dienst Gewinn?

Wollt ihr, daß aus euren Augen,
Männer Liebes-Zauber saugen,
Ist's drum nöthig, daß der Leu
Nur ein Bologneser sey?

Mag auch Omphale sich brüsten,
Edeln Frau'n mag's nie gelüsten,
Durch dergleichen Zauberein
Herrinnen der Herrn zu seyn!

Und gelöst ist meine Frage
An des Jahres letztem Tage
Vor gestrenger Richter Bank.
Gott Apollo habe Dank!

II.

Aesopus Fabel ward euch kund.
Sie geht noch jetzt von Mund zu Mund.
Es wollen Sonn' und Mond ein Tuch,
Das dort ein Pilger um sich schlug,

Sie ſtreiten, wer dem Wandersmann
Zuerſt den Mantel nehmen kann.
Alsbald erhebt ſich ein Orkan;
Der Sturmwind tobt, der Sturmwind ſauſt,
Der Wandrer wird gepufft, zerzauſt.
Doch alles Schnauben, Saus und Braus
Zieht ihm den Mantel doch nicht aus. —
Nun kommt die Sonne, klar und rein,
Mit Himmelsluſt und Stralenſchein,
Und lächelt ihm ins Angeſicht,
Er legt den Mantel ab und ſpricht:
Der Sonne widerſteh' ich nicht.
Die Sonne herrſcht auf ihrem Thron,
Dem Sturmwind wird nur Hohn zum Lohn.
Ihr, die ihr hier als Richter ſitzt,
Und dieſes Feſtes Satzung ſchützt,
Sagt: wird die Frau durch Sonnenſchein,
Wird ſie durch Sturm die Herrin ſeyn?

Böttiger.

Die Muse.

Monatschrift

für Freunde der Poesie und der mit ihr verschwisterten Künste.

Herausgegeben

von

Friedrich Kind.

Mai 1822.

Zweiten Bandes zweites Heft.

Leipzig bei G. J. Göschen. 1822.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des fünften Hefts.

I. Ueber Fielding's Leben und Werke, von Walter Scott. . S. 1

II. Fingal. Trauerspiel in drei Aufzügen, aus dem Russischen des Herrn v. Oserow, übersetzt von Oertel. — 59

Vorwort. . . . — 61

III. Einiges über scenische Anordnungen, insbesondere mit Beziehung auf die Oper: Der Freischütz. — 85

1. Samiel. — 87

2. Auch eine Stimme über die erste Aufführung des Freischützen auf dem kön. sächs. Hoftheater, am 26. Jan. 1822. — 105

Digitized by Google

I.

Ueber
Fielding's Leben und Werke,

von

Walter Scott.

[Nach der Einleitung zu der neuen Ausgabe der Romane Fielding's, die den 1. Band der, bei Ballantyne erschienenen Romanen-Bibliothek (Novelist's Library-Edinburgh 1821) bildet und auch einzeln (The Novels of Henry Fielding) zu haben ist.]

Digitized by Google

Unter allen Werken der Fantasie, welche der englische Genius erzeugt hat, sind Fielding's Romane vielleicht am meisten dessen entschiedenes und ausschließendes Eigenthum. Sie sind nicht nur in des Wortes eigentlichem Sinne und Geiste ganz unübersetzbar, sondern wir möchten sogar bezweifeln, ob sie von denjenigen Bewohnern Schottlands und Irrlands, die mit den geistigen Eigenheiten und den Sitten Alt-Englands nicht vertraut bekannt sind, auch nur völlig verstanden, oder ganz genossen werden könnten. Pfarrer Adams, Towwonse, *) Partridge, und vor allem Junker Western, **) sind so durchaus England eigem Wesen, daß sie in andern Ländern unbekannt sind. Ja selbst diejenigen handelnden Personen, deren Gemüthsart allgemeinere Züge hat, wie Allworthy, Frau

*) Im Josef Andrews.

**) Beide im Tom Jones.

Digitized by Google

Miller, Tom Jones selber, haben eben denselben volkthümlichen Zuschnitt, welcher nicht wenig beiträgt, der Erzählung Wahrscheinlichkeit zu geben. Die Personen in der Geschichte leben in England, reisen in England, zanken und fechten in England, und es ereignet sich kaum ein Vorfall, den nicht etwas auszeichnete, das sich nicht wohl in irgend einem andern Lande hätte zutragen können. Diese Volkthümlichkeit mag darin ihren Grund haben, daß der Verfasser in verschiedenen Lebenszeiten einen genauen Verkehr mit allen Volksklassen in England hatte, aus welchen er, unnachahmlich in seiner Auswahl und lebendiger Schilderung, zur Ergötzung seiner Leser Bildnisse aufgegriffen hat. Fielding war, wie viele andre geistreiche Menschen, unglücklich, und sein Leben ein Leben voll Unbesonnenheit und Unstetigkeit; aber eben dadurch, daß er aus dem höhern gesellschaftlichen Gebiete, das seine Herkunft ihm angewiesen, zu der niedrigsten und gemischtesten Gesellschaft überging, erlangte er jene ausgebreitete Bekanntschaft mit der englischen Sinnesart unter allen Ständen und in allen Ver-

Digitized by Google

hältnissen, welche ihn als einen Maler volksthümlicher Sitten unsterblich gemacht hat.

Heinrich Fielding, geboren am 22. April, 1707, war von edlem Stamme, der dritte Sohn des Generals Edmund Fielding, der gleichfalls der dritte Sohn von Johann Fielding war, wie dieser der fünfte Sohn des Grafen Wilhelm von Denbigh, welcher 1655 starb. Unser Verfasser war ein naher Verwandter des herzoglichen Hauses Kingston, das eine glänzendere Zierde, als Rang und Würden verleihen konnten, in dem Geiste und der Schönheit der berühmten Marie Wortley Montague besaß. Fieldings Mutter, die erste Gemahlin seines Vaters, war eine Tochter des Richters Gold, und Heinrich der einzige Sohn aus dieser Ehe, aber er hatte vier leibliche Schwestern, von welchen die dritte, Sara, als Verfasserin des Romans David Simple, und andrer Versuche, sich bekannt machte. General Fielding schritt nach dem Tode seiner Frau zur zweiten Ehe, und zeugte noch mehre Kinder. Der Aufwand, den die Unterhaltung einer so zahlreichen Familie einem Manne kostete, dem

Digitized by Google

überdieß eine leichtsinnige Sorglosigkeit eigen war, mag wohl Ursache gewesen seyn, daß Heinrich früh in jene ungewisse Lage geworfen ward, womit er, kurze Zwischenzeiten abgerechnet, sein ganzes Leben hindurch zu kämpfen hatte.

Er empfing den ersten Unterricht von dem Geistlichen, Oliver, von welchem er die Grundzüge zu seiner Schilderung des Pfarrers Trulliber *) entlehnt haben soll. Späterhin kam er auf die Schule zu Eton, wo er jene innige Liebe zu der klassischen Gelehrsamkeit einsog, wovon man in allen seinen Schriften Spuren findet. Sein Vater, der ihn zum Rechtsgelehrten bestimmte, schickte ihn von Eton nach Leyden, und hier soll Fielding sich mit Eifer der Rechtswissenschaft gewidmet haben. Wäre er diesen regelmäßigen gelehrten Beschäftigungen treu geblieben, so würden die Gerichtshöfe wahrscheinlich einen Sachwalter gewonnen, die Welt würde einen schöpferischen Geist verloren haben; die Vermögensumstände des Generals

*) In Josef Andrews.

aber bewirkten eine Veränderung zum Vortheile der Nachwelt, wiewohl vielleicht zum Schaden seines Sohnes. Die Wechsel blieben aus, und der junge Mann war genöthigt, in seinem zwanzigsten Lebensjahre heimzukehren, und stürzte sich nun in alle Zerstreuungen Londons, ohne daß ihm ein Warner zur Seite gestanden, oder ein Freund ihm hülfreich geworden wäre. Der General versprach ihm zwar eine jährliche Beihülfe von zweihundert Pfund; aber, wie Fielding zu sagen pflegte, bezahlen mochte das Geld, wer Lust hatte. Fügt man hinzu, daß Fielding schlank, hübsch und wohl gebaut war, ein ausdrucksvolles Gesicht, eine ungewöhnlich rüstige Körperkraft, einen lebhaften Hang zu frohem Lebensgenusse besaß, und es in seiner Macht stand, den gegenwärtigen Augenblick zu genießen und auf die Gunst der Zukunft zu bauen; so läßt sich ermessen, wie weit er in seiner Unbesonnenheit ging und wie viel Leiden er sich bereitete. Frau Wortley Montague, seine Verwandte, die früh mit ihm bekannt war, hat seine Sinnesart und deren Folgen mit wenigen Zügen geschildert, und wer möchte

selber sprechen, wo sie Worte leiht. „Ich beklage Fielding's Tod, sagte sie in einem ihrer Briefe, als sie die Trauernachricht erfahren hatte: nicht nur, weil ich nichts mehr von ihm lesen soll, sondern weil auch, wie ich glaube, er mehr als Andre verliert; denn Niemand genaß das Leben so sehr, als er, obgleich Wenige minder Veranlassung dazu hatten, da er nie zu einem höheren Berufe befördert ward, als in den niedrigsten Pfützen des Lasters und des Elends herum zu suchen. . . Bei seiner trefflichen Leibesbeschaffenheit, selbst als er sie zur Hälfte untergraben hatte, konnte er jedes Uebel vergessen, wenn er vor einer Wildprets-pastete, oder über einer Flasche Champagner saß, und ich glaube, er hat mehr glückliche Augenblicke gehabt, als kein Fürst auf Erden. Seine angeborne Seelenstimmung setzte ihn in Entzücken, wenn seine Köchin ihn versorgte, und gab ihm Frohsinn, wenn er in einer Dachstube hungerte. Er hatte in seiner Gemüthsart viel Aehnlichkeit mit Richard Steele, wiewohl er diesem, meines Bedünkens, an Gelehrsamkeit, wie an schöpferischem Geiste, über-

legen war. Beiden fehlte es an Gelde, was auch alle ihre Freunde für sie thun mochten, und es würde ihnen daran gefehlt haben, wenn auch ihre ererbten Ländereien so umfassend gewesen wären, als ihre Phantasie, aber beide waren ganz für Lebensglück geschaffen, und man muß bedauern, daß sie nicht unsterblich waren."

Für einen Lebemann waren Hülfmittel nöthig, und Fielding fand sie in seiner Feder, da er, wie er zu sagen pflegte, keine andre Wahl hatte, als ein Lohnschreiber, oder ein Lohnkutscher zu seyn. Er beschäftigte sich Anfangs für die Bühne zu schreiben, die zu jener Zeit, wo Wycherley, Congreve, Vanbrugh und Farquhar ihre Geistesgaben ihr widmeten, in hohem Ansehen stand. Fielding's Lustspiele und Possen wurden in rascher Aufeinanderfolge auf die Bretter gebracht, und ein Schauspiel nach dem andern, bis zur Zahl von achtzehn, sank oder schwamm auf dem Bühnenmeere in den Jahren 1727 bis 1735. Keines von diesen Stücken *)

*) Ueberhaupt nennt W. Scott im Anhange zu dieser Denkschrift folgende 28 dramatische Arbeiten,

ist heutiges Tages noch bekannt oder gelesen, als das burleske Trauerspiel: Däumchen,

---

deren Titel für den Literaturfreund auch hier eine Stelle finden mögen: Love in several masques, a Comedy in 3 acts. — The Temple beau, a Comedy in five acts. — The author's farce, with a puppet-show, called the pleasures of the town, in 3 acts. — The Coffee-house politician, or the justice caught in his own trap, a Comedy in 5 acts. — The tragedy of Tragedies, or the life and death of Tom Thumb the great, with annotations, in 3 acts. — The letter-writers, or a new way to keep a wife at home, a Farce. — The Lottery, a Farce. — The Grubstreet-Opera, a Farce. — The modern husband, a play in 5 acts. — The Mock-Doctor, or the dumb Lady cured, a Ballad-Farce. — The Coventgarden-Tragedy, a Burlesque. — The Miser, a Farce. — The Debauchees, or the Jesuit caught, a Farce. — The intriguing Chambermaid, a Ballad-Farce in 2 acts. — Don Quixotte in England. — The old man taught wisdom, or the virgin unmasked, a Farce. — The universal gallant, or the different husbands, a Comedy in 5 acts. — Pasquin, a dramatic Satire on the times, being

(Tom Thumb) das übersetzte Schauspiel: Der Geitzige, und die beiden Possen: Der falsche Arzt und das ränkevolle Kammermädchen, und doch sind sie die Erzeugnisse eines Schriftstellers, der in dem verwandten Gebiete der Erzählung durch Reichthum an Erfindung und durch Charakterschilderung so einzig war.

Fielding, ohne Zweifel der erste britische Romanendichter, muß also zu Le Sage und mehren Andern gezählt werden, welche in der Erzählung ausgezeichnet, in ihren dramatischen

---

the rehearsal of two plays. — The historical Register for 1736. — Eurydice, a Farce. — Eurydice hiss'd, or a Word to the wise. — Tumble-down Dick, or Phaeton in the suds. — Miss Lucy in Town, a sequel to the virgin unmasked, a Farce. — Plutus, the God of Riches, translated from the greek of Aristophanes. — The wedding day, a Comedy in 5 acts. — An interlude between Jupiter, Juno, Apollo and Mercury. — The Fathers, or the good-natured man, a Comedy in 5 acts. — A Dialogue between Alexander the Great and Diogenes the Cynic.

Digitized by Google

Versuchen ganz unglücklich waren, oder doch weit unter jenem Grade von Trefflichkeit blieben, den man früher von ihnen hätte erwarten können. Es ist nicht leicht, einen wahrscheinlichen Grund für ein Mißlingen zu finden, welches sich in zu vielen Fällen zeigte, als daß es bloß Wirkung des Zufalles hätte seyn können, zumahl da man a priori denken könnte, daß dieselben Geistesgaben für beide schriftstellerische Bestrebungen erforderlich wären. Kräftige Charakterdarstellung, Stärke des Ausdruckes, glückliche Gegensätze und Situationen, ein wohl erfundener Plan, worin die Entwickelung natürlich und unerwartet ist, und bis zur Entscheidung der Antheil stets lebendig erhalten wird — alles dieß sind wesentliche Erfordernisse für den Erzähler, wie für den Schauspieldichter, und scheinen in der That alle Eigenschaften zu begreifen, die zu glücklichen Leistungen in beiden Gebieten nothwendig sind. Fieldings Lebensbeschreiber haben den Grund des Mißlingens seiner dramatischen Versuche allein in der sorglosen Eile finden wollen, womit er seine Schauspiele zusammenwarf; und allerdings

war es bei ihm nichts Ungewöhnliches, daß er an einem Vormittage ein Paar Aufzüge vollendete, und ganze Auftritte auf das Papier schrieb, worin sein Lieblingstaback gewickelt war. Solche Nachlässigkeit muß ohne Zweifel große Ungleichheiten in den Erzeugnissen eines Schriftstellers herbeiführen, der gegen seinen Ruf so gleichgültig ist, wird aber wohl nicht jene Schwerfälligkeit erklären, die in Fielding's Schauspielen sich zeigt, und selten in jenen Werken sich findet, welche ein geistreicher Mann im Fluge, wie Dryden sagt, in üppigem Selbstvertrauen auf seine innere Vermögsamkeit hinwirft. Es läßt sich auch nicht wohl glauben, daß ein so nachlässiger Schriftsteller, als Fielding war, sich bei der Ausarbeitung seiner Romane mehr Mühe gegeben haben sollte, als bei seinen Schauspielen, und wir müssen daher einen andern und allgemeinern Grund für den geringern Gehalt seiner dramatischen Arbeiten suchen. Man findet diesen vielleicht in dem Wesen beider Bestrebungen, welche, so innig verwandt sie zu seyn scheinen, doch in einigen sehr wesentlichen Umständen von Natur so verschieden sind, daß

die allgemeine Meinung gerechtfertigt wird, es werde Derjenige, dem in der einen hohe Auszeichnung zu Theil wird, in gewissem Grade für die andre untüchtig, wie der Handwerker, welcher, wenn er in einem Gebiete eine Richtung zur Trefflichkeit gewonnen hat, die nöthige Geschicklichkeit verliert, in einem andern gleichen Ruf zu erlangen, oder wie ein Künstler, der mit Wasserfarben malt, gewöhnlich weniger ausgezeichnet in der Oehlmalerei ist.

Es ist das Geschäft des Romanendichters, dem Leser eine so vollständige und genaue Darstellung der erzählten Begebenheiten vorzuführen, als durch die bloße Kraft einer erregten Phantasie, ohne den Beistand körperlicher Gegenstände, gegeben werden kann. Er nimmt lediglich die Welt der Phantasie und der Gedanken in Anspruch, und hierin liegt seine Stärke und seine Schwäche, seine Armuth und sein Reichthum. Er kann nicht, wie der Maler, eine sichtbare, gleichsam handgreifliche Darstellung seiner Städte und Wälder, seiner Schlösser und Burgen geben; aber durch Aufregung der Phantasie eines gleichgestimmten Lesers, stellt

er vor das geistige Auge Landschaften, schöner als Claude, und wilder als Salvator sie schuf. Er vermag es nicht, wie der Schauspieldichter, die Helden der Vorzeit, oder die schönen Schöpfungen seiner Phantasie, verkörpert in der Anmuth und Hoheit eines Kemble, oder einer Siddons, vor unser leibliches Auge zu stellen, aber er kann seine Leser dahin bringen, noch edlere und reizendere Gestalten, als jene sind, zu beschwören. Gleiche Verschiedenheit zeigt sich in jedem Zweige seiner Kunst. Der Romandichter hat, mit einem Worte, weder eine Bühne, noch einen Theatermaler, weder eine Schauspielergesellschaft, noch Ankleider und Kleidervorräthe; Worte allein, so geschickt er sie nur zu gebrauchen vermag, müssen allen Beistand ersetzen, den jene dem Schauspieldichter leisten. Bewegung, Ton und Gebehrde, das Lächeln des Liebenden, der finstre Blick des Wüthrichs, die Verzerrungen des Possenreissers, alles muß erzählt, nichts kann gezeigt werden. Selbst das Gespräch wird mit Erzählung gemischt, da er nicht nur, ganz wie der Schauspieldichter, seine handelnden Personen wirklich sprechen

lassen, sondern auch Ton, Blick, Gebehrde, die Begleiter der Rede beschreiben, kurz alles erzählen muß, was im Schauspiele der Darsteller ausdrückt. Es muß sich daher oft zutragen, daß ein Schriftsteller, der sich in einem Gebiete auszeichnet, wo alles darauf ankommt, seine Gedanken und Gefühle, ohne Zwischenmittel, dem Leser mitzutheilen, der Geschicklichkeit ermangelt, seine Geistesschöpfungen für die Bühnendarstellung einzurichten, wo dieselben Eigenschaften, die bei einem Romanendichter zu den trefflichsten Gaben gehören, nicht an ihrer Stelle und ein Hinderniß des Gelingens sind. Beschreibung und Erzählung, das Wesentliche des Romans, müssen nur sehr sparsam in dramatischen Dichtungen angebracht werden, und thun selten gute Wirkung auf der Bühne. — Das Schauspiel spricht zu dem Auge und dem Ohre, und sobald es aufhört, an diese Sinneswerkzeuge sich zu wenden, und von den Zuschauern jene Anstrengung der Phantasie verlangen wollte, welche nöthig ist, Umstände, die weder gesprochen noch dargestellt werden, aufzufassen und zu verkörpern, muß Mißlingen die

Folge seyn, wiewohl es das Mißlingen eines geistvollen Mannes seyn kann. Daher kann wohl ein gutes Bühnenstück entstehen, wenn man aus einer Erzählung die Verwickelung und die Charaktere entlehnt, schwerlich aber möchte eine Anstrengung des schöpferischen Geistes ein Schauspiel in einen Roman umbilden können. Im ersten Falle hat der Schriftsteller nichts zu thun, als die Begebenheiten in den für die Bühnendarstellung nöthigen Raum zusammen zu drängen, die auffallendsten Charakter auszuwählen, und sie in die schärfsten Gegensätze zu stellen, das Gespräch von allen Auswüchsen und allem Gedehnten zu reinigen und so das Ganze in die dramatische Form zu bringen. *) Wir wüßten aber nicht, durch welche

*) In die dramatische Form. Aber durch solches Zusammendrängen und Zuschneiden entsteht noch kein Drama. Will man an Shakespeare's Stücke erinnern, welchen Novellen zum Grunde liegen? Er wußte den überlieferten Stoff durch eine ganz andre Thätigkeit seines Schöpfergeistes dramatisch umzubilden.

Mittel es gelingen könnte, in einem guten Schauspiele mit glücklichem Erfolge jene Zubehörungen von Beschreibung und Schilderung anzubringen, die erforderlich wären, es zu einem lesbaren Romane auszudehnen. Man begreift leicht, daß derjenige, dessen vorzüglichste Anlage es ist, nur die Phantasie anzureden, und dessen Darstellung daher sich ausbreiten und umständlich werden muß, in Geisteserzeugnissen unglücklich seyn kann, wo den Anstrengungen des Schauspielers und dessen Verbündeten und Gehülfen, dem Theatermaler und dem Garderobenaufseher, so vieles überlassen werden muß, und wo jeder Versuch, in ihr Gebiet einzugreifen, ein dem Erfolge des Stückes nachtheiliger Irrthum ist. Auch ist zu bedenken, daß der Schriftsteller in einer Erzählung allein der Werkmeister ist und auf eigene Rechnung arbeitet, wogegen er in dramatischen Werken mit den Darstellern in Gesellschaft tritt und von ihren vereinten Bemühungen der Beifall des Stückes abhängt. Genossenschaft ist, nach den Rechtsgelehrten, die Mutter der Zwietracht, und wie leicht so etwas in diesem Falle statt finden könne,

Digitized by Google

möge man aus dem herrlichen Gespräche zwischen dem Schauspieler und dem Dichter in Josef Andrews (Buch III. Kap. 10.) lernen. Der Dichter muß entweder auf eine Fehlschlagung gefaßt seyn, oder der Erfahrung viel nachgeben, und auf die besondern Fähigkeiten der Darsteller große Aufmerksamkeit richten. Wer in einem Romane Gesinnungen, Handlung und Charaktere erdichteten Wesen anpassen muß, hat hier das weit schwierigere Geschäft, alles dieß wirklich lebenden Wesen anzupassen, von welchen jeder, wofern nicht seine Rolle seinem Geschmacke und seinen besondern Fähigkeiten völlig angemessen ist, in seiner Art die Mittel und oft auch die Neigung hat, dem guten Erfolge eines Schauspiels zu schaden. Dieß sind, nebst vielen andern, die besondern Schwierigkeiten der dramatischen Kunst, und scheinen Hindernisse zu seyn, die zumal dem Romanendichter, der seine Herrschaft auf die Bühne ausdehnen will, im Wege liegen.

Wir haben bereits gesagt, daß Fielding bis um das Jahr 1737 in London das Leben eines schönen Geistes und eines Genußmannes führte,

Digitized by Google

der in fröhlicher Ungebundenheit Unterhaltung suchte und fand, und den Aufwand, den eine solche Lebensweise erforderte, durch die ungewissen Hülfsmittel bestritt, welche die Bühne ihm gab. Er stand sogar eine Zeitlang an der Spitze einer Schauspielergesellschaft; da er im Jahre 1735 eine Anzahl entlassener Schauspieler sammelte, welche unter dem Namen der Schauspielergesellschaft des Groß-Moguls, seine Stücke auf dem kleinen Theater in Haymarket aufführen sollte. Der Entwurf mißlang jedoch, und die Gesellschaft, welche, wie er sagt, aus den Wolken gefallen zu seyn schien, mußte sich trennen.

Während seiner Laufbahn als Schauspieldichter fand es Fielding, wie die meisten andern Schriftsteller jener Zeit, unmöglich, in seinen Bewerbungen um die öffentliche Gunst glücklich zu seyn, wenn er sich nicht herablassen wollte, der politischen Parteiwuth der Zuschauer zu schmeicheln. Zwei seiner Schauspiele, Pasquin und das historische Register, verrathen große Erbitterung gegen Robert Wal-

Digitized by Google

pole, *) dessen Gunst er im Jahre 1730 vergebens zu gewinnen gesucht hatte. **) Seine dreisten Spöttereien sollen sehr viel beigetragen haben, eine Maßregel zu ergreifen, die man für nöthig hielt, um die Zügellosigkeit der Bühne zu beschränken, und jenen Hang zu persönlicher und politischer Satire zu unterdrücken, der durch den glücklichen Erfolg von Gay's Bettler-Oper war genährt worden. Diese Maßregel bestand darin, es dem Gutdünken des Ober-Kammerherrn zu überlassen, einem Stücke, das er mißbilligte, die Erlaubniß zur Aufführung zu verweigern. ***)

Um das Jahr 1736 scheint Fielding den Entschluß gefaßt zu haben, sich häuslich niederzulassen. Er heirathete ein schönes und liebenswürdiges Mädchen aus Salisbury, Namens Craddock, und erhielt mit ihr 1500 Pfund.

*) Der erste Minister.

**) Er richtete eine Epistel an ihn, worin er ihn um eine Stelle bat, und mit den Worten schloß: Ich tauge am besten zu einem Amte ohne Dienst — I'm fittest for a sinecure.

***) Diese Anordnung besteht noch jetzt. L.

Digitized by Google

Er erbte durch den Tod seiner Mutter, wie man glaubt, ein Landgut, das in der Grafschaft Derby lag, und ihm jährlich zweihundert Pfund eintrug, wovon sich zu jener Zeit anständig leben ließ. Er zog von London dahin, nahm aber zum Unglück auch jene unbesonnene Neigung mit, die Gegenwart auf Kosten der Zukunft zu genießen, welche ihm während seines ganzen Lebens eigen gewesen zu seyn scheint. Es wurde ein Wagen nebst einer glänzenden Livree angeschafft, und seine Lebensbeschreiber heben den Umstand heraus, daß der Dieneranzug, da er von hellgelber Farbe war, häufiger Erneurung bedurfte. Pferde, Hunde und ungemessene Gastfreiheit leisteten der gelben Livree den wirksamsten Beistand, das Vermögen des unvorsichtigen Mannes aufzuzehren, und in drei Jahren war Fielding ohne Landgut, ohne Obdach, ohne Einkünfte, im Temple, wo er sich eifrig der Rechtswissenschaft widmete, und nach der gewöhnlichen Lernzeit übernahm er Sachwaltergeschäfte. Wahrscheinlich hatte er aus der Grafschaft Derby nichts, als die Kenntniß des Landlebens und seiner Freuden mitgebracht,

Digitized by Google

die ihn späterhin im Stand setzte, den unvergleichlichen Junker Western zu schildern.

Fielding hatte nun einen Beruf, und da seine großen Geisteskräfte ernstlich der Wissenschaft geweiht gewesen waren, so hätte sich wohl ein glücklicher Erfolg erwarten lassen; die Rechtsgelehrten aber, welche auf den Geschäftsbetrieb eines jungen Sachwalters einen fördernden oder hemmenden Einfluß ausüben können, *) mochten einem Schöngeist und Lebemann vermuthlich nicht so viel Fleiß zutrauen, daß sie ihm Geschäfte hätten auftragen mögen, und man behauptet, Fieldings Betragen hätte jenen Mangel an Vertrauen gerechtfertigt. Kränklichkeit, die Folge eines ungebundenen Lebens, kam nun zu den geistigen Zerstreuungen, und seine Geschäftsthätigkeit wurde durch heftige Gichtanfälle gestört, die allmählig seine rüstige Körperkraft schwächten. Er nahm noch einmal seine

*) Die angesehenen Rechtsgelehrten in England (counsellors) pflegen nur Gutachten zu geben, und zur gerichtlichen Führung der Rechtssachen jüngere Berufgenossen, die sie empfehlen, zu gebrauchen.

L.

Zuflucht zu der Bühne, und wollte eine Fortsetzung seines Lustspiels: Die Jungfrau ohne Maske aufführen lassen; da man aber einen der darin enthaltenen Charaktere für eine Verspottung eines angesehenen Mannes hielt, so verweigerte der Ober-Kammerherr die Erlaubniß. Politische Streitschriften, Flugblätter und kleine Abhandlungen gaben ihm nun zunächst die Mittel zum Unterhalt, und da seine geübte Feder jeden Anlaß benutzte, so konnte er durch den Ertrag sich und seine Kinder, die er zärtlich liebte, ernähren.

Während er auf diese Weise von ungewissen Nothmitteln abhängig war, und eifrig arbeitete, hatte er das Unglück, seine Frau zu verlieren, und dieser häusliche Unfall erschütterte ihn so sehr, daß seine Freunde für seinen Verstand besorgt waren. Die Heftigkeit seiner Gemüthsbewegung war jedoch vorübergehend, wiewohl er stets mit Schmerz an seinen Verlust dachte, und das Bedürfniß zwang ihn bald wieder zu schriftstellerischer Thätigkeit. Endlich ward er, um das Jahr 1741, durch Umstände veranlaßt, einem Fache sich zu widmen, das er aus der

Digitized by Google

Versunkenheit, worin er es fand, erhob und zu einem klassischen Gebiete der englischen Literatur machte.

Der Roman Pamela, der im Jahr 1740 erschien, hatte Richardson's Ruhm aufs Höchste erhoben. Fielding war es vielleicht überdrüssig, ein Werk überschätzen zu hören, welches man zu jener Zeit sogar von der Kanzel empfahl, wiewohl man heutiges Tages mehre Stellen desselben für höchst unzart halten würde; vielleicht ergriff er auch, als ein Schriftsteller für das tägliche Brod, jeden Gegenstand, den gerade die Welt anzog, oder vielleicht trieb ihn der böse Geist des Witzes, der sich nicht enthalten kann, den Götzen des Tages lächerlich zu machen; genug, er entschloß sich, die Darstellung, die Grundsätze und die Charaktere des beliebten Buches zu einem Zerrbilde zu machen. Wie Gay's Absicht, den Dichter Philips *) zu verspotten, die Schäferwoche (The Shepherd's week) hervorbrachte, so verdanken wir Fielding's Vorsatze, die Pamela

*) Verfasser von Hirtengedichten. Pope, den er beleidigt hatte, veranlaßte die Verspottung. L.

lächerlich zu machen, die Geschichte des Josef Andrews, und in beiden Fällen, besonders aber im letzten, erhielt man ein Werk, das weit besser war, als sich von einem solchen Beweggrunde hätte erwarten lassen, und dem Leser ward ein höheres Vergnügen bereitet, als der Verfasser selber vielleicht die Absicht hatte, zu gewähren. Es ist ein feiner Spott in Fielding's Roman, wie man bei der Vergleichung mit der Pamela sieht, aber die verspottete Pamela ist nun fast vergessen, und Josef Andrews wird noch immer gelesen, wegen der bewundernswürdigen Sittengemälde, die er uns darbietet, und vor allen wegen der unnachahmlichen Schilderung des Abraham Adams, die allein hinreichend ist, Fielding's Vorzüge vor allen Schriftstellern dieser Art zu begründen. Seine Gelehrsamkeit, seine Einfalt, seine evangelische Seelenreinheit und sein wohlwollendes Gemüth sind so bewundernswürdig verschmolzen mit Schulfuchserei, Zerstreutheit und Geschicklichkeit in Ringerkünsten und Leibesübungen, wonach zu jener Zeit alle Zöglinge auf den hohen Schulen trachteten, daß man ihn wahrlich eines der

reichsten Erzeugnisse der dichtenden Muse nennen darf. Pfarrer Adams wird, wie Don Quixotte, ein wenig zu sehr und zu oft geschlagen, aber der Prügel fällt auf seine, wie auf des edlen Ritters von Mancha Schultern, ohne seinen Ruf im mindesten zu beflecken, und die Schläge entwürdigen ihn nicht. Die Schreibart des Buches soll, nach der Vorrede, eine Nachahmung des Cervantes seyn; im Josef Andrews aber, wie im Tom Jones, scheint der Verfasser auch den komischen Roman des einst berühmten Scarron im Auge gehabt zu haben. Von diesem Schriftsteller hat er den burlesk heroischen Styl entlehnt, der spaßhafte Ereignisse in der Sprache des klassischen Heldengedichtes erzählt; diese Ader des Scherzes aber versiegte zu bald, und Fielding hat so häufigen Gebrauch davon gemacht, daß man ihm Schulfuchserei vorwerfen könnte.

Josef Andrews fand ungemein viel Beifall. Der gekränkte Richardson, der so lobgierig war, daß er selbst Schmeichelei nicht verschmähte, fand sich nicht wenig beleidigt, und seine Anbeter und Anbeterinnen trugen Sorge, seine

Digitized by Google

Empfindungen wiederhallen zu lassen und Fielding mit Vorwürfen zu überhäufen. Die Erbitterung folgte ihm ins Grab, und man findet in Richardsons Briefen die ungroßmüthigsten Schmähungen seines Andenkens. Richardson war mit Fielding's Schwestern gut bekannt, und beklagte sich gegen sie, nicht über die von ihrem Bruder erlittene Behandlung — denn diese zu berühren war er zu klug, oder zu stolz — sondern über Fielding's unglückliche Vorliebe zu Gemeinem und Niedrigem in Charakteren und Schilderungen. Folgende Ausdrücke sind merkwürdig, sowohl als eine Probe der ungemeinen Bescheidenheit des Schriftstellers, der sich zum obersten Richter über Fielding's Geistesgaben aufwirft, als auch des Zartgefühles, das solche Bemerkungen vor die Ohren der Schwester seines Nebenbuhlers bringen konnte. „Der arme Fielding! Ich konnte nicht umhin, seiner Schwester zu sagen, daß seine stete Gemeinheit mich befremdete und bekümmerte. Wäre ihr Bruder, sagte ich, in einem Stalle geboren, oder Laufjunge in einer Kneipe gewesen, so hätte man ihn für ein Genie gehalten, und gewünscht,

er möchte den Vortheil einer anständigen Erziehung genossen, und in guter Gesellschaft Zutritt erhalten haben.“ Nach solchen Aeußerungen wundern wir uns nicht, wenn wir hören müssen, daß Fielding ohne Gabe der Erfindung, ohne Geistesanlage sey, daß man seine besten Werke nicht mehr suche, und daß er als Schriftsteller bald vergessen seyn werde. Fielding scheint diese feindseligen Ausfälle nicht erwiedert zu haben, und wenn er, ungereizt, die erste Beleidigung zufügte, so war er auch der Erste, der vom Kampfe abließ, und seinem Nebenbuhler die Ansprüche zugestand, die dessen schöpferischer Geist von seinen freigebigen Zeitgenossen foderte. Im fünften Stücke der Jakobiten-Zeitschrift lobte Fielding mit Wärme die Clarissa, die bei weitem der beste und kräftigste von Richardson's Romanen ist, und nebst denjenigen Auftritten im Grandison, die sich auf Clementina's Geschichte beziehen, die tiefrührenden Stellen enthält, worauf sein Anspruch auf Unsterblichkeit doch allein beruht. Dieß ist vielleicht auch einer von den Fällen, wo man eher mit dem unbesonnenen Beleidiger, als mit dem

unedlen Gemüthe, das so lange seinen Groll hegte, Theilnahme fühlen könnte.

Nach der Herausgabe des Josef Andrews nahm Fielding noch einmal seine Zuflucht zum Theater, und ließ sein Lustspiel: Der Hochzeittag aufführen, das zwar im Ganzen keinen Beifall fand, ihm aber doch einen kleinen Gewinn brachte. Es war sein letzter dramatischer Versuch, der bei seinen Lebzeiten auf die Bühne kam. Die Handschrift seines Lustspiels: Die Väter, ging durch Hanbury Williams verloren, und ward, als man es wiederfand, nach des Verfassers Tode zum Vortheil seiner Hinterlassenen aufgeführt. Fielding's Lebensbeschreiber haben uns einen Zug von seiner sorglosen Gleichgültigkeit gegen seinen Ruf als Schauspieldichter aufbewahrt. Bei der Probe des Lustspiels: Der Hochzeittag, äußerte Garrick, der eine Hauptrolle darin spielte, und damals doch in der Gunst des Publikums stand, seine Besorgniß, daß die Zuschauer in einer gewissen Stelle ihm ihre Mißbilligung geradezu verrathen würden, und wünschte, da eine unfreundliche Aufnahme ihn für den ganzen Abend

aus der Fassung bringen könnte, die Auslassung der Stelle: „Nein! hol' sie der Henker, erwiederte Fielding, taugt die Scene nichts, so mögen sie das selbst entdecken.“ Das Stück wurde unverändert aufgeführt, und, wie vorausgesehen, verrieth man Zeichen der Mißbilligung. Beunruhigt durch das Zischen, womit man ihn empfangen hatte, kam Garrick in's Schauspielerzimmer, wo sich der Verfasser bei einer Flasche Champagner tröstete. Fielding hatte schon wacker getrunken, und auf den Schauspieler blickend, während Tabackswolken aus seinem Munde dampften, rief er aus: „Was gibt's, Garrick? Warum zischt man?“ „Nun, über die Scene, die ich wegzuschneiden bat, antwortete der Schauspieler. Ich habe es vorausgesehen, und ich bin so erschrocken, daß ich mich den ganzen Abend nicht wieder werde sammeln können.“ „O hol' sie der Henker! sprach Fielding mit großer Kaltblütigkeit: hat man's herausgefunden, hat man?“

Außer verschiedenen Flugschriften, gab Fielding um das Jahr 1743 einen Band vermischter Aufsätze heraus, worunter auch die Reise

aus dieser Welt in die andre war, eine Schrift, die viel von Fieldings eigenthümlicher Laune enthält, deren Plan oder Sinn jedoch schwer aufzufassen ist. Darauf folgte die Geschichte Jonathan Wild's des Großen. Es ist nicht abzusehen, was Fielding beabsichtete durch die Schilderung des vollendeten Lasters, das durch keine menschliche Regung, und nie durch einen zur Tugend sich verirrenden Zufall gemildert wird. Es liegt etwas Plumpes und Mangel an Kunst darin, einem wirklichen Charakter eine Reihe erdichteter Abenteuer beizulegen, und setzt den Verfasser dem Argwohn aus, daß er den Titel Jonathan Wild nur in der Absicht wählte, um sein Buch mit der Berufenheit des schändlichen Räubers in Verbindung zu setzen; aber man findet in Fielding's berühmteren Werken wenige Stellen, die mehr das Gepräge seines eigenthümlichen Geistes hätten, als die Scene zwischen seinem Helden und dem Gefängnißprediger in Newgate.

Außer diesen dauerndern Beweisen seiner schriftstellerischen Betriebsamkeit, war Fieldings Feder eifrig mit den politischen und literarischen

Streitigkeiten seiner Zeit beschäftigt. Er war der Herausgeber der Jakobiten-Zeitschrift (The Jacobite Journal) deren Zweck war, jene Gefühle und Gesinnungen auszurotten, die bereits auf dem Schlachtfelde von Culloden *) so wirksam waren unterdrückt worden. Der wahre Vaterlandsfreund (The true patriot) und der Verfechter (The champion) waren ähnliche Werke, die er allein schrieb, oder woran er wenigstens den bedeutendsten Antheil hatte. In allen diesen Schriften verfocht er standhaft, was man zu jener Zeit die Whig-Sache nannte, da er den Grundsätzen der Revolution und dem braunschweigischen Herrscherstamme ergeben, oder mit andern Worten, gut gesinnt gegen Kirche und Staat war. Sein Eifer blieb lange unbeachtet, während Schriftsteller von weit geringern Vorzügen aus der Kasse für geheime Dienste mit beispielloser Freigebigkeit bereichert wurden. End-

*) Wo Karl Eduard Stuart mit seinen Anhängern, im J. 1746, eine entscheidende Niederlage erlitt. L.

lich, im Jahre 1749, erhielt er ein kleines Jahrgeld nebst dem, zu jener Zeit verrufenen Amte eines Friedensrichters von Westminster und Middlesex, mit der Freiheit, es durch die schlechtesten Mittel, die er wählen wollte, auf's Beste zu benutzen. Die Friedensrichter von Westminster, die man zu jener Zeit handelnde Richter nannte, wurden für ihre, dem Gemeinwesen geleisteten Dienste mit Gebühren bezahlt; eine unwürdige und verderbliche Einrichtung, welche es diesen Beamten vortheilhaft machte, jeden unbedeutenden Streit, der vor ihren Richterstuhl gebracht wurde, zu entflammen, mit Schuld und Elend gleichsam Handel zu treiben, und ihren ungewissen Unterhalt von Dieben und Gaunern zu ziehen. Fielding, der in der Wahl seines Umganges nie zart und ekel war, wurde es eben so wenig in den Verhältnissen, worein sein Amt ihn brachte. Horaz Walpole giebt uns in seiner gewöhnlichen gefühllosen, aber lebhaften Weise folgende Beschreibung eines Besuches bei Fielding, dem Friedensrichter, woraus wir sehen, wie sehr das Gemüth des Mannes mit seiner Lage versunken war. „Rigby

und Peter Bathurst brachten neulich einen Dienstboten des Letztern, der auf seinen Herrn hatte schießen wollen, vor Fielding, der zu allen seinen andern Berufsarten, nun auch, durch Herrn Lyttleton's Gunst, das Friedensrichteramt von Middlesex erhalten hat. Er ließ ihnen sagen, er wäre beim Abendessen, und bestellte sie auf den andern Morgen. Sie aber wollten ihm solche Freiheit nicht hingehen lassen, und gingen in seine Wohnstube, wo sie ihn mit einem blinden Manne, einer H— und drei Irländern bei einem Abendessen fanden, kaltem Schöpsenfleisch und einem Schinkenknochen, beides auf einer Schüssel, und auf dem unsaubersten Tischtuche. Fielding rührte sich nicht, und lud sie nicht zum Sitzen ein. Rigby, der ihn oft gesehen hatte, als er bei Williams um eine Guinee bettelte, und Bathurst, dessen Vater ihm den Tisch gegeben hatte, wollten von seiner Würde nichts wissen, und nahmen sich selber Stühle, worauf er denn höflicher wurde. *)

*) S. Letters from the Hon. Horace Walpole to George Montague Esq. London 1818. S. 58.

Digitized by Google

Das ist ein demüthigender Zug, selbst wenn wir die Uebertreibung abrechnen, die sich der adelstolze Walpole erlaubt haben mag, er, der bei der Anerkennung, die er Fielding's Geistesgaben anderswo *) zollt, doch nicht verfehlt, die Gemeinheit seines Umgangs und seiner Gewohnheiten zu brandmarken. Tröstlich aber ist es zu bemerken, daß Fielding's Grundsätze unerschüttert blieben, wiewohl er durch die, mit seinem Berufe verbundenen Umstände immer sorgloser ward, sich in seinen Lebensgewohnheiten achtbar zu zeigen. Sein eigener Bericht über sein Benehmen hinsichtlich der Pflichten seines Amtes, wovon sein Unterhalt abhing, ist nie abgeläugnet, oder bezweifelt worden. „Ich will's gestehen, sagt er, es sah um meine Angelegenheiten zu Anfange des Win-

*) In der poetischen Beschreibung von Twickenham (The parish Register of Twickenham) in dessen Nähe Fielding wohnte:

Where Fielding met his bunter muse,
And as they quaffed the fiery juice,
Droll Nature stamp'd each lucky hit
With unimaginable wit.

ters trübselig aus; denn ich hatte keineswegs das Publikum, oder die Armen geplündert, wie Menschen, die immer bereit sind, beide zu plündern, mich beargwohnet haben, sondern im Gegentheil, da ich die Streitigkeiten von Lastträgern und Bettlern nicht entzündet, sondern gütlich geschlichtet habe — wie es, ich sage es mit Erröthen, nicht überall geschieht — und keinen Schilling von einem Menschen nahm, dem gewiß kein andrer übrig blieb, so hatte ich ein Einkommen von beinahe 500 Pfund, in dem schmutzigsten Gelde auf Erden, auf nicht viel mehr als 300 herabgebracht, wovon ein ansehnlicher Theil meinem Schreiber zufloß."

Außer der Uneigennützigkeit, wovon er ein, in jenen Tagen ungewöhnliches Beispiel gab, suchte Fielding auch durch verschiedene Vorschläge das Verzeichniß der Verbrechen abzukürzen und die Verdorbenheit zu mindern, wovon ihm sein Amt so viele Beweise vor Augen brachte. Seine Untersuchung über die Zunahme von Dieben und Räubern — enthält mehre Winke, die zum Theil von

spätern Staatsmännern benutzt worden sind, zum Theil aber mehr Aufmerksamkeit verdienen, als man ihnen bis jetzt gewidmet hat. Als Richter wünschte er die Würde und Unabhängigkeit seines Amtes herzustellen, und sein Eifer führte ihn darin wohl ein wenig weiter, als ihm die Freunde vernünftiger Freiheit folgen werden. Es ist jedoch zu erwähnen, daß er der Erste war, der die, durch Vermehrung der Todesstrafe nothwendig gewordenen häufigen Begnadigungen in Anregung brachte, und jenes schwellende Geschwür des Staatskörpers, die Armentaxe, berührte, die schon so viel Unheil gestiftet hat und wohl noch mehr stiften wird. Er schrieb auch einen Aufruf an die Geschworenen von Middlesex, einige Abhandlungen über wichtige Rechtsfälle und hinterließ ein handschriftliches Werk über das englische Recht. In Beziehung auf Armenpflege gab er später eine Schrift heraus, worin er vorschlug, die Armen in ihren Kirchspielen zu behalten und in Arbeitshäusern für sie zu sorgen; ein Plan, der, wie viele später von Andern gemachte Vorschläge, deutlich zeigte, daß er das Uebel erkannte, ohne

Digitized by Google

im Stande zu seyn, ein wirksames, oder ausführbares Heilmittel anzugeben. Fielding's Schrift zeigt, wie ein späterer Schriftsteller über denselben schwierigen Gegenstand, Morton Eden, bemerkt, sowohl die Sachkunde des Beamten, als die Kraft und den Styl des Romanenschreibers. Vor der Erscheinung dieser Abhandlung über die Armenpflege aber, machte er sich durch Tom Jones unsterblich.

Die Geschichte eines Fündlings ward unter allen den nachtheiligen Umständen geschrieben, worin sich ein Schriftsteller befand, der bald von unangenehmen Amtspflichten, bald von der Nothwendigkeit gedrängt wurde, durch eilige Abfassung von Flugschriften das tägliche Bedürfniß zu befriedigen. Das Werk ist Georg Lyttleton, der später zum Lord Lyttleton erhoben ward, in einer Widmung zugeeignet, worin Fielding äußert, daß er ohne Lyttleton's und des Herzogs von Bedford Unterstützung nicht im Stande gewesen seyn würde, das Buch zu vollenden, da Beide ihm, während er daran arbeitete, die Mittel zu seinem Unterhalte gaben. Allen, Pope's Freund, wird gleichfalls als

Einer von seinen Wohlthätern bezeichnet, jedoch ohne ihn zu nennen, wie dieser es verlangt hatte, Pope's schöne Worte rechtfertigend:

Mag Allen, blöd' verschämt, verstohlen Gutes thun,
Erröthend, wenn der Ruf die That nicht lässet ruhn.

Von diesem freigebigen und bescheidenen Gönner soll Fielding auf einmal 200 Pfund erhalten haben, ehe er ihm noch persönlich bekannt war.

Unter so bedenklichen Umständen erhielt England seinen ersten Roman, da es bis dahin noch keine Dichtung besaß, die auf eine Abbildung nach der Natur gegründet gewesen wäre. Selbst Richardson's Romane gehen nur einen Schritt über die alte Erzählung hinaus, aber wiewohl sie sich allerdings dem gewöhnlichen Gange der Begebenheiten nähern, so sind sie doch nicht ohne unwahrscheinliche Ereignisse und haben Charaktere, die über die gewöhnlichen Schranken der Menschheit hinaus getrieben sind. Die Geschichte eines Findlings ist Wahrheit und

Digitized by Google

Menschennatur selbst, und darin liegt der unschätzbare Vorzug, den sie vor allen frühern ähnlichen Werken hat. Sie fand allgemeinen Beifall, und war für den Verleger so ergiebig, daß er hundert Pfund zu dem Preise von 600 Pfund zulegte, wofür er das Werk gekauft hatte.

Die Vorzüge des beliebten und angenehmen Buches sind so häufig erörtert, seine Mängel so oft getadelt worden, daß uns nicht viel mehr übrig bleibt, als schnell über einen so viel betretnen Pfad hinweg zu gehen. Nicht genug zu preisen ist die gelungene Erfindung und glückliche Entwicklung der Geschichte, wo jedes Ereigniß die Entscheidung herbei führt und beschleunigt, während es zugleich die Gemüthsart derjenigen enthüllt, welchen die Annäherung derselben wichtig ist. Nie wird die Aufmerksamkeit des Lesers durch unnöthige Abschweifungen zerstreut, oder verwirrt, nie durch einen plötzlichen, schreckenden Rücklauf wieder auf die Hauptgeschichte geführt, sondern er gleitet mit der Erzählung hinab, wie ein Boot auf dem Spiegel eines breiten schiffbaren Stromes, der

Digitized by Google

gerade nur so viele Krümmungen hat, daß der Reisende sich der mannichfaltigen Schönheiten des Uferlandes erfreuen kann. Nur eine Ausnahme von diesem, sonst so wohl verdienten Lobe muß man bei der Geschichte des alten Mannes vom Berge machen, eine Nebengeschichte, welche Fielding, nach einer, von Cervantes eingeführten und von Le Sage befolgten Sitte, mitten in seine Erzählung einflocht, wie früher eben so unnöthig und gegen die Kunstregel, die Geschichte Leonora's in Josef Andrews. Auch hat man sich gewundert, warum Fielding den Flecken der unehelichen Geburt auf seinem Helden habe haften lassen; und man hat vermuthet, er habe damit auf seine erste Frau, die auch ein uneheliches Kind war, anspielen wollen. Einen bessern Grund aber möchte man in der Geschichte selbst entdecken können; denn wäre Fräulein Bridget mit dem Vater des Tom Jones heimlich vermählt gewesen, so hätte sich kein passender Beweggrund finden lassen, die Herkunft des Fündlings einem so verständigen und mitleidigen Manne, als Allworthy war, geheim zu halten.

Digitized by Google

So hohes Lob aber auch die Zusammensetzung und der Gang der Geschichte verdienen, noch höheres gebührt der wahren, kräftigen und geistreichen Schilderung der Charaktere, von Tom Jones selbst, bis herab zum schwarzen Georg, dem Wildhüter, und seinen Angehörigen. Junker Western steht einzig da; keinem Vorbilde nachgeahmt, und selber ein unnachahmliches Bild von Unwissenheit, Vorurtheil, Zornmüthigkeit, und bäurischem Wesen, vereint mit natürlicher Schlauheit, einer Gutmüthigkeit, die in seiner körperlichen Stimmung gegründet war, und einer, vom Naturtriebe geleiteten Zuneigung gegen seine Tochter, und alle diese Eigenschaften, gute und böse, auf jene vollendete Selbstsucht gegründet, die einem Manne natürlich war, der seit seiner Kindheit unter Umgebungen gelebt hatte, wo Niemand seinen Behauptungen zu widersprechen, oder über sein Betragen Aufsicht zu führen wagte. In einem Punkte nur scheint uns Fielding von seinem herrlichen Entwurfe abgewichen zu seyn. Als ein englischer Landjunker hätte sich Western nicht so ganz ohne allen Widerstand von einem Freunde des Lords

Fellamar sollen prügeln lassen. Wir möchten die Stelle fast für untergeschoben halten. Es paßt nicht für den Junker, der so bereit ist, sich in bäurische Schlägereien einzulassen. Ein Pistol, oder ein Degen hätte ihn wohl erschrecken können, aber im Gebrauche der englischen Reitpeitsche hätte Junker Western Niemandem nachstehen sollen, und da, trotz aller seiner Grobheiten, eine Theilnahme gegen den ehrlichen, lustigen Landjunker uns beschleicht, so möchten wir gern hoffen, daß hier ein Versehen obwalte.

Der Charakter des Fündlings, der sonst als ein Muster von Edelmuth, Offenherzigkeit, männlichem Muthe, vereint mit unbesonnener Verschwendung, sich zeigt, ist gleichfalls unnöthiger Weise durch die Beschaffenheit seiner Verbindung mit Frau Bellaston herabgewürdigt worden, und es ist dieß einer von den Umständen, die uns geneigt machen, zu glauben, daß Fieldings Begriffe von Anstand und Achtbarkeit durch seine unglücklichen Lebensverhältnisse, und den Umgang, wozu diese ihn verurtheilten, ein wenig entwürdigt waren.

Digitized by Google

Ein anderer Vorwurf, den Richardson's Bewunderer gegen die Geschichte eines Findlings erhoben, und Andre seitdem oft nachgesprochen haben, ist allgemeinerer Art und führt über den Grundgedanken des Ganzen. Man behauptet, die Lehre, die am Ende aus der Geschichte des Tom Jones hervorgeht, wo ein Jüngling von ungebundener Lebensweise zum Glücke geführt und unsrer Theilnahme und Achtung empfohlen wird, sey verderblich für die menschliche Gesellschaft, und könne den jugendlichen Leser ermuntern, jene Thorheiten zu begehen, wozu seine eigenen Leidenschaften und der gewöhnliche Weltlauf ihn nur zu sehr treiben. Die französische Zartheit, die bei so vielen Gelegenheiten eine Mücke geseihet und ein Kamehl verschluckt hat, erblickte eine verderbliche Richtung in dem Werke, und der Umlauf einer verhunzten Abkürzung, von de la Place, die man eine Uebersetzung nannte, wurde gehindert. Fielding selber würde auf jene Beschuldigung vermuthlich geantwortet haben, daß die Vergehungen, wozu Jones sich verleiten ließ, die unmittelbare Ursache der bedrängten

Lage geworden sind, worin er sich während des größten Theils der Erzählung befindet, wogegen sein Edelmuth, seine Milde, und seine liebenswürdigen Eigenschaften die Mittel werden, ihn vor den Folgen seiner Thorheit zu retten. Wir argwöhnen mit Johnson, in dem Vorwurfe, wie in der Erwiederung, sey etwas von Kunstwörtelei. „Die Menschen werden nicht Straßenräuber, weil Mackheath auf der Bühne freigesprochen wird," sagt er, und wir setzen hinzu, sie werden nicht Schwindler und Diebe, weil die Schicksale des witzigen Gauner's Gil Blas ihren Antheil erregen, oder zügellose Wüstlinge, weil sie den Tom Jones lesen. Die ausgesprochene Lehre eines Stückes ist gewöhnlich, was den Leser am wenigsten anzieht; sie gleicht dem Bettler, der einem glänzenden und fröhlichen Zuge nachhumpelt, und vergebens die Aufmerksamkeit derjenigen gewinnen will, die das Schauspiel angestaunt haben. Abgesehen von den schändlichen Werken, die geradezu darauf gerichtet sind, die roheren Leidenschaften der Menschennatur aufzuregen, sind wir geneigt zu glauben, die schlimmste Wirkung der Roma-

nenleserei liege darin, daß dieser Hang eine Abneigung gegen wahre Geschichte und nützliche Gelehrsamkeit erzeugen kann, und das Beste, das sich davon hoffen läßt, sey, daß Romane das jugendliche Gemüth zuweilen durch Schilderungen nach dem Leben belehren können, und zuweilen durch Züge von edler Gesinnung und Erzählungen erdichteter Leiden ihre besseren Empfindungen und ihr Mitgefühl beleben. Dieß abgerechnet, sind sie bloß ein Reiz, ein üppiger Genuß für die Erheiterung des gebildeten Lebens, eine Befriedigung jener halben Liebe zur Literatur, die auf einer gewissen Stufe der allgemeinen gesellschaftlichen Ausbildung alle Volksklassen durchdringt, und sie werden weit mehr zur Belustigung gelesen, als mit der mindesten Hoffnung, Belehrung daraus zu ziehen. Die Laster und Thorheiten des Tom Jones sind solche, wozu die Welt bald Allen Anleitung giebt, welche in die Bahn des Lebens treten, und wogegen die Welt nur zu nachsichtig ist, und wir glauben nicht, daß auch nur in einem einzigen Falle die Lesung von Fieldings Roman einen Wüstling auf die lange Liste gebracht hätte,

Digitized by Google

der nicht darauf gekommen wäre, hätte auch das Buch nie die Presse verlassen. Mit Bedauern fügen wir zugleich unsre aufrichtige Meinung hinzu, daß die schöne Schilderung der Offenherzigkeit und Großmuth in jenem erdichteten Charakter eben so wenig Nachahmer gefunden habe, als die Laufbahn seiner Thorheiten. Glaube man nicht, wir wären gleichgültig gegen Sittlichkeit, weil wir Verachtung gegen jene Ziererei zeigen, welche, im gewöhnlichen Leben nachsichtig gegen die unverschleierte Zügellosigkeit, das Andenken eines Schriftstellers zu verabscheuen vorgiebt, der das Leben schildert, wie es war, mit allen seinen Schatten, und mehr als allen Lichtern, wodurch jene zuweilen gehoben werden. Für gewisse Stellen des Werkes kann der Verfasser nur in der Sitte seiner Zeit, die in gewissen Fällen eine kräftigere Sprache erlaubte, als unsre Tage, Entschuldigung finden. Er sagte selber, es wäre nichts darin, das auch des keuschesten Lesers Auge beleidigen könnte, und vermuthlich sprach er nach den Ansichten seiner Zeit; nach der Ansicht unsrer Zeitgenossen aber, giebt es mehre

Stellen, woran das Zartgefühl mit Recht Anstoß nehmen kann, und es läßt sich nur dafür sagen, daß sie eher spaßhaft roh, als verführend genannt werden können, daß sie abgebüßt werden durch jene bewundernswürdige Verschmelzung von Geist und Gründlichkeit, womit in andern Stellen die Sache der echten Religion und Tugend geführt und gefördert wird.

Fielding sah seine Werke als einen Versuch in der englischen Literatur an, und setzte daher vor jedes Buch einen einleitenden Abschnitt, worin er seine Ansichten und die Gesetze für solche Darstellungen erläutert. Diese kritischen Einleitungen, die beim ersten Lesen den Gang der Geschichte unterbrechen und den erregten Antheil hemmen, erscheinen beim Wiederlesen als die unterhaltendsten des ganzen Werkes.

Die Erscheinung des Tom Jones brachte Fieldings Ruhm auf den höchsten Gipfel, scheint aber, außer der augenblicklichen Erleichterung, die ihm der Ehrensold gab, keinen günstigen Einfluß auf seine Lage gehabt zu haben. Später schrieb er, nebst der erwähnten Abhandlung

über die Armenpflege, eine Flugschrift über den geheimnißvollen Rechtsfall der berühmten Elisabeth Canning, *) worin er den gesunden

*) Ein in den Jahren 1753 und 1754 viel besprochener Fall, der eine Menge von Flugschriften veranlaßte. Die junge Elisabeth war einen Monat von Hause abwesend, und bei ihrer Rückkehr behauptete und beschwor sie, man hätte sie auf der Straße angefallen, und in ein berüchtigtes Haus geschleppt, wo die Zigeunerin, Marie Squires, sie hätte zwingen wollen, sich der Liederlichkeit und Dieberei zu ergeben. Die Zigeunerin wurde, auf jene Anklage und beschworene Zeugnisse, zum Tode verurtheilt. Das Urtheil ward jedoch, da der König sie begnadigte, nicht vollzogen, und nach wieder aufgenommener Untersuchung wurde, trotz der widersprechendsten Zeugenaussagen, Elisabeth Canning, wegen Meineides zu einmonatlicher Gefängnißstrafe und siebenjähriger Verbannung verurtheilt. Fielding schrieb für sie. Ihre Gegner sagten, sie hätte, da sie mit ihrem Liebhaber abwesend gewesen wäre, durch das Mährchen ihren Ruf retten wollen. Dieser für die Kenntniß der englischen Rechtspflege sehr wichtige Fall wird im Gentleman's Magazine, Jahrgang 1753 und 1754, umständlich erläutert. L.

Digitized by Google

Menschenverstand gegen das herrschende Vorurtheil vertrat, und daher auch seinen Zweck verfehlte.

Amalia war Fielding's letztes Werk von Bedeutung. Man kann es eine Fortsetzung des Tom Jones nennen; Booth's undankbares und zügelloses Betragen erweckt jedoch nicht jene Theilnahme, die uns Nachsicht gegen Tom's jugendliche Thorheiten einflößt. Fielding's zweite Frau soll das Urbild der Amalia seyn. Hat er ihre Geduld, wie man behauptet, auf gleiche Proben gestellt, so hat er es ihr durch die Schilderung ihrer weiblichen Sanftheit und reinen Zärtlichkeit einigermaßen vergütet. Man findet in Fielding's Werken wenige Züge des Rührenden; vielleicht weil es nicht zu dem Leben paßte, das er führen mußte, da derjenige, der viel Menschenelend sieht, in gewissem Grade gegen die Wirkungen desselben abgehärtet werden muß. Es giebt jedoch wenig so rührende Auftritte, als Amalia's Lage, in dem Augenblicke, wo sie, als sie ihre kleinen Vorbereitungen für den Abend gemacht hat, die Rück-

Digitized by Google

kehr ihres unwürdigen Mannes bekümmert erwartet, deſſen Thorheit ihr eben neuen Jammer bereitet. Unſre Theilnahme an der Frau aber wird durch unſern Widerwillen gegen den undankbaren Mann geſtört, und die Geſchichte iſt im Ganzen nicht anziehend, ungeachtet ſie durch die Laune des mannhaften Oberſten Bath und durch den gelehrten Harriſon gehoben wird; Charaktere, die mit einer Kraft und Schärfe gezeichnet ſind, welche nur Fielding eigen war.

Amalia erſchien 1751. Der Verleger, Millar, hatte tauſend Pfund für das Verlagsrecht bezahlt; als er aber vermuthete, daß man das Werk geringer als Tom Jones achten werde, bediente er ſich einer Liſt, es in den Handel zu bringen. Bei der Ausbietung ſeiner Verlagswerke vor der Herausgabe, bot Millar ſeinen Handelsfreunden die übrigen Neuigkeiten mit den gewöhnlichen Vortheilen an; die Amalia aber legte er bei Seite, als ein zu ſehr geſuchtes Werk, wobei er nicht den gebräuchlichen Abzug vom Ladenpreiſe bewilligen könnte. Die Liſt gelang; die Auflage wurde ſchnell ver-

Digitized by Google

griffen, und der Verleger war von der Besorgniß frei, daß sie sich nur langsam verkaufen werde.

Trotz früherer mißlungenen Versuche, unternahm Fielding im Jahre 1752 eine neue Zeitschrift, die auch Beurtheilungen enthalten und unter dem Titel: Journal von Covent-Garden, zweimal wöchentlich, unter Alexander Drawcansir's Leitung, erscheinen sollte. Es war Fielding's Fehler, daß er kein Unternehmen dieser Art, wozu seine schriftstellerische Gewandtheit, sein scharfer Witz und seine klassischen Kenntnisse ihn so ausgezeichnet tüchtig machten, fortführen konnte, ohne sich in irgend ein Partheigezänk, oder eine unbedeutende gelehrte Streitigkeit des Tages einzulassen. So gerieth er auch hier mit D. Hill und andern Journalisten in Streit. Unter diesen war auch Smollet, der sonst unter allen britischen Schriftstellern am meisten Fieldin'gs Geistesverwandter war. Der Kampf war von kurzer Dauer, und keine von beiden Partheien würde Ehre davon tragen, wenn man die Ursachen und die Führung des Streites erforschen wollte.

Fielding's Lebenskraft war indeß faſt erſchöpft. Eine Verwickelung von krankhaften Zufällen war zur Waſſerſucht geworden, die ſeine rüſtige Körperkraft gänzlich untergrub. Der damalige erſte Miniſter, Herzog von Newcaſtle, wünſchte Fielding's Beiſtand zur Ausführung des Planes, heimlichen Räubereien abzuhelfen und vorzubeugen, und eine beſſere Polizei in der Hauptſtadt einzuführen. Für die geringe Vergütung von 600 Pfund, welche die Regierung ihm bewilligte, übernahm es Fielding, mehre verwegene Räuberbanden auszurotten, die London und die Umgegend unſicher machten, und obgleich ſeine Geſundheit gänzlich in Verfall war, ſo ließ er doch nicht ab, ſeine Untergebenen zu leiten, Zeugniſſe herbeizuſchaffen und Verhaftungen zu machen, bis der große Zweck erreicht war.

Dieſe letzten Anſtrengungen ſcheinen ſeinem erſchöpften Körper verderblich geweſen zu ſeyn, der an Waſſerſucht, Gelbſucht und Engbrüſtigkeit litt. Vergebens ſuchte er in Bath Hülfe, und von andern Mitteln zur Heilung, oder Linderung des Uebels, ſcheint nur das Abzapfen

Digitized by Google

einigermaßen wirksam gewesen zu seyn. Seine Aerzte gaben den letzten traurigen Rath, ein milderes Klima zu suchen. Von seiner Abreise nach Lissabon, wozu er sich rathen ließ, hat er selber einen wehmüthig ergreifenden Bericht gegeben, der den Mann und seine Lage besser schildert, als jede andre Feder es könnte.

„An diesem Tage, Mittwoche den 26. Junius 1754 — sagt er — ging die traurigste Sonne auf, die ich je sah, und fand mich wach in meinem Hause zu Fordhook. Bei dem Lichte dieser Sonne sollte ich, nach meinem Glauben, zum Letztenmal einige der Wesen sehen, und von ihnen scheiden, an welchen ich mit mütterlicher Zärtlichkeit hing, von der Stimme der Natur und des Herzens geleitet, und nicht geheilt, nicht abgehärtet durch alle Lehren jener philosophischen Schule, worin ich gelernt hatte, Schmerzen zu ertragen und den Tod zu verachten. In dieser Lage unfähig, die Natur zu besiegen, unterwarf ich mich ihr gänzlich, und sie machte aus mir einen so großen Thoren, als je aus einem Weibe; unter dem Vorwande, mir einen Genuß zu geben, verleitete sie mich, in

der Gesellschaft meiner Kinder acht Stunden lang zu leiden, und ich zweifle, ob ich nicht während jener Zeit mehr gelitten habe, als in meiner ganzen Krankheit. Um zwölf Uhr war mein Wagen vor der Thür, und sobald ich es vernahm, küßte ich alle meine Kinder und stieg ein wenig entschlossener ein. Meine Frau, die wie eine Heldin und eine Weise, und zugleich als die zärtlichste Mutter sich betrug, und meine älteste Tochter begleiteten mich. Einige Freunde gaben uns das Geleite, Andre nahmen Abschied, und ich hörte mein Benehmen mit vielen leisen Billigungen und Lobsprüchen preisen, worauf mir, ich wußte es wohl, kein Anspruch zustand."

Dieß ist eine Stelle aus seiner Reise nach Lissabon, einem Werke, das er unterwegs mit der zitternden Hand eines Sterbenden begann. Es bleibt ein auffallendes Beispiel von Fieldings natürlicher Seelenstärke, daß er, mit seiner Niedergeschlagenheit und seiner krankhaften Reizbarkeit kämpfend, noch immer einige Blitze des glänzenden Witzes leuchten lassen konnte, welcher einst die Welt aufgeregt hatte. Die Kunst, einen Charakter aufzufassen und die Kraft,

Digitized by Google

ihn zu schildern, hatten ihn auch in jenen traurigen Augenblicken nicht verlassen; so findet man in dem Schiffer, in der keifenden Wirthin auf der Insel Wight, in dem geckenhaften Kriegsmann, der das Schiff besucht; lauter Bildnisse nach dem Leben, von der Meisterhand, die den Pfarrer Adams und den Junker Western zeichnete.

Die Reise nach Lissabon blieb unvollendet. Fielding erreichte zwar die Stadt und lebte daselbst noch zwei Monate, war aber nicht im Stande, die schriftstellerischen Arbeiten fortzusetzen, die er sich vorgenommen hatte. Die Hand des Todes lag auf ihm, und ergriff ihr Opfer im Anfange des Octobers 1754. Er starb, acht und vierzig Jahre alt, und hinterließ eine Wittwe mit vier Kindern, wovon eines ihm bald folgte. Sein Bruder, John Fielding, ein ausgezeichneter Gerichtsbeamter, und der wohlwollende Allen, sorgten für die Ueberlebenden, von deren Schicksal wir jedoch nichts wissen.

So lebte und so starb zu einer Zeit, wo die Welt noch fortdauerndes Vergnügen von

Digitized by Google

seiner gereiften Kraft hätte erwarten können, der berühmte Fielding, der Vater des englischen Romans; in seiner kräftigen und volksthümlichen Laune, in seiner kraftvollen und doch natürlichen Charakterschilderung, selbst von seinen glücklichen Nachfolgern noch nicht erreicht.

W. A. Lindau.

Digitized by Google

II.

Fingal.

Trauerspiel in drei Aufzügen,

aus dem Russischen

des Herrn von Oserow,

übersetzt

von

Oertel.

Digitized by Google

Personen.

Starn, Fürst von Loklin.
Moina, seine Tochter.
Fingal, Fürst von Morwena.
Ullin, Fingal's Barde.
Kolla, Starn's Vertrauter.
Morna, Moina's Vertraute.
Oberpriester Odin's.
Eine Lokliniſche Jungfrau.
Karill, ein Krieger Starn's.
Priester.
Barden oder Skalden Starn's.
Barden Fingal's.
Krieger von Loklin.
Krieger von Morwena.
Volk und Jungfrauen von Loklin.

Der Ort der Handlung ist im Lande Loklin.

Digitized by Google

Vorwort.

An eigenen dramatischen Kunstwerken ist die russische Literatur bis jetzt noch sehr arm. Vorzüglich hatte sich der verstorbene Herr von Oserow dieser Art Dichtung gewidmet, und die von ihm gelieferten Werke gelten für den Schmuck des russischen Theaters. Ich habe versucht, eines seiner Trauerspiele so treu als möglich in meine Muttersprache zu übertragen. Die wenigen Veränderungen, die ich machen zu müssen glaubte, werden dem, der beide Sprachen versteht, vielleicht als wirklich nothwendig erscheinen; doch habe ich die Bilder

Digitized by Google

und alles Eigenthümliche des Stückes treu wiedergegeben. Wenn man auf die Schwierigkeiten Rücksicht nimmt, die dabei zu überwinden waren, wird man diesen Versuch hoffentlich mit Nachsicht betrachten.

St. Petersburg den $\frac{x}{xx}$. Jun. 1820.

Erster Akt.

Der Schauplatz ist ein, nach dem Garten hin durch Bogengänge geöffneter Pallast; in der Entfernung sieht man auf Anhöhen den Tempel Odin's und einen Grabhügel.

Erster Auftritt.

Moina, sitzend. Morna, Ullin, Barden und Jungfrauen von Loklin.

Chor
der Barden und Jungfrauen von Loklin.

Du herrschest, wie die Allgewalt der Sonne,
Durch deiner Schönheit Zauber, Königin!
Das Auge ruht auf dir in trunkner Wonne
Und mit Entzücken füllst du jeden Sinn.
Man siehet schnell, wo deine Blicke walten,
Der Liebe zarte Knospe sich entfalten.

Eine der Jungfrauen.

Möge, Moina, dich Schönheit umblühen,
Wie bei des Lenzes belebendem Strahl,

Digitized by Google

Früh, wenn im Osten die Berge noch glühen,
Blühet das Wohlgeruch duftende Thal.

Chor der Barden und Jungfrauen.

Dein Zauberblick hat Fingal's Herz gerührt,
Den Frieden hast du uns zurückgeführt.

Moina.

O, feiert nicht im Wohllaut süßer Töne
Der Schönheit zaubervolle Truggestalt. —
Sie gleicht der zarten Blume, die der Hauch
Des Morgens weckt, — die Glut des Mittags tödtet.
Nicht eitle Schönheit mag Moina's Herz
Mit Stolz erfüllen. — Eines nur, nur Eines
Mag ich mich rühmen. O, Ullin, du, den
Von allen Barden Fingal sich erkohren
Zum Liebling, den der Unbesiegte uns
Gesandt zum Friedensboten, gut und weise,
Im Sange feire Fingal's Heldenthaten.
Denn seit mein Vater, Herrscher von Lokkin,
Des Fürsten von Morwena Tugend keimt
Und heilig mich zur Gattin ihm gelobt,
Ist all' mein Sehnen, daß der Raum der Welten
Von Fingal's Namen einzig wiederhalle, —

Digitized by Google

Daß nur sein Ruhm Moinen mög' entzücken.
Drum laß Begeist'rung durch die Saiten rauschen,
Die Tochter Starn's mit Wonne zu berauschen.

Ullin.

Laß heil'ge Stille sich verbreiten,
Daß laut der Ton der gold'nen Salten
Bis zu den fernsten Hügeln schalle
Und in den Thälern wiederhalle.
Ich singe Fingal's Schlachtgewühl
Und seiner Jugend frohes Spiel.
Und ihr, die euch des Grabes Stille
Und feuchte Erde längst bedeckt,
Entsteigt, ihr Helden, eurer Hülle,
Von meinem Heldensang geweckt.

Chor der Barden.

Die Schilde tönen wild zusammen;
Es ist der Schlacht bekannter Ruf,
Des Kriegers Auge sprühet Flammen
Und schnaubend hebt das Roß den Huf.
Und hundertjähr'ge Eichen faßt die Glut;
Der Wolke rother Schein verkündet Blut.

Ullin.

Und Fingal, Morwena's Krieger, ergreift
Die drohende Waffe mit Blute gestreift,

Im Köcher der Pfeile Tod tragende Zahl,
Umhüllet die Bruſt in glänzenden Stahl.
Der Tanne des Waldes gleichet der Speer,
Der Schild dem Monde, wenn düſter und hehr,
Von Wetter verkündendem Nebel umwebt,
Er über den Fluthen des Oceans ſchwebt.

Chor.

Die Feinde beben; — fallen oder fliehen,
Wie leichte Schatten vor der Sonne Strahl;
Wie ſchüchtern Rehe durch die Ebne ziehen,
Geſcheucht von des Verfolgers droh'ndem Stahl.
Und rings um ihn, dem finſtern Schreckens-
Reich
Des Todes — iſt die blut'ge Fläche gleich.

Ullin.

Sie fallen, und auch du, o Starn's Erzeugter,
Auch, Toskar, du entrannſt dem Schickſal nicht.
Auch dir, des Landes Hoffnung, Niegebeugter,
Erloſch im Tod der Augen junges Licht. —
Der Schneelawine, die vom höchſten Gipfel
Sich donnernd niederſtürzet, glich dein Fall.
Vom jähen Sturz erbebt des Waldes Wipfel
Und an die Felſen ſchlägt der Widerhall.

Digitized by Google

Moina.

Dein Lied eröffnet neu der Thränen Quelle,
Die um den theuren Bruder, der getroffen
Von Fingal's Schwerdte sank, ich oft geweint.

Ullin.

Er schlug dir diese Wunde wider Willen.

Morna.

Auch kannte Fingal deine Reize nicht.

Moina.

Entsühnt ist Fingal schon in meinem Herzen;
Ihn traf des Krieges Loos, des Schicksals Zorn.
O, wenn mein Vater diesen Tod, den so
Beweinenswerthen, auch vergessen und
Sich trösten könnte, — dann — dann wär' ich glücklich.
Doch nichts, ach! nichts kann seinen Kummer lindern;
Nicht Bardensang, nicht goldner Harfen Ton,
Nicht Festgeräusch, nicht froher Becher Klang.
Sein düstrer Geist, von Kummer nur genährt,
Ersiehet nirgends Trost. — Es schweigt die Jagd,
Des Jägers Horn weckt nicht den Widerhall.

Digitized by Google

Und stille, finst're Züge hat der Gram
Ihm auf die Stirn, wie in das Herz gegraben.
Doch sieh', er kömmt. — O, brächte dieser Tag
Mir Ruhe. —

Zweiter Auftritt.

Starn, Kolla und die Vorigen.

Starn zu Moina.

Tochter, Fingal ist gelandet. —
Nichts hemmte seiner Schiffe schnellen Lauf;
Der Morgen grüßte ihn an unsern Ufern.

Zu Ullin.

Nachdem du dreimal schon in meinen Landen
Den Mond sichründen hast geseh'n, Ullin,
In Fingal's Namen Frieden unterhandelnd,
Kannst du jetzt geh'n den Fürsten zu begrüßen.

Er giebt den Barden ein Zeichen sich zu entfernen.

Du, Tochter, sey bereit, im Tempel Fingal
Das Wort zu lösen, das ich ihm gegeben,
Daß ich zum ew'gen Bund dich ihm den Tag
Verein', an dem er unser Reich betritt. —
Erschienen ist er heut' der Längsterfehnte.

Moina.

Noch heute? — o, Entzücken, — Dank dir, Schicksal.

Starn.

So glüh'st in gleicher Liebe du für Fingal?

Moina.

Ach, ein noch ungekanntes Feuer rinnt
Seit jenem Tag, dem unvergeßlichen,
Wo ich zuerst ihn sah', durch meine Adern. —
Verheerend schritt der Krieg durch unsre Fluren
Und ringsum rauschte wildes Schlachtgetümmel;
Zerstreuet floh dein Heer und unser Land
War in den Händen Fingal's. — Zwischen Tod
Und Sclaverei blieb uns die bitt're Wahl.
Da trat in meine Einsamkeit der Held
Morwena's. — Meines Herzens Pulse stockten,
Als hätt' ich eines Ebers grause Schreck-
Gestalt erblickt; und in Verzweiflung, zitternd,
Vor Schrecken blaß, wünscht' ich zu sterben.
Da fiel mein Auge auf den schönen Jüngling.
Ich wollte zürnen; — Kraft gebrach der Lippe.
Der Liebe zarte Flammen strahlten unter
Dem Helm hervor, ergriffen meines Herzens

Digitized by Google

Geheimstes Herz, und jede Furcht entschwand.
Und Fingal füllt seitdem mein ganzes Wesen.
Als Fingal mit dem Frieden auch die Freiheit
Dir wiedergab, und nach den heim'schen Küsten
Vom Wind beflügelt seine Schiffe kehrten,
Da folgte ihm auf ewig meine Ruhe
Und meines Herzens ungeduld'ge Sehnsucht. —
Des Glückes Tage sind mir nun erschienen!
Der Götter Spruch vereint uns am Altare
Und zärtlich wird als Sohn dich Fingal lieben.
Doch du bist finster, du erblassest, zitterst,
Und zornig weilt dein Blick auf deiner Tochter,
Und Seufzer drängen sich aus deiner Brust!

Starn,
nach einigem Stillschweigen, worin er seinen Zorn zu verbergen sucht.

Ach, nein, — beruh'ge dich, ich bin nicht zornig.
Auch mich erfreuet Fingal's Ankunft,
Wie dich; ich hoffe, bald ihm meine Freude
Zu zeigen vor dem Volk. — Denn dieser Tag
Kann leicht der Tage glücklichster mir seyn.
Jetzt geh', die Stirn in Schleier zu verhüllen.

Moina.

Dich froh zu seh'n, war stets mein einz'ger Wunsch.

Dritter Auftritt.

Starn und Kolla.

Starn.

Verworfne! — Ha! — unwürd'ge Tochter Starn's!
Du wagst es, ihn zu lieben? — den Verhaßten;
Ihn, dessen Schwerdt mit Toskars Blut gefärbt?
Der schmählich mich in Banden hat gehalten?
Nur dieses fehlte noch, mein Elend zu
Vollenden. — Einst der Väter glücklichster,
Der niebesiegte Krieger! — Sieh', er trägt
Zum Grabe jetzt ein Schimpf belad'nes Haupt.

Kolla.

Moina ist als Tochter dir gehorsam;
Und muß sie, wenn sie zum Altare tritt,
Nicht Fingal auch ihr Herz zur Mitgift bringen? —

Starn.

In ihrem Herzen, Kolla, schlägt mein Blut. —
Kann sie in Liebe wohl für ihn entbrennen? —
Nein, Feindschaft nur und Haß und blut'ge Rache
Soll meiner Tochter Morgengabe seyn. —
Sie hätte längst mein Herz ergründen können,

Digitized by Google

Wenn sie gewünscht, sich meiner werth zu zeigen.
Sie hätte fühlen müssen, daß mein Haß
Dem Feinde Freude nicht, nein, Tod bereite,
Und Marter nur und jedes Weh der Erde,
Und jede Qual, die Haß ersinnen kann.
Und du, hoch in den Wolken, heil'ger Schatten
Des theuren Sohn's! — Der Tag ist da, an dem
Du Ruhe findest, wenn auf deinem Grabe
Des Feindes Blut zur Sühne dir geflossen.
Und wie die welke Flur vom Thau des Maies
Sich neu verjüngt, so wird dein Geist vom Grame
Zu ew'ger Freude dann sich schön verjüngen. —
Mit Wonne seh' ich dann die offne Gruft
Vom Morgenroth des Wiederseh'ns erhellt.
Es schwimmt mein Geist wie leichter Blüthenduft
Zu dir empor in deine Wolken-Welt. —

Kolla.

Dieß ist dein tägliches Gespräch mit mir. —
Du hegst mit Sorgfalt deinen Kummer, Herr! —
Schon zweimal ist im Wald das Laub gefallen
Und zweimal hat das Grün sich neu verjüngt,
Seit Toskar dir, der tapf're Sohn, erschlagen,
Und dennoch willst den Schmerz du nicht vergessen! —

Digitized by Google

Starn.

Den Schmerz vergessen? — diesen einz'gen Trost,
Der dem zerrißnen Herzen übrig bleibt?
Noch trüber hätt' ich ohne ihn gelebt.
Ach, Kolla, seit dem thränenvollen Tag',
Wo in der Schlacht der Sohn gefallen, wäre
Mir ohne meinen Kummer die Natur
Erstorben, lautlos um mich her erschienen.
Wenn Donners Stimmen heulend mich umsausen,
Des Sturmes Geister durch die Bäume brausen,
Dann hör' im Sturme ich des Sohnes Klagen;
Die Steine hör' ich dann zusammen schlagen,
Die meines Toskars kalte Glieder drücken.
Er selbst steht vor mir, blaß, mit hohlen Blicken,
Und deutet auf die Brust von Blute roth,
Und fordert Rache, fordert Fingal's Tod,
Der ihm das Leben, mir das Glück geraubt.

Man hört Lärm hinter der Scene.

Doch horch, des Volkes Zuruf kündet mir,
Daß diesem Ort Morwena's Fürst sich naht. —
Verlaß mich jetzt. — Bescheide zum Pallast
Odin's erhab'nen Priester, um das Nöth'ge
In weiser Ueberlegung zu beschließen.

Vierter Auftritt.

Starn, Fingal, Ullin, Krieger Fingal's, Barden Starn's und Fingal's, Volk von Loklin.

Fingal.

O, Starn! — nicht jener Fingal steht vor dir,
Der nur im Ruhme seine Wonne fand,
Deß Herz beim Schlachtruf freudig nur entbrannt;
Nicht jener ist's; — ein Beß'rer stehet hier.
Nur Liebe, Liebe fühl' ich in mir leben. —
O, könnt' ich dem Gefühle Worte geben;
Denn schön zu sprechen ist mir unbekannt.
Im Feld geboren und von Kriegers Hand
Erzogen, kenn' ich nur des Kriegers Lehren:
Die Brust dem Feinde furchtlos zuzukehren.
D'rum glaube mir, (nicht Worte kann ich finden)
Daß deinen Werth ich herzlich anerkenne,
Und heiß in Liebe für Moinen brenne. —
Des Worts bedarf es nicht, um zu empfinden.
Doch prüfe! — Sprich, wo deine Feinde leben,
Daß zitternd nah' und ferne sie erbeben!
Mein Schwerdt wird treu dich schützen und bedecken.
Doch deine Feinde treffe Tod und Schrecken.

Digitized by Google

Starn, sich vergessend.

Ja, meine Feinde treffe Tod und Schrecken.

Faßt sich wieder.

Doch soll an diesem Tag des Trostes und
Der Freud' ich dir die Feinde nennen, Fingal,
An denen ich die Schuld der im Geheim
Vergoß'nen Thränen blutig zahlen will? —
Verschwend'risch war der Himmel; mir zum Troste
Bist du gesandt, des Herzens heißen Wunsch
Erfüllt zu sehen. — Bei der Kunde, wie
Wir uns versöhnet, mag die Welt erbeben.

Zu den nahestehenden Barden.

Beruft Moinen. — Dir mein Wort zu lösen
Vertrau' ich, Fingal, meine Tochter dir. —
Doch scheidet uns des Land's verschied'ne Sitte,
Die langer Jahre steter Brauch geheiligt.
Die Gottheit deiner Väter in Morwena
Ist ohne Tempel, ohne Dienst der Priester.
In Tempeln aber ruhet hier die Gottheit,
Vor deren Thron wir heil'ge Schwüre binden. —
Und so erwart' ich, daß der tapfre Fingal
Im Tempel meiner Tochter Hand empfange.

Fingal.

Ob würdig wir den Weltengott, den Hehren,

Digitized by Google

Durch Tempel, Opfer und durch Bilder ehren,
Mag ich nicht richten. — Der die Welt erschuf,
Hört überall des Herzens frommen Ruf. —
Vor ihm verschwinden Welten wie ein Traum;
Sein Tempel ist der ungemeß'ne Raum.
Nicht Priester brauchen wir, noch reiche Spenden,
Um fromm Gebet zu ihm empor zu senden.
Zum Opfer bringen wir ein fromm Gemüth
Auf unsern Hügeln, wenn der Tag erglüht.
Doch acht' ich deines Tempels Heiligkeit. —
Moina führe mich, ich bin bereit,
Die hohen Götter an Altares Stufen
Als Zeugen meiner Liebe aufzurufen.
Vermöchtest du der ganzen Erde Götzen
In deinen Tempel alle zu versetzen,
Und wolltest da du meine Schwüre hören,
Vor ihnen und den Priestern würd' ich schwören;
Vor Erd' und Himmel; — wollte gern mein Leben
Zum Pfande meiner treuen Liebe geben.
Denn Marter wäre Leben ohne dich,
Moina! — doch da ist sie selbst. —

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Moina, Morna und Jungfrauen von Loklin.

Fingal.

O, sprich
Wie soll ich schwören? — Lieblich glänzt dein Blick,
Wie Mondesstrahlen; er beherrscht mein Glück.
Laß bei dir selbst, bei diesem Blick mich schwören:
Mein Herz wird stets als Tempel dir gehören.

Starn.

Komm, meine Tochter, meines Alters Trost,
Befest'ge uns'ren Bund durch deine Liebe. —
Dein Liebreiz sey das Mittel, deinem Vater
Erlittnes Elend wieder gut zu machen. —

Moina.

Du hast im tiefsten Herzen mir gelesen,
Wie hocherwünscht mir dieser Bund gewesen.
Ich seh' aus ihm dir neue Macht erspriessen,
Und deines Ruhmes werd' ich mitgenießen.
Und ganz vollendet ist Moina's Glück;
Denn dieser Bund führt Ruhe dir zurück;

Digitized by Google

Und in des Weltalls gränzenlosen Reichen
Kann nichts sich meiner Seligkeit vergleichen.

Fingal.

Moina, glaube mir, dein Glück allein
Wird meines Lebens Glück und Leben seyn.
Mit meines Herzens Blute möcht' ich dir
Den Schwur besiegeln.

Starn.

Wie entzücket mich
Der Anblick dieser gegenseit'gen Liebe. —
Die längst ersehnte Stunde zu beschleun'gen,
Verlaß' ich euch auf kurze Zeit, der Gottheit
Ein fromm Gebet zu bringen, und ein Fest
Dir, Fingal, deiner würdig zu bereiten.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Fingal, Moina, Ullin, Morna, Barden, Jungfrauen von Loklin ꝛc.

Fingal.

Vollende, güt'ger Himmel, mein Entzücken! —
Noch einmal sprich das süße Wort, Moina. —
O, sage, daß mein Glück dir nicht zuwider,
Daß meiner Liebe Glut dich nicht beleidigt,
Daß sie dich freut und daß dir Fingal lieb. —
O, wüßtest du, wie viel mein Herz gelitten,
Seitdem ich dich zum erstenmal erblickt. —
Bis dahin wilden Sinnes, haßt' ich Liebe
Und hielt sie für ein Truggebild der Sinne.
Wie Winters Stürme rauh war mein Gemüth;
Mir gab dein Zauberblick ein neues Leben
Gefühle schuf er, neu dem wilden Herzen.
Ein zehrend Feuer rann durch meine Adern
Und ließ der Liebe Qualen mich empfinden.
Sehnsuchts- und Trennungs-Schmerz und Furcht, nicht wieder
Geliebt zu seyn, und Qual der Eifersucht. —
Nicht Nachtfrost konnte dieses Feuer kühlen

Und nicht der Schlaf dich meinen Augen rauben.
Ich hörte deiner Stimme lieben Ton,
Dein sanfter Blick, der Lippe süßes Lächeln
Umglänzte mich; des Athems Wehen und
Der Schritte leises Rauschen traf mein Ohr,
Wie wenn die Blätter Abendluft bewegt.
Dein ganzes Seyn, in meinem Herzen lebend,
Vermehrte nur der Trennung Qual, wie jetzt
Dein ganzes Seyn in Wonne mich versenkt.
Bestätige, Moina, jetzt mein Glück.

Moina.

In Freiheit auferzogen, in der Stille
Des Waldes, eine freye Tochter der
Natur, und wahr und unverstellt, wie sie,
Bekenn' ich frei, daß seit dem ersten Blick'
Ich dich geliebt. (Unwiderstehlich fühlt
Zum Helden sich des Weibes Herz gezogen.)
Mein Stolz war dieß Gefühl und meine Freude.
Ich sprach mit meinem Vater, mit dem Volk
Davon, mit Allem was mich nur umgiebt
Und fühlen kann — mit meiner Mutter Asche,
Mit der Natur — genug, es kennt auf Erden
Jetzt Alles meine Liebe, und ich will

Sie auch der hohen Gottheit jetzt bekennen.
O, glaube mir, nicht wen'ger hat Moina's
Zerrißnes Herz der Trennung Schmerz empfunden. —
Wie oft vom Ufer und von jenen Hügeln
Hab' ich die Blicke spähend ausgesendet
In's blaue Meer, und meine Sehnsucht sah
In jeder Welle Schaum ein glänzend Segel.
Die schöne Täuschung schwand und kam zurück,
Und kam und schwand — nur meine Sehnsucht blieb.
Wie hab' ich einsam oft bei stiller Nacht
Am Meere Täuschung meinem Gram gesucht;
Wenn tosend sich am Ufer Wellen brachen,
Ich deiner Schiffe Lauf zu hören wähnte. —
Nun endlich, nach des Kummers trüben Tagen,
Hat dich ein günst'ges Meer zu uns getragen.
Du stehst vor mir — es schwindet jeder Schmerz;
Nur Liebe, Liebe füllt Moina's Herz.

Fingal.

Nicht süßer tönt der Harfe Geistersang,
Wenn Alles schweigt, im Glanz der Abendsonne,
Als deiner Rede süßer Zauberklang.
Sie füllet mich mit niegeahnter Wonne.
Ich segne des Geschickes güt'ges Walten,
Nie wird des heißen Herzens Dank erkalten.

Moina.

O, Fingal, Liebe nur mag Liebe lohnen.
Laß Liebe treu in deinem Herzen wohnen
Und führe, wünschest du Moina's Glück,
In meines Vaters Busen Ruh' zurück.
Du sieh'st, wie tief im Haupt die Augen liegen;
Es spricht ein finst'rer Gram aus seinen Zügen
Und auf der Stirne ließ er Furchen nach,
Die auszuglätten meine Hand zu schwach.
Es drängt sich bei des Festes froher Lust
Nur dumpf ein Ach! aus tiefer Brust.
Sein Seufzen gleicht der Wellen hohlen Klagen,
Wo einsam sie den todten Felsen schlagen.
O, Fingal, einige mit mir dein Streben,
Des Herzens Frieden ihm zurückzugeben.
Den Tod des Sohnes mache ihn vergessen;
Dein Eifer mag mir deine Liebe messen. —

Fingal.

O, du, du meines Lebens schönster Segen!
Die zärtlich nur des Vaters Wohl allein
Bedacht, wird liebend auch den Gatten pflegen.
Dein Vater wird zugleich der meine seyn;
Ja, meine Liebe wird mich Mittel lehren,

Digitized by Google

Den finstern Geist zu bannen, der ihn drückt;
Sein Kummer schmelze hin in Freudenzähren,
Wie Schnee, wenn warm die Frühlingssonne blickt.
Wenn seinem Herzen Ruhe wiederkehrt,
Nur dann acht' ich mich deiner Liebe werth.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Barde Starn's.

Barde.

Morwena's Herrscher, unbesiegter Held!
Der Tempel ist bereit zur heil'gen Feier,
Die Opferflamme brennt auf dem Altare
Und Starn erwartet dich mit seiner Tochter.

Fingal.

Geliebte, komm! die Liebe ruft zum Tempel,
Und unsrer wartet dort das höchste Glück.

Chor der Barden.

So gehe hin, du liebevolles Paar,
Und eine deine Flammen am Altar.
Doch dieser Stunde hohe Seligkeit,

Digitized by Google

Wenn sich zwei Seelen liebeheiß verbinden
Für ihres Lebens ungemeßne Zeit,
Mag nur ein gleichgestimmtes Herz empfinden!

Ende des ersten Akts.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

III.

Einiges
über scenische Anordnungen,
insbesondere
mit Beziehung auf die Oper:
Der Freischütz.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Samiel.

Die beiliegenden Zeichnungen *) sollten eigentlich ohne weitere Erklärung sich selbst aussprechen; da jedoch keine passende Stellung sich finden ließ, wo nicht dieser oder jener Theil verdeckt worden wäre, hauptsächlich aber weil des Zeichners Hand nicht Festigkeit und Gewandtheit genug hat, um das Gedachte und wirklich Ausgeführte auf dem Papier geschickt nachzuzeichnen — der Darsteller des Samiel

*) Es waren zwei mit Wasserfarben ausgeführte Costum-Bilder des Samiel — das eine, wie er (Akt 1. Sc. 6.) im Hintergrunde über die Bühne schreitet, das zweite am Ende des 2. Akts bei den Worten: „Hier bin ich!“ — beide auch in Hinsicht auf Gesichtsmaske und Stellung sehr ausdrucksvoll.

d. H.

Digitized by Google

aber von dem innigsten Wunsche durchdrungen ist, dem — — Dichter des Freischützen Alles, was er in Beziehung auf diese Darstellung, gedacht und angeordnet hat, möglichst anschaulich zu machen und demnächst zur gefälligen Beurtheilung vorzulegen, so fügt er den Zeichnungen noch die Anordnungen bei, die er behufs der Darstellung des Samiel getroffen hat.

Diese Anordnungen stützen sich auf folgende Ansichten.

Samiel ist ein Phantasiegebilde; das personificirte böse Princip. *) Das muß kenntlich werden und muß demnach dem Bilde, das die Mehrheit sich davon entwirft, sich anähneln. Die Repräsentation desselben muß Schrecken, Entsetzen, Furcht, Grausen erregen; sie muß gigantesk seyn; sie muß der Milde, der Frömmigkeit, der Schönheit entgegenstehen, ohne die Sittlichkeit, den Schönheitssinn zu beleidigen,

*) Nach meiner Idee: ein personificirtes böses Princip, das im Walde hauset. — Je mehr der Phantasie hiebei überlassen bleibt, desto besser.

d. H.

Digitized by Google

ohne das Entsetzen in Abscheu zu wandeln, die Furcht in Empörung. Mit Einem Worte, es muß ein Werk der Kunst seyn, ein Gemälde, das der Schönheit zur Folie dient, aber nicht greller Contrast der Schönheit ist.

Samiel darf kein Scheinbild seyn; es muß körperlich dastehen; es muß leben, zweckgemäß sich bewegen, Zufriedenheit oder Mißfallen ausdrücken.

Die Direction des — — Theaters befand sich wegen Besetzung des Samiel in einiger Verlegenheit. Der Unterzeichnete — — — übernahm die Rolle mit jenem Eifer, den die Liebe zur Kunst einflößt, und der im vorliegenden Falle durch die Liebe zur Sache — — — aufs höchste gesteigert ward. Die Direction überließ auch in dieser Rolle dem Darsteller freie uneingeschränkte Wahl und Anordnung der Mittel, was er um so mehr hier anzuführen für nöthig erachtet, als seine Darstellung vielleicht von der Darstellung auf andern Theatern abweicht, und, in so weit sie den Tadel des Dichters weckt, dieser Tadel nicht die Direction, sondern lediglich den Darsteller treffen kann.

Digitized by Google

Das Costum wurde so geordnet:

Weite schwarze schlaffe Stiefeln, mit $3\frac{1}{2}$ Zoll hohen Korksohlen unterlegt (eben der Unterlage wegen schwarz) reichen beinahe bis über die Waden, sind Einen Daumen breit vom Rande, siebenmal in 4 Zoll langen Schlangenlinien eingeschnitten; diese Einschnitte geben sehr weiten feuerrothen Bauschen Raum. Rothe wollene Tricots bedecken das Bein. Eine weite dunkelgrüne Halbhose bauscht halbrund von der Hüfte bis über die Hälfte des Schenkels; diese Halbhose ist häufig, aber unregelmäßig in Flammenlinien durchschnitten. Aus den Einschnitten quillt die weite feuerrothe Unterhose in dicken Bauschen hervor. Ein dunkelgrünes Wamms bedeckt den Oberkörper bis zum Halse, schließt von oberhalb der Hüfte nach der Form des Bauches fest an, (wodurch die Halbhosen stärker hervortreten) und ist, wie die Halbhose, in Flammenlinien unregelmäßig durchschnitten (wobei hauptsächlich die Form des Kreuzes vermieden werden muß). Aus diesen Einschnitten quellen ebenfalls sehr weite feuerrothe Bauschen hervor. Auf allen diesen Bauschen ist etwas

Digitized by Google

mattes Gold, und in dieſem Glanzgold angebracht. Dieſes Gold ſoll nicht ſowohl zur Verzierung oder zur Pracht dienen, ſondern nur die rothen Bauſchen noch mehr herausheben und den Flammen ähnlicher machen. Das Wamms hat feuerrothe, ſehr weite Ermel, welche am Handgelenk ſchließen, dann aber ſich im Handſchuhe endigen; jeder Finger iſt mit einer ganz kurzen meſſingenen Kralle verſehen. Ein einfacher grüner Rock, feuerroth gefüttert, umgiebt nachläſſig die Geſtalt; die Rockermel ſind ſehr weit, roth gefüttert, um ein Drittel länger, als der Arm, und enden in fünf auf beiden Seiten rothen Flammenſchnitten. Die innere Aermelnath iſt, von der Schulternath an, ganz offen und ſchließt nur am Handgelenk mittelſt eines fingerbreiten Streifens, den die aufwärtsgeſchlagenen Aermelenden feſthalten und bedecken. — Eine feuerrothe Calotte deckt das linke Ohr; auf dem rechten Ohr ſitzt der etwas hohe, mit einer breiten, vorn aufgeſchlagenen Krempe verſehene, fahlbraune Hut, auf dem vier rothe Hahnenfedern nach allen Winden ſpielen.

Digitized by Google

Die Wahl der Farben ist vom Dichter bestimmt; der Darsteller erinnert sich noch sehr lebhaft eines Gesprächs über diese Farbenstellung bei Gelegenheit der Aufführung von: Alfonso der Große, was ihm hier sehr zu Statten kam. Die Wahl des Schnittes ist einem Kriegsknecht nachgebildet, der, ich weiß nicht welcher gekrönten Märtyrerin, den Kopf abschlägt. (Ein Albrecht Dürer.)

Als Grundlage zur Gesichtsmaske wählte der Darsteller das Gesicht eines Satyrs, dem er Züge des Neides, des Zorns, der Verzweiflung aus „Shakespears Geburt“ beimischte, wie denn dieses Bild auch seine Haltung und Mimik leitete.

Der Darsteller wich von der Vorschrift des Dichters, ein schwarzes Gesicht *) hinzustellen, darum ab, weil das schwarze Gesicht auf der Bühne todt ist und keine Mimik zuläßt; diese aber wollte er erhalten; darum wählte er zur Maske einen dunkelroth-violetten

*) Ich hätte schwarzgelb, Creolen-artig sagen sollen. Das war mein Sinn. d. H.

Digitized by Google

Krepp, der, scharf angespannt, eine kräftige Bewegung der Gesichtsmuskeln deutlich wahrnehmen läßt. Diese Maske ist unter seinen Augen gefertigt worden. Ueber eine gewaltige Adlernase, deren Spitze die Oberlippe überwölbt, ist der Flor gespannt, auf dem einige zinnoberrothe Lichter angebracht sind. Der Theil, der die Augen bedeckt, ist ausgeschnitten und in diese Ausschnitte sind Bleche, genau nach der Form des Auges gehöhlt und dem Flor gleich gefärbt, eingenäht. In Mitte dieser Bleche ist ein zirkelrunder Ausschnitt, von einem schmalen, messingenen, stark vergoldeten Ringe, der, etwas größer als der Augapfel, diesem freies Spiel läßt. Den Ring umgiebt ein breiter weiß emaillirter Ring. Der Augapfel kann nun ungehindert wirken und erhält durch den Ring ein nicht zu beschreibendes Feuer; durch die aus der Entfernung entstehende optische Täuschung scheint mit dem Augapfel auch der Ring sich zu bewegen, der übrigens in der Entfernung und bei der Beleuchtung nicht mehr als Ring erkannt wird. Starke buschige schwarze Augenbraunen sind auf den Flor genäht und

Digitized by Google

haben mittelst dieses Flors die Nachgiebigkeit und Formfähigkeit der wirklichen Augenbraunen. Ein starker rabenschwarzer Knebelbart schließt den Flor unter der Nase und am Ohr, und fällt in Schlangenlocken zu beiden Seiten herab. Ein starker voller Bart in lauter Schlangenlocken hängt bis zur Brust herab; die Lippen bedeckt der obenbezeichnete Flor, der zwischen den beiden Bärten hervorquillt und eine undeutliche Lippenähnliche Erhöhung giebt, indem er zugleich den Ton der Stimme dämpft, ohne ihn undeutlich zu machen, oder das Sprechen zu hindern; die wirklichen Zähne schimmern, mittelst einer Ueberkleidung, beim Oeffnen des Mundes hell durch den Flor hindurch. Das Haupthaar ist ebenfalls ganz schwarz und fällt gescheitelt in lauter Schlangenlocken weit über die Schultern hinab. — Am Vorderhaupt erheben sich zwei kleine Satyrshörner (von der Farbe des Flors) aus dem Haar.

Wenn ich in Beschreibung dieser Kleidung und Maske vielleicht zu umständlich war, so war es die ängstliche Sorgfalt, dem Dichter

Digitized by Google

Alles möglichst anschaulich zu machen, die mich dazu veranlaßte.

Wollen wir noch sehen, wie diese Maske nach und nach gebraucht und benutzt worden, so läßt sich vielleicht daraus erkennen, warum manches so oder so angeordnet wurde.

Das Bild des Schreckens und des Entsetzens darf nur kurze Zeit sichtbar seyn; der Zuschauer muß nicht damit überrascht und wirklich in Schrecken gesetzt werden. Das Schreckbild muß sich ihm nur langsam und nach und nach nähern, damit er Zeit gewinne, sich zu sammeln und sich nicht einer unangenehmen Illusion hingebe. Der Dichter selbst hat dieß durch die Art, wie er Samiel nur nach und nach hervortreten und erst im zweiten Akt Sprache bekommen läßt, deutlich vorgezeichnet. Darum ging der Darsteller auch nur nach und nach und versparte die stärkste, oben vorbereitete Erscheinung für den Augenblick: „Hier bin ich!“—

Der Darsteller des Samiel ließ inmitten der Bühne einen Baum hinstellen, der ihn deckte, und mit welchem er von unten herauf sich in Verbindung setzte. Hinter diesem Baum steht

Samiel auf einem Bret, welches gezogen werden kann; in dem geltenden Augenblicke wird Samiel unbeweglich, lang gestreckt stehend, nach der rechten Seite hin vorgezogen; der Hut ist tief ins Gesicht gedrückt, der Blick gesenkt, die Hände eingeballt, so daß die Krallen nicht sichtbar sind; der Rock bedeckt die Gestalt mehr als zur Hälfte, so daß jetzt noch meist nur Grün zu sehen ist. Eine Rauchwolke dampft unter seinen Füßen auf und hüllt die ganze Gestalt in Nebel; über dem Haupte zieht sich der Rauch mittelst einer angebrachten Zugklappe nach hinten. So unbeweglich fährt er auf dem Brete, zu seiner Zeit, zurück.

Beim zweiten Erscheinen kommt Samiel mittelst eines ähnlichen Bretes zwischen der dritten und vierten Coulisse links (vom Theater) heraus und wird auf die rechte Seite hinübergezogen; die Rauchwolke, die unter seinen Füßen ihr Entstehen hat, begleitet ihn über die Bühne. Er ist wieder unbeweglich; der Hut ist mehr aus dem Gesicht gerückt, das Auge blickt starr auf Max, der Rock ist mehr geöffnet, der linke Zeigefinger hebt sich allein aus der geballten Faust,

Digitized by Google

halb deutend, halb winkend, auf Max gerichtet. So erreicht er in unmerklicher Bewegung, (während die Bewegung der Kniee fortschreitend erscheint) die Coulisse rechts, als das Wort: „Gott“ ihn plötzlich zusammenzucken macht und einen Augenblick darauf zu Boden schmettert — in die Coulisse hinein.

Bei dem Worte: „Hilf Samiel!“ ist er wieder hinter dem oben bezeichneten Baum; er steckt den unbedeckten Kopf aus einem Ausschnitt des Gebüsches hervor und läßt so einen Augenblick das unverhüllte Satyrsgesicht, jedoch ruhig, erblicken.

Vielleicht wird der Dichter dieses Erscheinen in Mitte der Bühne tadeln, da es neben Caspar, der links steht, Statt haben sollte; der Darsteller fand sich zu dieser Abweichung veranlaßt, weil er gerade in diesem Augenblick vom ganzen Hause gesehen zu werden wünschte, wogegen bei dem Erscheinen von der Seite eben diese Seite des Publikums ihn nicht gesehen hätte — auch Caspar durch den Blick auf die Mitte ein freieres Spiel erhält.

Samiel kommt nun noch, mit bedecktem

Haupte, ganz wie beim Erstenmale hinter dem Baume hervor bei folgenden Stellen:

„Ein alter Bergjäger hat mir einmal vertraut —“

„Wo hast du die Kugel her? —

„Hast du noch mehr solche Kugeln?

„Glaubst du, dieser Adler sey dir geschenkt?

„Hilf zu Samiel! — — — ich komme! —“ *)

Bei den letzten Worten verzieht sich das Gesicht zu einem Satyrslachen, und indem die Arme, jedoch immer mit geschlossenen Händen, wie zur Umarmung sich heben, nickt er mit dem Kopfe und verschwindet wieder hinter den Baum.

Im Finale des zweiten Akts ist die Decoration in Beziehung auf Samiel so angeordnet, daß die Felsen nach hinten zu immer dichter und steiler sich thürmen. In der äußersten Tiefe des Theaters stehen zwei Felsen einander gegenüber,

*) Sollte dieß nicht zu oft seyn? — Doch läßt sich hierüber, so wie über die scenische Anordnung im Allgemeinen, ohne der Darstellung beigewohnt zu haben, nicht füglich urtheilen.

d. H.

Digitized by Google

als ob sie durch eine gewaltige Erschütterung gesprengt wären; *) gleich daneben links stürzt der Wasserfall herab und verliert sich rechts zwischen den vorgebauten Felsenstücken. Hinter dem Wasser ist eine Erhöhung angebracht, so hoch, als die Wassermaschine selbst ist. Auf dieser Erhöhung erscheint Samiel zu seiner Zeit; er scheint auf dem Wasser zu stehen und erhält durch die hohen Stiefeln, die Erhöhung des Wassers und die weite Entfernung eine riesenmäßige Größe. Der Rauch begleitet ihn nicht mehr, aber im Augenblick seines Erscheinens wird das Theater finster und nur Er steht von beiden Seiten in schwefelgelbem Lichte hell erleuchtet da. Der Hut ist aus dem Gesicht ge-

*) Nach meiner Idee soll bei dieser Erscheinung Samiels der Fels wie von unterirdischem Donner gesprengt werden, und er selbst zwischen den zwei kegelförmigen Felsenspitzen gleichsam hervorwachsen. Bei seinem Verschwinden schließt sich der Felsen wieder. — An eine Art Grotte, die hiebei auf manchen Theatern beliebt worden ist, ist nicht zu denken.

d. H.

rückt, der Rock ganz offen; so spricht er, ohne Bewegung, seine Worte kräftig, durchdringend und stark im unisono (c.) Nur bei dem Schluß: „Bei den Pforten der Hölle“ — erhebt sich die Stimme um eine Octave, aber immer volle kräftige Bruststimme; wobei die Augen glühend rollen. Bei seinem Verschwinden stellt sich die natürliche Mondbeleuchtung wieder her, wobei ich noch bemerke, daß die Mondverfinsterung sehr gut ausgeführt und die ganze Decoration mit dem lebhaftesten Applaus begrüßt wurde.

Alle Elemente sind in Bewegung; die ganze Natur scheint in Aufruhr, die Zuschauer sind auf das äußerste gespannt; das Schrecklichste muß noch kommen; was kommen soll, muß das Vorhergehende überbieten. — Hier ist der Augenblick, für welchen der Darsteller seine Maske berechnete, für welchen er alle Mittel aufsparte. — Max und Caspar wissen sich nicht mehr zu retten; da ergreift Max, um sich fest zu halten, den Ast eines Baumes, der ganz im Vorgrunde links steht — der Baum versinkt, Samiel steht da und hat Maxens Hand

Digitized by Google

gefaßt. — Der Rock weit offen, hängt nachlässig von der Schulter und zeigt nur das rothe Futter; *) das Grün der Unterkleidung verschwindet in der Dunkelheit, während das Roth und Gold durch die aus dem Boden hervorbrechenden Flammen nur stärker heraustritt, ja die Bewegung der Flamme scheint auch den rothen Bauschen eine zuckende Bewegung zu geben. So ähnelt Samiel zwischen Flammen einem Feuerball. — Kein Hut, keine Calotte bedecken mehr sein Haupt; die Satyrshörner werden jetzt, und nur jetzt sichtbar, die Schlangenlocken stehen wild aufrecht nach allen Seiten hin und bilden ein Medusenhaupt, das Auge glüht furchtbar rollend; so schleudert er Max mit dem donnernden Ausruf: „Hier bin ich!“ zur Mitte hin, während die am Handgelenke gelösten Rockermel, von Sturmwind und

*) Der hier zu Grunde liegende Gedanke, den Samiel gleichsam als einen dunkelgrünen Nachfalter mit feuerrothen Unterflügeln zu zeigen, ist sehr künstlerisch und dürfte vor allen übrigen Arten, ihn zu costumiren, den Vorzug verdienen.

d. H.

Digitized by Google

eigener Bewegung getrieben, den Max umschlingen, wodurch vier Arme sich zu bilden scheinen. — Max liegt am Boden, Samiel mit geöffnetem Munde, mit dem Ausdruck der höchsten teuflischen Freude streckt sich hoch in die Höhe, jauchzend mit den Krallen auf seinen Raub niederdeutend — da schlägt es Ein Uhr: die schwarze Mitternacht ist vorüber — zwei gleichzeitige schreckliche Einschläge bezeichnen das Wirken einer höhern Macht: Samiel stürzt zu Boden, wild die Faust gen Himmel streckend, und versinkt in Flammen. — Plötzliche Stille — ruhiges Zwielicht — Max taumelt empor, der Vorhang sinkt.

Bei Caspars Tode mischt sich Samiel mit bedecktem Haupte, den Rock fast ganz zu, so daß die grüne Farbe die herrschende ist, unbemerkt unter die Jäger, legt im geltenden Augenblick die rechte Kralle auf Caspars Schultern, verzieht bei Caspars Verwünschungen das Gesicht zu einem Satyrslachen, wobei die weißen Zähne sehr sichtbar werden, nimmt, da Caspar todt niedersinkt, eine Feder vom Hute, steckt sie

Digitized by Google

dem Caspar am Genick in den Halskragen und verschwindet still. —

So ist die hiesige Darstellung des Samiel; was daran zu tadeln ist, gehört lediglich auf Rechnung des Darstellers. Er übergiebt seine Leistung — so gut es aus der Ferne geschehen kann — dem Urtheile des Dichters und, welche Fehler dieser auch darin finden, wie auch der Darsteller in den Voraussetzungen oder in der Ausführung geirrt haben möge: er ist sich bewußt — und der Dichter wird es aus dieser Schilderung erkennen — daß er nirgends nach Willkühr verfahren, sondern überall nach durchdachten Motiven handelte.

Die angefügten Zeichnungen werden die Wirkung des Originals am ähnlichsten vergegenwärtigen, wenn sie Abends bei starker Beleuchtung durch den Spiegel angesehen werden.

Der Darsteller des Samiel hat, absichtlich, früher nichts über die Darstellung des Freischützen auf andern Bühnen gelesen, um seinen Ideengang rein zu erhalten. Was er jetzt gegeben, ist sein. Auch die mit dem innigsten Dank

empfangenen Blätter der Abendzeitung *) wird er erst nach Absendung dieser Zeilen lesen, wiewohl nicht ohne Sorge, daß er die Meinung des geliebten Dichters nicht getroffen haben möge, aber auch mit um so größerer Freude, wenn es ihm gelungen ist, nicht allzuviel gefehlt zu haben. — —

Am 11. April 1822.

Der Darsteller des Samiel.

---

*) Nummer 46. und ff. v. J. 1822. — Da ich meine Ansichten über den hier besprochenen Gegenstand schon dort mitgetheilt habe und, außer den im Obigen beigefügten kleinen Bemerkungen, wenig hinzuzusetzen weiß, so bleibt mir nichts übrig, als dem freundschaftlichen Einsender, der als ein genialer und für seine Kunst enthusiastischer Meister längst allgemein anerkannt ist, für seine Mittheilungen auch öffentlich verbindlichst zu danken, und jenem Aufsatze — mit einigen Abkürzungen und Erläuterungen — hier eine Stelle einzuräumen.

d. H.

Digitized by Google

2.

Auch eine Stimme

über die

erste Aufführung des Freischützen auf dem königl. sächs. Hoftheater, am 26. Jan. 1822.

Man gestattet jedem Beschauer eines theatralischen Kunstwerks eine Stimme darüber, falls er sie blos für die seinige angesehen wissen will; es ist daher wohl keine Anmaßung, wenn auch der Dichter, der mit dem, was er aus- und nachgebildet hat, sattsam vertraut seyn muß, sich hiezu für berechtigt hält. Ueber die Dichtung dieser Oper mögen Kenner musikalischer Poesie und der allgemeinen Stellung der Poesie zur Composition *) urthei-

*) Hierüber findet sich viel Beherzigungswer-

len, welche das Buch, wie es bei Göschen in Druck erschienen ist, *) mit Apel's Erzählung zusammen gehalten haben. Nach einer, vielleicht unrichtigen Abschrift, nach einer mehr oder minder gelungenen Aufführung, nach einer das Ganze wohl gar bis zum — Nichtsinn entstellenden Verstümmelung, irgend ein Dichterwerk beurtheilen, ist eine Voreiligkeit, die sich kein wahrhaft Berufener, sondern nur ein, nach den neuesten Neuigkeiten heißhungriger Theater-Correspondent gestatten wird. Ueber die Composition ist bereits durch fast beispiellos vielfältige Aufführungen in Berlin, Wien und anderwärts, so wie durch die hiesige glänzende Aufnahme entschieden worden; ich enthalte mich dießfalls jedes Urtheils, da ich, wenn auch vielleicht etwas innere Musik, doch durchaus keine regelrechte Kenntniß der äußern besitze. Ich beschränke mich hier auf Costum, Decoration

---

thes in dem Aufsatze: „über die Oper" im Augustheste dieser Monatschrift 1821. S. 17 ff.

*) Es ist anjetzt die zweite, wenig veränderte Auflage unter der Presse.

Digitized by Google

und scenische Anordnung — — zugleich aber, wie schon in der Aufschrift erwähnt, auf die erste Aufführung.

Man hat diese als „eine wahrhaft geniale und in allen Hauptpartheien vollendet zu nennende" gepriesen; *) ich fürchte keine Mißdeutung, wenn ich sie (in Hinsicht auf obenangezeigte Gegenstände) als erste, zumal wenn man die vielen Einzelheiten, die hier zusammen wirken müssen, die mancherlei Schwierigkeiten, die hier zu besiegen sind, gehörig in Anschlag bringt, nur für großen Theils gelungen, obwohl der Liberalität der General-Direction, so wie dem Eifer aller dabei Anordnenden und vorzugweise Beschäftigten, durchgängig Ehre bringend anerkenne.

Das männliche Costum ist untadelhaft, zeitgemäß ohne sclavische Nachäffung, und sehr kleidsam; weniger möchte dem weiblichen nachzurühmen seyn. Ich will hierüber nur Einiges anführen. — Das Stück spielt kurze Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege, großen Theils

*) Abendzeitung 1822. N. 27. ff.

in der Familie eines zwar wohlhabenden, doch schlichten böhmischen Försters. Gesetzt nun auch, daß bei Agathe's erstem Erscheinen ein sittsames und zierliches Nachtgewand nicht für zulässig zu halten wäre, — wir sehen aber selbst eine Lady Makbeth leicht bekleidet nachtwandeln, — so bezeichnet doch derselben erstes Costum weder die sehr späte Abendzeit, noch die Ländlichkeit ihres Aufenthalts, noch den Stand ihres Vaters. Gleichergestalt könnten die Brautjungfern ganz so erscheinen, wenn etwa des Fürsten Ottokar's Braut an den Thoren einer Stadt begrüßt werden sollte, und es scheint mir, als habe man bei der idyllisch-volksthümlichen Scene im dritten Akt das, nicht selten sehr Wohlgefällige einer ländlichen und örtlichen Tracht sehr mit Unrecht aus der Acht gelassen. Feinere Stoffe, ein vornehmerer, mehr bei höheren Classen gebräuchlicher Schnitt und überflüssige, mithin nur vermeintliche Ausschmückungen zerstören leicht das Dichterisch-Wahre, ohne, was ohne diese Wahrheit unmöglich ist, das Dichterisch-Schöne zu befördern.

Die Decoration im ersten Akt (der Platz

vor der Waldschenke) ist vollkommen. — Bei dem Spottchore: „Schau der Herr mich an als König“ sollte in der Action mehr allmählige Steigerung statt finden; sonst müßte Max, der, wie alle brave Waidmänner, das Herz auf der rechten Stelle und lebhaftes Ehrgefühl hat, weit früher den ersten besten fassen. Nur Kilian tritt erst vor ihn hin, die Andern bleiben entfernter. Bei der zweiten Strophe werden sie, weil er, sich übermannt sehend und mit sich selbst zerfallen, die Neckerei erträgt, etwas dreister; aber erst bei der dritten Strophe rücken sie ihm ganz nahe und berühren ihn, wie denn in niedern Ständen der Scherz gewöhnlich so lange getrieben wird, bis es zu Thätlichkeiten kommt. *)

Nicht zweckmäßig scheint mir die erste Decoration im zweiten Akte (der Vorsaal im Forsthause). Freilich veralten Decorationen auf der Bühne nur gar zu bald, und es mag nicht räthlich seyn, sie gleich als veraltet malen zu

*) Bei der vierten Darstellung ist dieß größten Theils beobachtet worden.

lassen. Allein hier streitet die Neuheit der auch übrigens viel zu modernen Wandtapeten und die Frischheit des Ahnenbildes gar zu sehr mit dem Alterthümlichen, das vorherrschen soll, — (das Waldschlößchen muß doch schon wenigstens hundert Jahr vorher erbaut gewesen seyn) — streitet ganz mit Annchens Worten:

„Spukerei'n kann man entbehren
In solch altem Eulennest.“

und das Auslöschen des Lämpchens, das, der Situation angemessen, theils die ferne Mondlandschaft in etwas veränderter Beleuchtung zeigen, theils und hauptsächlich das Schauerliche des alten Waldschlößchens noch mehr hervorheben soll, wird völlig zwecklos, so daß es, da beim Wiederanzünden leicht eine Störung entstehen kann, gestalten Sachen nach besser hinweggelassen würde. Das Bild des ältern Cuno sollte etwas höher und über dem Ausgange zum Altan, nicht seitwärts hängen; denn Agathe ist durch dessen Herabfallen verwundet worden, als sie sich umsehen wollte. Zugestanden aber auch, daß man dem zarten Annchen auf der Bühne so hoch zu steigen, nicht füg-

Digitized by Google

lich zumuthen kann; so thut es doch gewiß keine gute Wirkung, daß das bunte Brustbild sich unmittelbar auf dem eben so bunten Jagdstücke der Tapete befindet. Allenfalls könnte das Bild über ein seitwärts angebrachtes Fenster gehängt werden.

Die Aussicht in die Mondlandschaft würde der Dichtung entsprechender seyn und das Hehre der Nacht weit besser darstellen, wenn die Oeffnung geräumiger und der nächtliche Horizont entfernter wäre, wenigstens schien. Allerdings mag dieß große und vielleicht größere Schwierigkeiten haben, als mir bekannt sind, da die riesenhafte Decoration der Wolfsschlucht bereits aufgestellt seyn muß. Allein sollte es dessen ungeachtet nicht thunlich seyn, daß das Mond- und Sternenbild in weiterer Entfernung den Hintergrund bildete? — Das hierzu erforderliche Transparent könnte wohl für die dahinter aufgestellte Decoration nicht behindernd seyn und müßte vor Veränderung der Scene hinauf gezogen werden. (*

*) Erfahrne Freunde, denen ich diesen Aufsatz

Die Decoration der Wolfsschlucht ist — noch etwas zu viel Ordnung in der chaotischen Unordnung, etwas zwar verkleidete, aber dem prüfenden Auge dennoch sichtbare Symmetrie, und die Grotte statt Felsenspaltes abgerechnet — vortrefflich und wahrhaft grausend. Die Beschwörungsscene mit allen ihren vielfältigen Nebendingen ist im Ganzen sehr gut geordnet, und wurde mit bewundernswürdiger Pünktlichkeit ausgeführt. Desto mehr war zu bedauern, daß man, nach dem Vorgange eines auswärtigen berühmten Theaters und nach der Angabe

---

mittheilte, machten mir hier den Einwand, daß dieser Vorschlag nicht ausführbar sey, weil alsdann die Zuschauer in den Seitenlogen den entstehenden Zwischenraum, mithin einen Theil der schon aufgestellten Schlucht, sehen würden. Dieser Einwand ist gegründet, trifft aber zugleich die Coulissen und manches Aehnliche. Könnte man in vorliegendem Falle nicht, entweder durch ein Transparent in Form einer Halbkugel (Nische) oder durch an beiden Seiten des Altans hervorragende Bäume, die mit zur Waldschlucht gehörten, oder bei der Veränderung zurückgezogen würden, diesem Uebelstande abhelfen.

Digitized by Google

eines der vorzüglichsten Decorateurs, statt des wirklichen Samiels — der ja nach der hiesigen Besetzung sattsam imponirend ist — ein scharlachbekleidetes Schreckbild mit glühendem, gräßlich gezahntem Todtenkopfe in der Felsenöffnung aufgestellt hatte. Zu einer Phantasmagorie dieser Art — wenn man sich dieses wunderbar gestalteten, doch üblichen Wortes bedienen darf — ist nirgend in der Dichtung Veranlassung gegeben; sie wäre hier, wo der Schaulust nur so viel geboten werden soll, als die Idee des Ganzen erfordert, und Opern dieser Gattung (Don Juan, Faust, Undine u. s. w.) gestatten, sehr entbehrlich gewesen.

Das menschliche Gemüth hat sich von jeher aus innerm Bedürfniß seine guten und bösen Wesen erschaffen, und es wäre in der That zu verwundern, hätte es nicht vorzüglich den Wald damit bevölkert. *) Allein hieran

*) S. „Ueber den Geist des Romantischen," in dieser Monatschrift, Februarstück 1821. S. 38. ff. woselbst der Wald sogar für die eigentliche Heimath der romantischen Poesie ausgegeben wird.

Digitized by Google

hat es auch nie gemangelt. Wer hätte z. B. — um hier nur das Mittelalter zu berühren — nie vom Erlkönig und seiner zahlreichen Sippschaft, von der Erscheinung des heil. Hubertus, von der Jungfrau mit dem Oldenburgischen Horne, von dem rettenden Engel des Kaisers Max auf der Martinswand etwas gehört? wer kennte nicht die Sage vom Burggeist auf Rodenstein, *) der den Odenwald

*) S. Justi's auch in diesem Jahre (1822) sehr reichhaltiges Taschenbuch: die Vorzeit (auf dessem Titelblatte die Ruinen von Rodenstein in Steindruck abgebildet sind). S. 333. ff. — Im Januar und Februarstück der Hamburgischen dramaturgischen Blätter v. J. 1822. (woselbst sich auch eine ausführliche Beurtheilung des Freischützen befindet) wird S. 25. bei der Anzeige des wilden Heers, Lustsp. von van der Velde, auch ein hieher gehöriges Beispiel angeführt. Nach der Schleßwiger Chronik v. J. 1524. hatte der Brudermörder, König Abel von Dänemark, der 1252 in der Schlacht das Leben verlor, im Grabe keine Ruhe. Wegen nächtlichen Polterns wurde er in der Peterskirche zu Schleswig, wo man ihn beigesetzt hatte, wieder ausgegraben und in einen

durchzieht, und Bürger's Romanze vom Wildgrafen? wer erinnerte sich nicht, einmal gelesen zu haben, daß sogar Heinrich dem Vierten im Walde zu Fontainebleau eine schwarze Gestalt warnend entgegen trat, welche die darum befragten Landleute öfters mit einer Kuppel Hunde gesehen haben wollten und schlechthin nur den großen Jäger nannten? — In nördlichen Ländern, in Schottland, allenthalben, wo sich große Strecken Waldes und Hochgebirge befinden, fehlt es nicht an ähnlichen Sagen; ja, es ließe sich wohl behaupten, daß sich schwerlich ein nur mit etwas lebhafter Phantasie begabter Mensch finden werde, der, besonders bei Dämmerung oder Dunkelheit, einsam im tiefen Walde, nicht ein wunderbares Grauen, ein Gefühl, als ob etwas Unheimliches ihn umschwebe, in der beklommenen Brust verspürt, den nicht irgend ein Spiel des Lichts und Schattens, die wunderbare Gestalt eines Baumes

---

Morast des Pöle-Waldes bei Gottorp versenkt. Seitdem hörte man im Walde ein Getöse und Brausen, meistens aber die Stimme eines ins Jagdhorn stoßenden Jägers.

im Mondschein oder ähnliche, sehr natürliche Dinge, wenigstens eine Zeitlang, mit einer Art Gespensterfurcht erfüllt hätten. —

Was nun so tief in der Menschenbrust eingewurzelt ist, daß es, als Wahn oder Glaube, sich durch Jahrhunderte fortpflanzt, daß es selbst von der ernsten Geschichte, als Ueberlieferung, als charakteristisches Zeichen des Zeitalters, erwähnt wird, daß sogar jedes reizbare Gemüth sich auf Augenblicke etwas dergleichen wohl selbst erschafft — dessen darf sich auch die Dichtung überhaupt, dessen darf sich vorzüglich die romantische, dessen darf sich vor allen anderen die romantische Operndichtung, der ja noch das magische, unbegriffene, unbegrenzte Reich der Töne, als mächtiger Bundesgenosse, zu Hülfe kommt, mit vollem Rechte bemeistern.

Gewinnt aber die Operndichtung auf einer Seite durch ihren Bund mit der Tonkunst auch hierbei bedeutend, so stößt sie von der andern auf eine sehr gefährliche Klippe, nämlich auf die bei theatralischer Darstellung größten Theils unerläßliche Verkörperung der dämonischen Wesen. Um an dieser Klippe nicht zu

Digitized by Google

scheitern, um nicht mit Recht den Vorwurf eines bloßen Opern-Spektakels, eines fratzenhaften Spuks auf sich zu laden, — (ein Bestandtheil, das übrigens bei blos auf Volksbelustigung berechneten, possenhaft-schauderhaften, sogenannten Zauber-Opern, bei Marionettenspielen, wie sie, wenn auch noch nicht schon vorhanden, doch sehr wohl denkbar sind, auch an seiner Stelle seyn, mithin nicht unbedingt verworfen werden kann) — so muß die Dichtung und Bühnenkunst jene unbekannten Gewalten in möglichst unbestimmten Umrissen zeigen, sie müssen nie ganz im Vorgrunde und in hellem Lichte auftreten, nie eigentlich handeln, selbst nur wenig sprechen; man muß in ihnen nichts bis zum Abscheu Verzerrtes erblicken, sondern immer noch die mächtigen, wenn schon verworfenen Geister ahnen; sie müssen immer noch Abschattungen einer großen Vergangenheit seyn, zerstörend und in sich selbst zerstört, voll Grimms, statt titanisch den Himmel zu stürmen, sich zur kleinlichen Verführung des ihnen tief untergeordneten Menschengeschlechts erniedern, ihm wohl gar dienen zu müssen;

Digitized by Google

genug, diese Dämonen müssen — so viel der Stoff der Fabel und die Darstellung auf der Bühne dieß zulassen — so erscheinen, wie Milton und Klopstock sie schilderten, und nach ihren Dichtungen bedeutende Maler und Zeichner sie bildeten. Auch von Gerhard v. Kügelchen ist mir ein Bild erinnerlich, (der böse Geist genannt) welches das, was ich hiebei im Sinne gehabt, völlig ausdrückt.

Ungefähr von diesen Ansichten, die ich schon anderswo beiläufig erwähnt habe, *) ausgehend, hielt ich es nicht für zu gewagt, den, von Apel nur einmal genannten Waldfürsten Samiel, der unter diesem Namen in mancherlei alten Jagd-Kunst-Büchlein und Beschwörungsformeln vorkommt, in dieser Oper auftreten zu lassen. Je befriedigender aber seine erste Erscheinung mir dünkte, wo er im düstern Zwielicht, verhüllt herumlauscht; je mehr Wirkung es that, daß, als er bei dem Namen, vor dem er bebt, ent-

*) „Andeutungen über malerische Schauspiele“ in der zweiten Auflage von Vandycks Landleben. S. 20.

weicht, die Hülle ein wenig herabglitt und ein Theil seiner glänzenden Jagdrüstung durch die Dämmerung blitzte; je mehr ich mir nun von seiner etwas sichtbareren Erscheinung versprach, wenn er, von Caspar förmlich beschworen und mit ihm allein, sich zu verbergen gar keine Ursache hat; desto weniger möchte die fast unerklärliche Metamorphose des mächtigen Waldgeistes in ein Phantom mit feuerrothem Todtenkopfe und Talar am rechten Orte seyn. Man bleibt hiebei nicht nur über die Identität der Erscheinung mit dem Waldgeiste in völliger Ungewißheit, sondern diese Substituirung kann sogar, wenigstens für Augenblicke, auf die Vermuthung leiten, daß der Zauberer, dessen Schädel Caspar zur Beschwörung braucht, rächend hervortrete, und führt überdieß den großen Uebelstand herbei, daß ein feines Ohr die Stimme nicht aus dem Gebild hervorgehend, sondern vor oder hinter ihm hört. *) Auch ist ja schon

*) Der Todtenkopf ist dem Vernehmen nach bei der dritten Vorstellung weggeblieben, mithin dieser Uebelstand vermieden worden. — Bei der

Digitized by Google

bei dem „Gesindel in der Luft“ — ich meine das wilde Heer — eine Todtenjagd mit angebracht. Man zeige uns also hier nichts dergleichen, überhaupt kein willkührliches Phantasma im Allgemeinen, sondern den großen, den Hochjäger in seiner dämonischen Majestät; man lasse ihn mit schwarzgelbem Gesicht, in der Tracht der übrigen Jäger, nur statt der gelben Bauschen feuerrothe, reich mit Goldlahn, mit blitzendem Jagdgeschmeide, unterwärts immerhin noch verhüllt oder durch das Gestein verdeckt, aus dem Felsenspalt treten, — vor ihm, wo möglich, stygischer Nebel, die Wände des Felsenrisses theils modergrün und bräunlich, theils mit Glimmer bestreut und von weißem oder grünlichen Schimmer beleuchtet *) — und der Samiel unsrer Bühne (den wir ja schon oft, z. B. als Chor-Führer in der Braut von Messina, als fast kolossale Heroengestalt

---

vierten ward die ganze Erscheinung der Idee der Dichtung ziemlich nahe gebracht.

*) Ein Feuerschein ist, wie mich Farbenkundige versicherten, hier nicht anwendbar, weil sonst das Grün violet wird.

erblickt haben) wird ganz der furchtbare, aber das Gefühl für Schönheit keineswegs beleidigende Dämon seyn, den diese Dichtung verlangt. —

Das Wanken der Bäume im entferntesten Hintergrunde (fast am Schlusse des zweiten Akts) und das wirkliche Herabstürzen der Bäume im Mittelgrunde war von vortrefflicher Wirkung, und machte der Erfindung des Anordners und der Geschicklichkeit des Maschinisten in der That Ehre.

Ueber die zweite Decoration des dritten Akts ist nicht viel zu sagen; es wär' ihr etwas Charakteristisches, das, wenn man so sagen darf, an ein jungfräuliches Stillleben, an das Heimliche eines Anputz-Stübchens der frommen Braut erinnert hätte, zu wünschen gewesen. In Wien ist es, vermuthlich in Beziehung auf Agathe's Cavatine:

Und ob die Wolke sie verhülle,
Die Sonne bleibt am Himmelszelt ꝛc.

von durch's Fenster hereinfallenden Morgenstrahlen freundlich erhellt worden. — Die Dichtung

begehrt einen kleinen Hausaltar, und dieß hätte wenigstens etwas mehr bemerkbar gemacht werden müssen. Sollte hier irgend ein goldgerahmtes Bild, äußersten Falls noch von einer Draperie halb verhüllt, nicht zuläßig gewesen seyn? Wir haben, — der bekannten mimischen Darstellungen von der Hendel-Schütz nicht einmal zu gedenken — in „des Hasses und der Liebe Rache," von Kotzebue, einen Märtyrerkopf in sehr grauenvollem Zusammenhange, wir haben in Oehlenschlägers Correggio, in sehr edler Zusammenstellung, eine heilige Familie und die weltberühmte Magdalena auf der Bühne gesehen, und Niemand hat dieß anstößig gefunden.*)

*) Daß Alles, woran jemand mit Recht Anstoß nehmen könnte, zu vermeiden sey, kann Niemand mehr recht finden, als ich, wie mir denn z. B. die viel besprochene Nachtmahl-Scene in Maria Stuart durchaus nicht für die Bühne geeignet scheint. Allein eine Gränzlinie ist doch hierbei zu ziehen. Sonst dürfte ja der Bühnendichter, der am allgemeinsten und sichersten auf das Volk wirkt, die edelsten und erhabensten Gefühle des menschlichen Herzens, die der Frömmigkeit, des Ver-

Digitized by Google

Sollte ein Aehnliches hier, wo die ganze Idee des Stücks sich auf den Sieg des Guten über das Böse bezieht, sollte es hier bei einer durchaus theils andächtigen, theils ländlich unschuldigen Scene, für entweihend anzusehen seyn? Auch hätte ja schon etwas blos Andeutendes genügt — etwa eine Clause mit einem betenden Eremiten, ein Waldstück mit einer knieenden Pilgerin, irgend ein Andacht erweckendes Landschaftsbild.

Bleibe jedoch diese Frage dahingestellt. Bestimmt behaupten läßt sich dagegen, daß in dieser Scene weder der Tisch weiß bedeckt, noch das Blumengefäß weiß oder gelblich seyn darf, daß vielmehr Alles gethan werden muß, um dem weißen Rosenstrauß dem Auge des Zuschauers möglichst bemerkbar zu machen. Der Hauptgedanke, welcher der ganzen Fabel zum

---

trauens auf die Vorsicht, nicht schildern; sonst müßten alle Gebete, z. B. das sehr brünstige der Johanna, die Liederverse in Fluch und Segen und gar manches Andere bei der Aufführung wegbleiben.

Digitized by Google

Grunde liegt, ist: daß das böse Princip rastlos Schaden zu stiften und selbst den Frommen zu verstricken sucht, daß aber eine höhere, weise und menschenliebende Macht dem Bösen entgegen wirkt, daß sie das reine Gemüth schützt, und sich hiezu oft eines gering scheinenden Zufalls — wir nennen dieß wenigstens so — zu bedienen pflegt. Hier sind die geweiheten Rosen, welche Agathe von dem frommen, wohl zu Zeiten prophetisch begeisterten Einsiedler erhält, ein solches Schutzmittel; das zufällig scheinende Verwechseln des bestellten Brautkranzes mit einer Todtenkrone aber ist (keineswegs, wie in Apels Erzählung, eine böse Vorbedeutung, sondern) die Veranlassung, daß dieß Schutzmittel angewandt wird. Dieß wird im Druck durch die beiden ersten Scenen hinlänglich, bei der Aufführung aber nur mit wenig, leicht überhörten Worten angedeutet. *) Aus diesem

*) Diese Worte sind: „Ja, diese sind aus einem Reißlein entsproßt, das ein Pilger aus Palästina mithrachte und umblühen das Bild seines Betaltars. Die Landleute legen ihnen und dem daraus

Grunde nun muß erstens, wie schon gedacht, der Rosenstrauß möglichst in die Augen fallen, was nur dadurch bewirkt werden kann, daß der Blumenkrug dunkelfarbig, Hinterwand und Bekleidung des Altar-Tisches von bunter Farbe, am besten roth, sind. *) Wie dieß Zimmergeräth, welches ein immer scherzender Freund nicht ganz ohne Grund für ein Waschtischlein ansehen wollte, hier beschaffen ist, blieb es besser ganz weg. Der Rosenstrauß könnte dann in das geöffnete Fenster gesetzt werden, und Agathe anfänglich gegen dieß Fenster ge-

---

gepreßten Wasser wunderbare Schutz- und Heilkräfte bei. Als ich um seine Vorbitte für mich und Max bat, warnte er mich vor u. s. w. „Wenn man diese Stelle S. 55. Z. 7. einschaltet, so ist das gedruckte Stück, als völlig berichtigte Lesart, (mit Weglassung der zwei ersten Scenen) vollkommen zur Aufführung brauchbar.

*) Wenn bei einer Bühne die oben erwähnte Beleuchtung durch die Morgensonne nachgeahmt wird, so wäre anzurathen, daß man den hereinbrechenden Strahl auf den Rosenstrauch fallen ließ. Ob dieß in Wien geschehen, ist mir nicht bekannt.

Digitized by Google

wendet, am Schlusse der Cavatine in betender Stellung niedersinken. —

Sodann folgt aber auch aus dem angeführten Grunde, es müsse als nothwendig erscheinen, daß Agathe sich eben mit diesen weißen Rosen bekränzen lasse.

Diese Nothwendigkeit nun wird gänzlich aufgehoben, die, bei der Aufführung ohnedieß nur leicht hervorgehende Ahnung der Idee wird noch mehr verdunkelt, mithin die innere Verknüpfung des Ganzen fast zerstört, die Frage Annchens: „Aber was fangen wir nun an? Einen Kranz müssen wir haben?“ stimmt mit ihrer übrigen schnellen Fassungskraft und Gewandtheit ganz und gar nicht überein, wenn die Brautjungfern — nicht nur selbst Blumenkränze im Haar tragen, (was Annchen sehr mit Recht vermieden hatte,) sondern sogar auf Agathens Schooße nach und nach einen ganzen Blumenberg aufhäufen. Dieß mag immerhin bei vielen Brautfesten geschehen seyn und noch geschehen; hier sind wir in Böhmens Wäldern, hier sind die Blumen (zumal wenn man das Zeitalter erwägt) nicht im Ueberfluß zu finden, höchstens

Digitized by Google

Rosmarin und Thymian; hier giebts keine Kanephoren, sondern nur gutherzige Bewohnerinnen eines Walddorfs, „Spinn- und Knitte-Mädchen einer Unschuldswelt," wie Herder nach Shakspear sagt, die Agathen lieben; hier ist an keine Art Huldigung, wie sie in Opern und Balletten fast stereotypisch worden ist, zu denken, sondern, wie schon der zum Theil aus wirklichen Fragmenten von Volksliedern (die mir aus der frühesten Zeit meines Lebens im Gedächtniß geblieben sind) zusammengesetzte Brautreigen zeigt, an einen ländlichen, örtlichen Gebrauch, an das, was man hie und da die Brautstreue, das Brautansingen zu nennen pflegt. Hält man daher für nothwendig, daß die Brautjungfern während des Gesangs beschäftigt sind, so mögen sie — aber nur mit Tannen- und Fichten-Nadeln, wie dieß gar nicht ungewöhnlich — eine wirkliche Brautstreue verrichten, oder — was wohl noch besser ist, weil das gestreute Grüne vielleicht bei der folgenden Decoration störend ins Auge fiel — jedesmal während des Chors einen Ringelreihen um die Braut ziehen, der, ohne der

Einfachheit zu schaden, immer sehr gefällig seyn kann. Auch bin ich gar nicht gemeint, den holden Kindern an einem solchen Ehrentage ihre Auszeichnung als Brautführerinnen gänzlich zu entziehen, sondern würde ihnen, (der, ihnen vor den übrigen Mädchen des Chors zukommenden Feierkleider natürlich unbeschadet) statt der lebendigen Blumenkränze, eine Art gezackten, kronenartigen Scheins von Goldzindel oder Schmelz, irgend einen andern sie auszeichnenden Haarschmuck, doch nichts Grünendes und zu Kränzen dienliches zutheilen. Zierrathen dieser Art sind in Gegenden, wo das öftere Anschauen der Madonnenbilder sich auch beim weiblichen Anzuge und Kopfputze, selbst beim Umschlagen des Regentuchs kund thut, ja selbst im Wendischen, im Altenburgischen, sogar in unsern, nicht zu nah bei Städten liegenden Dörfern, zumal bei Hochzeiten und ähnlichen Feierlichkeiten, gar nichts Ungewöhnliches, und waren es gewiß in der Zeit des Stücks noch weit weniger.

Die Decoration und sonstige Anordnung der Schlußscene war vortrefflich und ließ nichts, oder doch sehr Unbedeutendes zu wünschen übrig;

Digitized by Google

der Feuerschein und die Verfinsterung des Horizont beim letzten Erscheinen Samiels, dann wieder die fast augenblickliche Erhellung, that vortreffliche Wirkung.

Habe ich hier gar manche scheinbare Geringfügigkeit berührt, so kann es ja nicht oft genug gesagt werden, daß die äußern Verzierungen der Bühne sich durchaus nicht als etwas an sich, sondern nur als mitwirkend, geltend machen dürfen, und ist übrigens bekannt, daß nur aus Uebereinstimmung von Einzelheiten ein harmonisches Ganzes, mithin das Kunstwerk entsteht.

K.

Im Märzheft ist zu verbessern.

S. 6. Z. 7. von unten, statt Trifans lies Tristan's.
— 9. Z. 3. st. ellen l. elleu.
— 11. Z. 1. st. (Nacins) l. (Naims).
— 37. Z. 13. st. (Gawin) l. (Guarin).
— 55. Z. 11. st. treibt l. treit.

Nachzutragen:

S. 57. nach Z. 13: Umgekehrt verjüngt Karlen die Dichtung in ihrem Sagenkreise beim Antritt seiner Regierung; ihr zufolge floh er, erst 18 Jahre alt, nach dem Tode Pipins, vor seinen Brüdern mit dem Grafen Dippold. Mit unserem Gedicht ꝛc.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Muse.

Monatschrift

für Freunde der Poesie und der mit ihr verschwisterten Künste.

Herausgegeben

von

Friedrich Kind.

Juni 1822.

Zweiten Bandes drittes Heft.

Leipzig bei G. J. Göschen. 1822.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des sechsten Hefts.

I. Vorschlag zur Errichtung von Kunstakademien für die Bühne, von Köchy. S. 1

II. Rübezahls Garten. Ein Mährchen von K. Wilfried. . — 29

III. Fingal. Trauerspiel in drei Aufzügen, aus dem Russischen des Herrn v. Oserow, übersetzt von Oertel. (Forts.) — 75

Digitized by Google

Druckfehler im Maiheft.

S. 3. Z. 4. von unten lies eigne
— 25. Z. 12. l. der statt den
— 45. Z. 5. l. geht auf den Grundgedanken —

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Vorschlag

zur

Errichtung von Kunstakademien für die Bühne,

von

K. Köchy.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mit einer erfreulichen Rückkehr aus den Formen der Kunst zu ihrem Geiste ist immer die entschiedene Ausschließung alles Lehrzwanges auf natürliche Weise verbunden. So sind denn auch in Deutschland, seitdem sich geniale freiere Naturen in Uebung und Betrachtung der Kunst mit frischen Kräften wieder gewagt, mitunter zu übermüthige Ideen von Kunstakademien in Umlauf gekommen. Wohl wissen wir, daß Akademien nicht den innersten Kunsttrieb selbst erschaffen können; wir wissen auch, daß sie meistens entstanden, wenn die Kunst schon im Sinken, im Ausarten begriffen war, und daß sie, wenn Sitte, Geschmack und Lebensart der Zeit sich nicht zum Besten der Kunst schicken wollten, den Mangel des unmittelbar wirkenden Produktiven nicht ersetzen konnten. Um das Ueberflüssige, ja Schädliche solcher Institute recht deutlich zu machen, hat man sich gewöhnlich

Digitized by Google

auf die ersten, in schöner, üppiger Wildheit hervorblühenden Anfänge einer Kunst, nicht mit sonderlicher Unterscheidung und Kunstverstand bezogen. So reich, so frisch, so tief, so empfänglich uns in jenen frühen Bildungen das menschliche Gemüth entgegenkommt, von einer wahren Kunst, die in ihrem Stil arbeitet, läßt sich daran nichts nachweisen. Sie sind uns bedeutend und heilig, indem sie sich an ein Sittlich-Höchstes anschließen, rührend und erfreuend in dem aufrichtigen Ausdruck menschlicher Gefühle, liebenswürdig und anmuthig in der Hinneigung gegen das Natürliche. Das Verschiedenste ist aber noch samenartig verschlungen; das Objective, Bewußte, wird nur ersetzt durch eine reine Liebe und Empfänglichkeit für alles Daseyende, alles Erschaffene. Das Gegenständliche hat sich mit dem Innersten der Menschen lebendig durchdrungen, wir sehen aber nur ein Leiden, ein unschuldiges Genießen. Der Geist, das Freie, Selbstständige im Menschen hat sich noch nicht auf seine Freiheit, seine Selbstständigkeit besonnen, seine Kräfte sind, wie im Zu-

Digitized by Google

stande des Hellsehens, einer unteren Region zugewachsen, und der Mensch nimmt noch mehr die Dinge in sich auf, als daß er sie aus sich selbst heraus befruchtet und begeistiget, und zum Ganzen verbindet. Aus der Masse der äußeren Eindrücke ringt sich ein Höchstes, ein natürlicher Glaube, hervor, der sich mitzutheilen strebt, und ein Bild zum Zeugniß seines Daseyns aufsucht. Und so wird jenes Höchste der lebendige Inhalt der Kunst, der Poesie, wie jeder anderen menschlichen Empfindung. Ist aber das, was wir das Innere der Kunst nennen, noch dergestalt gemischt und verschlungen, so können noch weniger ihre Formen zur Freiheit, zur Schönheit, worin sich ihr Begriff erst vollendet, gelangt seyn. Nach dieser Ansicht unterscheiden wir nun aber ein Doppeltes als Kunst, zuerst die innere Anschauung und Betrachtung, das reine Erfassen der Objecte im Weltganzen, und dann den schönen angemessenen Ausdruck dieses Innern, seine Darstellung in einem ausgebildeten Stile des Schönen. Wie sich dieser von einer

Nachahmung der Natur unterscheide, wird aus den früher Gesagten deutlich geworden seyn; und die, welche sich feindselig gegen Stil und Methode in der Kunst erklären, können sie nur mit der Manier, einer Befangenheit im Persönlichen, verwechseln. Als Aeußerliches hat nun jede Kunst ein Material, das sich der Schüler in rechter Folge und Ordnung aneignen muß; man lasse den Schüler einsam in seinen Bemühungen dastehen, und er wird, bei rechter Einsicht in das, was zum Ziele führt, sein ganzes Leben damit verbringen, die Mittel, Eigenthümlichkeiten und Schwierigkeiten der Kunst zu studiren. Nur Lehre und Vorbild können ihm den Weg erleichtern. Indem also eine Kunstakademie die einzelnen Talente (auch zum erfreulichen Wetteifer unter sich) versammelt, und sie mit dem, was sie am Höchsten beschäftigt, in größerer Nähe und Deutlichkeit umgebend, vor Ungeschmack und Verwirrung hervorbringendem Abschweifen bewahrt, kann sie der Kunst im Guten Dauer und Sicherheit geben, und sie in gegründeter Vortrefflichkeit zu weiteren Fortschreiten vom

Lehrer auf den Schüler vererben. Eine Kunst, als Aeußerliches scheint uns nun freilich zugänglicher und bequemer, je näher sie an die natürlichen gegebenen Mittel der Darstellung heranliegt, je weniger sie in einem, außer uns vorhandenen Material arbeitet. Daher mögen Malerei und Bildhauerei in Einem Sinne, fleißigere Vorstudien als die Poesie und theatralische Darstellung, welche die Darstellung des Lebens durch dieses selbst ist, verlangen. Denn die letzte zeigt uns nur, wie das Mannichfaltigste, das sich in Welt und Menschen ausbildet, unter die Persönlichkeit gebracht werden kann, wie sich alles im Besondern spiegeln muß. Nichts kann wohl rascher, ungehemmter und natürlich verknüpfter seyn, als der Uebergang der Darstellung in die Rede und das empfängliche Bild des Körpers. Aber es scheinen auch jene, am Natürlichen haftende Künste mehr, als die anderen, ein Unendliches, nicht allein dem Inhalte, sondern eben sowohl der Ausdehnung nach, in sich aufnehmen und darstellen zu sollen; und wie es nun schwieriger seyn muß, das Ungleichartige,

Unverbundene und Widersprechende unter einen allgemeinen Typus zu vereinigen, so haben jene Künste, um die Dinge in ihrer ganzen Breite und Vielgestaltung zu umfassen, mehr Wege des Nachdenkens zu betreten, und sich in mehr Richtungen zu prüfen und zu versuchen. Die theatralische Kunst neigt sich ferner vor allen anderen dazu hin, ein Wirkliches in der Ganzheit der Erscheinung wiederzugeben, und indem sie das Leben, das, mißgestalten wie es ist, aus den Formen des Schönen heraustritt, in dieser Vollständigkeit zu reproduziren strebt, will sich in ihr die Kunstschönheit nicht so leicht zur Wahrheit gesellen. Endlich hat der Schauspieler sein Kunstwerk nicht wie der Bildhauer und Maler, gegenwärtig vor Augen; sein Kunstwerk ist weder dauernd, und kann, zum Zweck der Vollendung, weder seiner Betrachtung Stand halten, noch ist es überhaupt seiner Anschauung zugänglich. Es muß daher auch für diese Kunst eine Schule eingerichtet werden, und wir wollen auch auf sie das anwenden, was in Kunst und Alterthum (siehe Band 3. Heft 1.) über Vorstudien des plasti-

Digitized by Google

schen und malerischen Künstlers ausgesprochen ist. Dort heißt es: „Sehr bequem darf man jungen Leuten den Weg der Kunst nicht machen, im Gegentheil möchten anfängliche Schwierigkeiten ihrem besondern Wohl wie dem allgemeinen Besten zuträglicher befunden werden,“ und dann: „Weit eher bequemte sich die Kunst der Pedanterei, als sie sich mit Leichtsinn vertrüge, und man hat mehr Beispiele von großen Künstlern unter strengem Lehrzwange erzogen, als von solchen, die bei unstät planlosem Schweifen sich gleichwohl rühmlich ausgezeichnet hätten.“ — Und in der That ist der lebhaft fortdringende Geist der Jugend nur zu geneigt, die Kunst für ein blos Natürliches, Geschenktes zu halten, das Regel und Mittel zugleich in sich selbst trägt, und alles Nachdenkens, Lernens und Wissens entbehren kann.

Für Manche bedarf es freilich eines Beweises, ob es überhaupt wünschenswerth und fruchtbar sey, der Bühne durch weitläuftige Anstalten zu einem höheren Zustande zu verhelfen. Ich verstehe unter ihnen die, welche die Bühne einer sittlich-ästhetischen Kultur und

Digitized by Google

Einwirkung für unfähig unter allen Umständen halten. Dieselben glauben, ob sich gleich darunter selbst klügere und freundlicher gesinnte befinden, daß die Nachahmung des Lebens in dieser rohen Körperlichkeit, Karrikatur, also eine der wahren Kunst unwürdige Beschäftigung sey; sie meinen ferner, daß der sittliche Charakter des Schauspielers in dem Bestreben immer neu zu erscheinen, untergehen müsse. Beide Ansichten haben sich bis in die öffentliche Schrift und Rede verbreitet. Das meiste Aufsehen hat gewiß eine schon vielfach gemißdeutete Stelle in Göthens Wanderjahren gemacht, die aber etwa nur mit anderen Worten sagt, man müsse das, was zu tief ins Arge gerathen sey, aufgeben, und seine Kraft und Aufmerksamkeit lieber auf das schon vorhandene Gute und Ausführbare wenden, als sich, ohne die Gewißheit eines Erfolgs, sein Leben durch lange Bemühungen im Erneuern und Reformiren verkümmern. Ich, meines Theils, bin der festen Ueberzeugung, daß die Bühne, als eins der ältesten und lebendigsten Volksinstitute, der größeren Theilnahme

werth sey, und daß ihr allgemeines Wohl zu jeder Zeit, ohne Rücksicht auf das Persönliche der Schauspieler, beherzigt werden müsse, weil ich in ihr die durchgreifende Tendenz der Kunst finde. Allerdings wird sie mehr, als bisher, und namentlich im Komischen, geschehen, in der Wahl der darzustellenden Gegenstände Maaß halten müssen; das Lächerliche soll nie bis zum Gemeinen, zur Entstellung des edlen Menschenbildes getrieben werden, und bedarf, um Kunstgegenstand zu werden, überall einer sittlichen Unterlage. Unzulänglich bleibt es aber, am Gegenwärtigen, Vorhandenen, das Allgemeine der Kunst entwickeln zu wollen. Es haben viele bisher irrigerweise geglaubt, die theatralische Kunst verhalte sich zur dramatischen Poesie, etwa wie die des Dekorateurs zur Baukunst, in so fern jene den von dieser erhaltenen Raum auf eine schickliche und anmuthige Weise auszuschmücken, zu beleben habe; hier ist dagegen übersehen worden, daß die Bühne sich in allen ihren Bildungen an die dramatische Vorarbeit anschließt, und diese nur, wie sie da ist, mit ihren Schwä-

Digitized by Google

chen, Sonderbarkeiten und Schönheiten, in ihrem eigenthümlichen Material reproduzire. Auf den zweiten Einwurf, daß der Charakter des Schauspielers durch seine Kunst gefährdet werde, ist nur zu erwiedern, daß gerade so wie der tugendhafte, der tiefere, geistvolle Mensch den unsittlichen, engen und beschränkten übersehe, die wahrhafte Kunstbegeisterung in alle menschliche Zustände eindringe; und daß ferner der schaffende Geist und der Charakter ein höchst Verschiedenes seyen, die sich auf keine Weise unter einander bestimmen.

Gerade jetzt scheint eine gründlich eingerichtete Schule für die Bühne um so nöthiger, da man bedeutende Kräfte an sie verschwendet, die auf andere Weise benutzt, einen bedeutenden Zustand der Kunst befördern könnten, die Kunst aber selbst, während sie alle übrige zu verschlingen droht, immer mehr ins Oberflächliche und Leere verlohren, nicht mehr zu sich selbst kommt, und sich nicht mehr auf ihr Eigenthümliches besinnt. Die Bühne begnügt sich nicht mehr damit, sich als ein besonderes

Organ der Volkskraft ein selbstständiges Leben zu bewahren, sie hat sich zum Mittelpunkt von Allem gemacht, das erzeugt und genossen wird, und macht es sich bequem genug, das Volk mit einem leeren Blendwerk abzufinden, nachdem sie ihm alles Uebrige, mit dem Sinn dafür, entzogen. Tonangebende Theater stehen gerade auf dem Gipfel äußerer sinnloser Ueberschwenglichkeit. Wenn sich auf ihnen durch das wesenlose, den lebendigen Geist der Kunst zurückdrängende Aeußere ein einzelnes reiches Innere zuweilen noch Platz macht, so wird dadurch nur die Täuschung des Publikums gesichert, denn indem sich dasselbe zuweilen festgehalten und bewegt fühlt, wird es um so mehr geneigt, das andere Ueberflüssige und Schädliche nebenbei gehen zu lassen, oder wohl gar für nothwendig und nützlich zu halten. Es ist zwar eine schönere Umgebung des theatralischen Kunstwerks nöthig geworden, seitdem der Sinn für das Schickliche und die Einsicht ins Historische, ins Zeitgemäße und Oertliche gestiegen sind. Allein darüber sind wir alle einig, daß sich niemand in ein herrlich gebautes

und dekorirtes Haus einwohnen wolle, dessen innere Räume von allem Leben entblößt sind, oder ein Personal einschließen, das unzusammenhängend durcheinander läuft und redet, ohne sich zu kennen, ohne sich zu verstehen. Ueber den einzelnen Mißbrauch der Kunst ist das Weitere in meiner Schrift über die deutsche Bühne gesagt worden, worauf ich hier zurückweise. Ich gehe nun zur Einrichtung der Theaterschule selbst über.

Als erste vorbereitende Anstalten müssen die bürgerlichen Schulen gelten, die nicht allein die Wissenschaften lehren, welche zu Verständniß und Aneignung des Mannichfaltigen in der Kunst verhelfen (Geschichte, Mythologie, Alterthumskunde), sondern schon den Sinn für das Schöne wecken und schärfen, da sie in ihre übliche Lehrweise Versuche im Vortrag, ernstere Beschäftigung mit Gedichten, vaterländischen (dem Nibelungenliede) und antiken, bei Gelegenheit des Uebertragens in's Deutsche, einschließen, auch wohl schon höhere Bildung der Schreibart und Darstellung im Rythmischen beachten. Ein

Digitized by Google

solcher in diesen Anstalten geschlossener Kursus muß, nach dem Zeugniß der Lehrer, von jedem, der in die höhere Akademie für die Bühne eintreten will, vollendet worden seyn. Hier finden sie alsdann einen in bestimmten Stufen aufsteigenden Unterricht und einen bestimmten Gang der Beschäftigungen für sich eingerichtet. Denn aus bloßer geselliger Zusammenkunft (das haben die Gesellschaften für Malerei und Bildhauerei im 16. Jahrhundert gezeigt) wird kein Gewinn für die Kunst gezogen.

Die Ordnung und Folge des Unterrichts betreffend, treten uns nun sogleich zwei wichtige Fragen entgegen, „mit welchem Elemente der Darstellung der Unterricht beginnen müsse, oder ob beide Elemente gleichmäßig geübt und gelehrt werden sollen? —“ Gehen wir auf das Menschliche und rein Erschaffene, ohne es schon zum Gegenstande der Kunst gemacht zu haben, so können beide Darstellungsweisen des Innerlichen sich nicht trennen und vereinzeln, denn in ihrem Zusammenhange erblicken wir die ganze äußere We-

senheit des Menschen. Um das Wahre, Natürliche in voller Gewißheit zu geben, dürfen sich beide in der Kunst noch weniger entzweien. In der reinsten Zusammenstimmung beider ist die Vollkommenheit der schönen Erscheinung gegeben; und wenn eines, vom anderen losgerissen, in selbstständigem Leben sich ausbildet, so ist die Gefahr da, daß beide zu gemeinschaftlichem Zwecke sich nicht wiederfinden und vereinigen können. Allein so zeigt es sich fast immer im Fortgange einer Kunst: zuerst ist das Zusammengehörende in eine samenartige Einheit verschlungen, (wir sehen den reinen, ungestörten Naturzustand) dann lösen sich die einzelnen Elemente von einander los, um in eigenthümlicher Freiheit zu wirken und mündig zu werden; das Gesammtseyn der Kunst fällt auseinander, doch endlich kehren sie, wenn sie sich nicht in's Fremde, Unziemliche und Unwürdige verloren, durch die Gewalt des Geistes gebunden, nachdem sie jedes für sich reif und tüchtig geworden, zu edlerer Gemeinschaft unter sich zurück. (Wir sehen

den Zustand einer vollkommenen freien und bewußten menschlichen Bildung.) So hat sich denn auch in der theatralischen Kunst das Mimisch-Plastische seit einiger Zeit isolirt; es hat als ruhendes und bewegtes Bild aufzutreten versucht, und sich dann freilich in das Schwindlichte und Wesenlose der Tanzkunst verflüchtigt. Dieser Mißbrauch ist sehr weit getrieben worden, und bezeichnet in dieser Zügellosigkeit höchst bedeutsam das Gefahrvolle der Vereinzelung eines besonderen Kunstelementes. Wir können uns, bei diesem Fortgange der Kunst, nicht der Furcht überheben, daß unter dem Namen Künstler und auf der Bühne noch Leute erscheinen werden, die ganze Scenen, Zustände und Leidenschaften auf ihrem Gesicht abspielen; auf Messen und Jahrmärkten sieht man dergleichen Zauberer Donnerwetter, Sonnenschein und Regen in Augen und Kinnladen schon auf das Schönste darstellen. Das öffentliche Kunstwerk der Bühne soll nie in einem einzelnen Kunstelemente verweilen. Fixirte Bilder sind ein ganz ver-

kehrtes Streben, weil sie das Lebendige ins Todte zurückziehen. Das Ballet, welches ins Dramatische eingreift, muß ganz von der Bühne verwiesen werden. Der reine Tanz, als ein anmuthiges sinnliches Bild, das einen heiter-lebhaften Zustand in seinen Bewegungen und Verschlingungen entfaltet, mag nun, da er die Kunst selbst nicht berührt, mit ihr eine gemeinschaftliche Scene, oder seine eigene haben; das scheint uns gleichgültig. Was der Künstler sich am bewegten Ausdruck, am Dramatisch-Mimischen, wie am Plastisch-Malerischen versucht, sey, ohne alle Oeffentlichkeit, Vorschule. Und mit diesen Versuchen gerade mag die Erziehung der Akademie beginnen. Denn die Rede ist das zum Sinn Zurückkehrende; wir sprechen ein Gefühl aus, und vernehmen uns selbst, ob es mit Wohllaut und Wahrheit geschehen sey; das Mimisch-Plastische liegt außer dem Anblick des Künstlers, und er hat länger daran zu ändern und zu bessern, um das Schöne mit dem Lebendigen zu verbinden. Mit den einfa-

chen Kräften der menschlichen Stimme, mit der Beschaffenheit seines persönlichen Organs wird der Künstler bei einiger Aufmerksamkeit schnell bekannt; und sobald er das Vorhandene kennt, muß er es auch auf rechte Weise zu benutzen wissen. Die Stimme sucht für die Darstellung eines Gegebenen nur einen bestimmten entsprechenden Grundton auf, worin sie, nach dem einfachen Gesetz eines ausgebildeten musikalischen Gefühls ihre Aufgabe vollendet. Der Körper dagegen ist, bei der bekannten Verschiedenheit alles Persönlichen, für eine ganz reine Kunstform unempfänglicher, als die Stimme. Er geht ferner, nachdem er sich mit der besondern Form des Schönen, zur Darstellung eines Gegebenen, umkleidet hat, immer neu und bedeutsam aus einer Erscheinung in die andere über, ohne sich, wie die Stimme in ihren Modulationen zu wiederholen. (So habe ich einen deutschen Mimiker wohl in zehn verschiedenen Stellungen einen Trunkenen machen sehen, einen der mit übergeworfenem

Mantel durch den Regen läuft, über einem Buche lesend einschläft, u. s. w.) Die Rede ist endlich nicht ein aus sich selbst natürlich Fortgesetztes, sondern höchst Unterbrochenes. Der mimisch-plastische Ausdruck tritt, als ein ungestört Fortgehendes nie aus der Darstellung zurück; wir finden in ihm keinen Stillstand, denn selbst die tiefste Ruhe, das Erstarren, der Schlaf, der Tod bildet kein Aufhören desselben. Wir glauben daher diesem Theil der Kunst, als dem schwierigsten und wichtigsten den Vortritt gestatten zu müssen. In ihm muß sich der Schüler zuerst eine Umsicht und Fertigkeit verschaffen. Der Lehrer kommt ihm durch die Auswahl bestimmter Stellungen und Bilder zu Hülfe. Diese mögen aber nun Gegenstände des Mythus, der Geschichte, oder seine Erfindung seyn. Zu diesen Uebungen gesellt sich die, (nicht bloß wörtliche) Lehre des Costüms, des Faltenwurfs u. s. w. Dem Schüler werden Meisterwerke der Malerei und Bildhauerarbeit vorgeführt, die den Sinn für das Schöne in

ihm anregen. Und indem er, einzelne Leidenschaften, Zustände und Charaktere darstellend, mit der Kunst sich zu maskiren, zu drapiren, zu schminken ausführlich bekannt gemacht wird, tritt seine Darstellung sogleich, über roh e Nachahmung der Natur, wie über Manier hinausschreitend, in einen Kunststil ein. Nachdem sich die Erfindung jedes Schülers im Besondern geprüft hat, können schon mehrere, doch nur in einzelnen Beziehungen und Scenen, entweder vom Lehrer oder ihnen selbst entworfen, zusammenwirken. Jeder sucht sich jetzt, nach eigener Neigung, das Befreundete auf, und verwendet daran Aufmerksamkeit und Kräfte. Denn sobald der Schüler eine tiefere Einsicht in die Kunst, ihre Mittel, Schwierigkeiten u. s. w. erlangt, sich Urtheil angeeignet, über sich, seine besonderen Anlagen und Beziehungen zur Kunst aufgeklärt hat, muß die Neigung ein freies Feld des Schaffens erhalten. Vielleicht setzt die Kunst sich geschmackvoll zu drapiren, besonders die Maske des Gesichts, Beschäftigung im Zeichnen, und eine

Digitized by Google

Bekanntschaft mit der Behandlungsweise der Farben voraus..... Nun beginnen die Uebungen im höheren Vortrag. Wir sind ungewiß, ob das Singen, als unwesentlich, auszuschließen sey. Der Lehrer wählt zuerst Gedichte, die sich zum Dramatischen hinneigen, (Balladen) und läßt sie nach Takt und Rhythmus vortragen. Ich schlage für den Anfang grade Gedichte der Art vor, weil sie noch am meisten die drei Grundformen der Poesie, das Dramatische, Epische und Lyrische in sich enthalten, und dennoch das lyrische Moment gewöhnlich in ihnen vorherrschend ist, welches ganz vorzüglich musikalische Behandlung zuläßt. Alsdann versucht sich der Schüler in deklamatorischer Darstellung solcher Scenen (Monologe), worin die an Empfindung grenzende Betrachtung vorwaltet, und ein bestimmter innerer Zustand sich aufthut. Erst dann geht er zum niedern Dialog, der Sprache des Lebens über, die dann von jenem schon ausgebildeten höheren Wohllaut der Rede mit-

Digitized by Google

empfängt. Ist er in diesen Lehren und Uebungen zu eigenem vollständigen Erfinden herangereift, so nehmen dramaturgische Gespräche mit den Lehrern, Beurtheilungen, daneben ein Studium der Kunstgeschichte und der bedeutendsten Schauspielermethoden ihren Anfang. Wenn nicht die lebendige Anschauung fehlte, wäre auch ein Eindringen in die theatralische Kunst anderer Völker für Urtheil und Unterscheidung förderlich. Neben diesem Fortgang der höheren Theorie hören aber die Beschäftigungen im Praktischen nicht auf. Die jungen Schauspieler versuchen sich, zuerst unter sich, dann in Gemeinschaft mit den älteren, erfahrenern Künstlern an der Darstellung dramatischer Werke auf einem Probetheater. Die Lehrer thun wohl daran, die bestimmten ausgebildeten Arten des deutschen Trauer- und Lustspiels in strenger Absonderung zum Gegenstande der Darstellung zu machen; der Schüler lernt dabei, wie sich seine Kunst an die verschiedenen Richtungen des Dramatischen anzubequemen habe. Für die Vorstellungen auf

Digitized by Google

dem Probetheater darf nur ein kleines ausgewähltes Publikum versammelt werden, das die jungen Talente durch schickliche Zeichen des Beifalls ermuntert. Man muß sich durchaus auf den Geschmack und das Urtheil des Publikums verlassen können. Einige geschichtlich begründete Rollenkreise werden beibehalten, damit sich die verschiedenen Kräfte, zum Besten des Ganzen, in ein festes Verhältniß unter sich setzen. Von zweiten und dritten Rollen wird unter den Schauspielern nicht mehr die Rede seyn. Der Schüler überzeugt sich im Laufe des Unterrichts, daß selbst die kleinste Rolle in einem guten dramatischen Gedichte (das Mittelmäßige und Schlechte bleibt ausgeschlossen) Theil des Kunstwerks ist, der eigenes Leben hat, und ohne den doch der Zusammenhang der Composition aufhört. Wird der Schüler durch den Beifall des Publikums nicht zu früh überrascht, so kann er eher die Kunst als das einzige Ziel seines Strebens erkennen, und eine größere Achtung für sie fassen. Er fühlt sich gezwungen, auf seine eigene Ueberzeugung zurückzukehren,

Digitized by Google

und die reinere Freude des Künstlers an seinen Werken zu genießen. Wenn der theatralischen Laufbahn ein solches ernstes Studium in öffentlich eingerichteter Schule vorangeht, wird die Kunst zu höheren Ehren gelangen. Jeder, der einen entschiedenen Trieb in sich fühlt, wird sich, ohne peinliche bürgerliche Rücksichten, der Bühne widmen; es werden junge Männer aus den höheren Ständen sich entschließen, der Kunst zu leben, und viele werden auf die Kunstakademie die Mittel mitbringen, die der angehende Gelehrte auf die Universität mitzubringen pflegt. Zuerst muß freilich zu solchem Institut ein ansehnlicher Fond vom Staate niedergelegt werden, und dennoch wird es nicht eines außerordentlichen Aufwandes bedürfen, wenn sich der Geschmack mehr vom Aeußeren zurückzieht. Die Akademie selbst ist in der Hauptstadt. Daß ihre Benutzung nicht ganz unentgeltlich ist, wird gerade auf gedeihliche Weise die Anhäufung des Schauspielerstandes hindern; bei ganz vorzüglich sich ankündigenden Talenten kann immer, sobald sie arm sind, eine Ausnahme gemacht wer-

Digitized by Google

den. Es ist wahrscheinlich, bei dem allgemeinen Triebe zur Nachahmung und Miteiferung in Deutschland, daß sich in den Provinzen ähnliche Anstalten bilden. Das scheint mir aber nicht einmal wünschenswerth, denn Anstalten, ohne den Besitz der nöthigen Mittel, pfuschen nur in die Erziehung hinein. Es bleibt dagegen nicht ausgeschlossen, daß Schüler der Akademie, nachdem ihre Zahl sich hinlänglich gemehrt hat, in die Provinz gehen, und dort ein Theater beleben. Die Bühnen in den kleinen, unwohlhabenden Städten müssen ganz aufhören. Diese mögen ihre Talente der öffentlichen Erziehung ausliefern; das enge Provinzialleben selbst, seine häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse sollen nicht Gegenstand der Kunst werden. Als Lehrer der höheren Akademie werden die besten deutschen Künstler versammelt, die über das Triebwerk ihrer Kunst, über das, was ihre Ausübung erleichtern und beleben kann, nachgedacht, und zugleich praktische Geschicklichkeit besitzen. Jeder wählt sich, nach eigener Neigung, eine besondere Klasse

Digitized by Google

des Unterrichts, und ein Direktor, der an die Spitze des Instituts gestellt ist, wacht über die strenge Sonderung der Klassen und über die Pflichterfüllung der Lehrer.

Wie die Bühne selbst eingerichtet, wie die Künstler auf ihr beschäftigt werden müssen, und andere Dinge z. B. Repertoir, Zahl der Spieltage, Regie u. s. w. gehören nicht hierher. Nur möchte ich an dieser Stelle noch den Wunsch äußern, daß ganz ausgebildete Künstler sich zuweilen im Improvisiren übten, der Inhalt der Darstellung möchte nun vom Theaterdichter oder von ihnen selbst erfunden worden seyn. Schüler würden in solchen Versuchen untergehen, weil sie durch das Förmliche der Kunst noch nicht hindurchgedrungen sind. Ein Zeugniß davon geben die kleineren Bühnen, worauf sich manches Talent erfreulich ankündigt, und dann, ohne einigen Ruf erlangt zu haben, verschwindet, weil hier, bei wörtlicher Vernachlässigung der Rollen meistens improvisirt wird, und der Schauspieler so im Ungewissen stehen bleibt. — Das

Digitized by Google

Neue entsteht nun nicht mit einem Male, wenn es seinem ganzen Umfange nach ausgeführt werden soll. Es ist immer ein Anpassen an den alten Zustand nöthig; und daher wünschen auch wir nur, daß einstweilen annähernde Einrichtungen getroffen werden mögen.

Digitized by Google

II.

Rübezahls Garten.

Ein Mährchen

von

K. Wilfried.

Digitized by Google

Digitized by Google

In einem Thale der höheren Sudeten, wo kein Pflug mehr wühlt, und wo oft eine Wolke dem einsamen Menschen mit dem Himmel auch die Erde verbirgt, wohnten vor langer Zeit zwei junge Ehegatten. Ein Paar schön aufblühende Kinder belebte ihre Einsamkeit, reiche Matten umgrünten ihre kleine Baude *) und von den Bergen umher tönte zahlreich genug das Geläut der Heerde, deren Ertrag sie durch rege Thätigkeit vermehrten; denn Joseph maß sich mit den rüstigsten Männern der Gegend und Hedwig arbeitete ihm zur Seite mit fröhlich angestrengtem Fleiß.

Aber eine so heitere Gestalt sollte ihr Leben nicht immer haben. Die gute Frau hatte lange Zeit ihrem Manne und sich selber verborgen,

*) So heißen die Hütten der schlesischen Gebirgs-Bewohner.

Digitized by Google

was sie, zarter gebaut als die übrigen Kinder des Gebirges, unter der Arbeit litt. Mit neu belebtem Muthe sah sie noch einmal von den Bergen herab die fernen Ebenen grün werden; wie der Frühling auch in ihrem Thal sein buntes Bett ausbreitete, lag sie von einer heftigen Krankheit ergriffen darnieder. Bald empfand sie, daß sie in Kurzem sich trennen müsse von dem jungen Leben, an welches ihr häusliches Glück sie so fest knüpfte, und nur die Heftigkeit des Schmerzes hielt noch ihre Lebenskraft im Entschlummern auf.

Joseph hatte vergeblich alles versucht, was in dieser Oede zur Heilung aufzubringen war. Eine Ruhe, die den Uebergang zur ewigen ankündigte, schien zuletzt das Leiden seines Weibes besiegt zu haben; nur die Tröstungen eines von fernher berufenen Priesters klangen nach dessen Abschiede noch leise in ihrer Seele nach; das Weinen des Mannes, der im traurigen Schein einer Holzfackel an ihrem Lager knieete, vernahm sie nicht mehr. Die fünfjährige Leonore benetzte die Goldlocken, in welche sie ihr Gesicht verhüllt hatte, mit Thränenströmen,

Digitized by Google

der kleine Knabe schluchzte um ein unbewußtes Leid und draußen erklangen die Heerdenglocken oft wie in wehklagenden Tönen.

Da unterbrach ein starkes Klopfen an der Thür die Jammernden; sie vernahmen es mit stummem Schauer als ein Vorzeichen des Todes. Es klopfte wieder, die Thür ging auf und ein fremder ansehnlicher Mann trat herein, den Joseph aufstehend begrüßte.

Ich wollte Euch um eine Herberge bitten für diese stürmische Nacht, redete ihn jener an; aber wie es scheint könnt Ihr mich schwerlich willkommen heißen.

Ihr werdet ein Obdach finden in diesem Hause des Jammers, versetzte Joseph mit verhaltenen Thränen, so gut es mir zu geben möglich ist. Ich gehe, auf dem Boden Euch ein Lager zu bereiten; hier seht Ihr, können nur wir hausen und der Tod, der mir mein Liebstes raubt.

Der Fremde fragte nach dem Zustande der Kranken, und erfuhr ihn in abgebrochenen Worten. Dann näherte er sich ihr und betrachtete

nachsinnend ihr sterbendes Gesicht und horchte auf die ängstlichen Athemzüge.

Ihr dürft noch nicht verzweifeln, sagte er, zu Joseph gewandt; der Tod ist ihr nahe, aber es giebt auch Mittel, ihn in der Nähe zu bekämpfen und zu besiegen. Ich selber kenne, da ich schon seit langer Zeit mich bemühe, die Kräfte der Kräuter zu erforschen, manche treffliche Arznei, und getraue mir wohl, Eurer Frau zu helfen, wenn Ihr mir die Heilung überlassen wollt.

O wenn Ihr könntet, rief Joseph, ungestüm seine Hand fassend, dann hätte der Herr selbst Euch zu unserer Hülfe gesendet: nimmer könnte ich Euch genug vergelten, was Ihr an mir thätet und an meinen armen Kindern!

Geduldet Euch nur eine kurze Zeit, sagte der Fremde, indem er sich sanft von ihm losmachte und aus der Hütte ging.

Nach einer Viertelstunde erschien er wieder, mit einem Tuch voll Kräuter in der Hand, und Josephs Hoffnung wuchs. Denn zwar kein freundlicher Trost lag in Blick und Stimme des

Mannes, aber eine zuversichtliche Ruhe drückte sich in dessen ganzen Wesen und Thun aus.

Schnell loderte ein Feuer auf dem Herde, und die Kräuter wurden gekocht. Mit Mühe ward der bereitete Trank der Bewußtlosen eingeflößt, und ein schwerer Schlaf senkte sich auf ihre vorher halb geöffneten Augen. Sie schien in tiefen ruhigen Athemzügen allen Schmerz, vielleicht auch das Leben auszuhauchen.

Nun faßt die beste Hoffnung, sagte ihr Arzt dem zweifelnden Manne, und versagt Euch nicht länger den Schlaf; ich werde die Nacht hier zubringen.

Er setzte sich neben das Bett der Kranken; den Kindern waren die Augen schon zugesunken, und auch Joseph konnte dem lange verscheuchten Schlummer nicht widerstehen. Unruhig träumte er in einem Sessel; so oft er aber erwachte, sah er auch seinen Gast wachend und den Blick unverwandt auf die schlummernde Kranke gerichtet.

So fand er ihn auch nach einem tieferen Schlaf am späten Morgen. Leise nah'te er sich dem Krankenlager; aber wie erstaunte er, als

Hedwig mit hellen frischen Augen ihm entgegenlächelte und ihn mit gewohnter Stimme anredete: Wie unbeschreiblich wohl ist mir, mein guter Mann, nach so großer Schwachheit. Habe nun weiter keine Sorge um mich, ich bin wunderbar gerettet.

Da umfaßte er sie selig überrascht und küßte weinend ihre wieder erblüheten Wangen; auch die Kinder waren erwacht und kamen frohlockend herzu, die Mutter zu herzen.

Ihr Retter sah ihnen von seinem Sessel herzu; aber wie es schien mit eben so wenig lebhafter Freude an ihrem Glück, als er gestern ihrer Trauer herzliches Mitleid gezollt hatte. Am freundlichsten war er der kleinen Leonore, welche sich ohne die Blödigkeit einsam erzogener Kinder liebkosend an ihn schmiegte. Ihren Küssen entzog er seine Hände, um mit ihren Locken zu spielen, und schien in ihre dunklen Augen blikkend, der andern Beglückten bald gänzlich zu vergessen.

Als die erste Freude verrauscht war und der Vater sich mit den Kleinen und mit Sieg-

Digitized by Google

mund, — so nannte sich der Fremde — zum Frühstück setzte, musterte er genauer die Gestalt seines hülfreichen Gastes. Er mochte seinem kraftvollen Körperbau nach kaum dreißig Jahre getragen haben; aber in dem blassen von langem braunen Haar umschatteten Gesicht sprach die Würde eines erfahrenen Greises, wohlwollender Ernst ohne Vertraulichkeit; zuweilen lächelte der Mund, doch ohne rechten Frohsinn, und auf seinem Auge ruhte eine milde Wehmuth, die längst versunkenen Tagen nachzutrauern schien. Seine Kleidung war die eines wohlhabenden Landmanns, beim Eintritt hatte ihn ein brauner Mantel umhüllt.

Joseph wagte kaum, ihn um seinen Lohn zu fragen. Als er es endlich mit verlegener Stimme that, entgegnete Siegmund lächelnd: Wofür wolltet Ihr mich denn belohnen, der ich ohne Euch die Nacht hätte in Sturm und Regen zubringen müssen? — Habt Ihr aber einen Platz für mich in Eurer Baude, so will ich Euch bitten, mir ihn abzutreten für diesen Sommer, während dessen ich meine Kenntnisse in Eurer Gegend zu mehren gedenke. Was

Ihr dafür und für die Zehrung begehrt, werd' ich Euch zahlen.

Mit Freuden willigten die Eheleute in diesen Antrag, und es ward gleich die künftige Einrichtung des Hauswesens besprochen; denn wir denken Euch recht lange bei uns zu behalten, sagten sie. Das angebotene Geld mußten sie im Voraus nehmen, wenn sie nicht ihren Gast gleich wieder verlieren wollten.

Die kleine Leonore war sehr selig, den lieben Mann, der ihr die Mutter wiedergeschenkt hatte, noch länger zu haben, und da er endlich seiner Geschäfte wegen sich entfernte, verfolgte sie ihn mit ihren Blicken, bis er in den Bergschluchten verschwand.

Vergeblich ward' er zum Mittagessen erwartet; erst am späten Abend kehrte er, wie gestern in seinen Mantel gehüllt, zurück, und nahm an Josephs und Hedwigs Gesprächen mit wenigen sehr ernsten Worten Theil. So auch am folgenden Tage, an welchem Hedwig schon das Krankenbett verlassen, und von einer Magd unterstützt, die häuslichen Geschäfte mit Leichtigkeit verrichten konnte.

Digitized by Google

In Kurzem war ihnen die Veränderung zur Gewohnheit geworden. Siegmund, der unausgesetzt auch bei dem unfreundlichsten Wetter Morgens durch das Thal ging, jenseit desselben sich verlor und Abends früher oder später zurückkam, ward heimischer in der Baude und vertraulicher zu seinen Hausgenossen, als sie es gehofft hatten. In den Abendstunden saß er mit ihnen am Herde, seine kleine Freundin auf dem Schooß, und schloß durch seine Gespräche jeden Tag auf die anmuthigste Weise. Oft erzählte er von großen Begebenheiten alter Zeit, von Königen und Kriegen so ausführlich, daß seine Zuhörer sich wundern mußten, wie der schlichte Mann in Bauerntracht solcher Dinge kundig geworden sey; oft führte er sie in die geheimnißvolle höhere Welt, von der ihnen nur weniges durch Sagen des Gebirgs bekannt war, und mit süßem Schauer vernahmen sie die reizenden Mährchen. Mit verzauberten oder gefangenen Frauen bebten sie, und athmeten wieder frei, wenn jene durch Beschwörung oder ritterliche Waffen erlöst wurden, sehnsuchtsvoll dachten sie der mächtigen Feien und ihrer den

wankelmüthigen Menschen verliehenen Gunst, erstarrten vor den Geistern, die Schreck und Unheil bringend einst sichtbar die Erde umschwebten, und fühlten sich mit den Frommen erhoben, die in seliger Reinheit jenen widerstehn durften. Der Erzähler schien ihnen immer höher und ferner zu stehn, während er ihnen doch auch immer lieber wurde. Oft, wenn sie an die wunderbare Heilung Hedwigs zurückdachten, und wenn sie sahen, wie weder günstige noch widrige Vorfälle Siegmunds Gemüth bewegten, konnten sie sich des Gedankens nicht erwehren, es möge wohl selbst ein Wesen höherer Art diese Gestalt zu ihrem Segen angenommen haben. Auch vermehrte sich fast wunderbar ihr Wohlstand seit Hedwigs Genesung, so daß sie ihres Eigenthums gemächlicher genießen, und in dieser Gegend für reich gelten konnten.

So war der Sommer hingegangen, und häufige Wolken, bald von Stürmen gejagt über die Berggipfel streifend, bald in die Thäler hinabtauchend, verkündigten den herbstlichen Schnee. Um so eifriger durchwanderte Sieg-

mund jetzt die Wiesen, die ihm bald sollten entzogen werden. Mit der frühesten Sonne ging er hinaus, und kam oft erst gegen die Nacht zurück, so daß Joseph und Hedwig, die noch nie erfahren hatten, welche Oerter er zu besuchen pflege, zuweilen an seiner Wiederkehr zweifelten, und die kleine Leonore nicht vermochte, wie gewöhnlich bis zu seiner Ankunft wach zu bleiben.

Einst hatte Joseph Geschäfte in einem böhmischen Dorfe, wohl eine Tagereise weit. An einem kühlen Herbstmorgen machte er sich auf den Weg über verblühete Wiesen und über Bergrücken, die dem schneedrohenden Himmel entgegenragten; die Wolken senkten sich und spielten in mannichfachen Gestalten um die schwarzen Tannenwipfel oder klammerten sich oben an trauriges Knieholz an. Joseph in diesen Einöden, wo kaum einmal ein Vogel bei ihm vorüberschwirrte, bald von dichtem Nebel, bald von felsigen Höhen umgeben, ward ernst und fast wehmüthig. Die jüngste Zeit seines Lebens erschien seiner Erinnerung weniger lieblich, als sie es war, und es ahndete ihm, als werde

Digitized by Google

mit Siegmunds bevorstehender Entfernung seine ganze Lage die trübste Gestalt gewinnen. Zum ersten Male fiel es ihm auf, daß ja alle Ungewißheit über den Fremden schon längst würde ein Ende gefunden haben durch eine offene Frage nach dessen Herkunft und früheren Schicksalen; er beschloß, dieser Ungewißheit ein Ende zu machen, und wußte sich doch nicht zu sagen, warum sie ihn so quäle.

In solche Gedanken vertieft, gelangte er in ein wildes Thal unweit der Schneekoppe. Sein Blick fiel auf einen Mann, der an einem entfernten Bergabhange stand, gegen den Erdboden gebückt, als wenn er etwas aufmerksam betrachtete, oder vielmehr auf einen Laut horchte. Bald erkannte er, daß es Siegmund selber war, der in dieser Stellung unbewegt verharrte, und ging mit einer etwas verlegenen Anrede auf ihn zu. Siegmund richtete sich auf und erwiederte seinen Gruß, ohne Unwillen über die Störung zu verrathen. Sie begannen ein Gespräch und gingen um es fortzusetzen, mit einander durch das Thal. Hier schienen die Gräser noch einmal recht üppig sprießen zu

Digitized by Google

wollen vor dem Welken; der Himmel schwebte wieder recht freundlich blau über der reinen Bergluft; Joseph ward heiterer, und als sie oben auf einem Bergrücken stille standen und über düstre Gründe und über zahllose Felshäupter hinaus in die sanftgehügelte Ferne sahen, da faßte er sich ein Herz und sprach: Ihr seid nun schon so eine schöne Zeit bei uns, Lieber, und noch wissen wir nicht recht, wem wir unser Glück zu danken haben: wir kennen Euern Namen, aber woher Ihr gekommen seid, wie Ihr früher gelebt habt und künftig zu leben denkt, davon habt Ihr uns noch gar nichts gesagt. Nehmt es nicht übel auf, wenn ich Euch darum befrage, und verhehlt mir Eure Schicksale nicht.

Siegmund entgegnete nach einem kurzen Schweigen. Wenn Ihr Zeit habt, an diesem Orte noch etwas zu verweilen, und wenn Ihr mir Verschwiegenheit gelobt, so sollt Ihr, zuerst unter allen Menschen, meine Geschichte erfahren: weiter mit Euch gehen kann ich nicht.

Joseph willigte ein, und Beide setzten sich auf ein hohes Felsstück, vor ihrem Angesicht

Digitized by Google

die schroffe Wand der Riesenkoppe, von der sinkenden Sonne glühend, tief unter ihren Füßen einen Theil des Aupengrundes.

Ich bin der Sohn eines Landmannes, begann Siegmund, aus einem Dorf am deutschen Fuße des Hochgebirges. Das einzige Kind, die einzige Lust betagter und mit zeitlichen Gütern gesegneter Aeltern, wuchs ich dort in den gewöhnlichen Knabenspielen auf, und führte als ein rüstiger und wackerer Knabe ein recht munteres Leben mit meinen Genossen. Wir bestiegen mit einander die nahe liegenden Berge und wagten uns auch wohl weiter hinauf in rauhere Gegenden, zu welchen mich eine ungemeine Lust an den bemoosten von bunten Thälern durchschnittenen Höhen hinzog. Halbe Tage lang tummelten wir uns auf den Bergen umher, oft von den Mädchen gleiches Alters, so weit sie konnten, begleitet. Von diesen hörte ich mich wegen der Keckheit, mit welcher ich die steilsten Berge erklimmte, gern gelobt, lieber noch getadelt und gescholten. Selbst die liebste meiner Gespielinnen, schon in den Kinderjahren mir verlobt, richtete mit Bitten und Abmahnen

nichts aus; ich trocknete ihre Thränen und unternahm ein neues Wagstück, um ihr eine Blume oder ein buntes Steinchen mitzubringen.

Zu ihrer Freude nahm diese Tollkühnheit mit den Knabenjahren zugleich ein Ende. Ich lernte das Glück unserer von niemand gestörten Liebe schätzen, und konnte mich oft schon nach einem stillen häuslichen Wohlseyn in Theresens Armen sehnen. Nur die Liebe zu jenen Bergen, die des Knaben Muth gleichsam in Besitz genommen hatte, dauerte als eine sanftere Neigung noch fort, und zog mich, so oft ich zu Hause entbehrlich war, dahin, wo ich am liebsten ganz einsam meinen Gedanken oder der Betrachtung der Gewächse und Steine nachhangend umherstreifte.

Als ich das zwei und zwanzigste und Therese das achtzehnte Jahr erreicht hatte, ward der Tag unserer Vermählung angesetzt. Zuvor aber mußte ich mich noch auf ein Paar Tage von meiner Braut trennen. Es wohnten nämlich in einem böhmischen Dorfe einige Verwandte meiner Mutter, die, wiewohl seit langer Zeit durch Höhen und Gränzen von uns

Digitized by Google

getrennt, noch immer vielen Antheil an uns nahmen, und nunmehr zur Hochzeitfeier sollten eingeladen werden, da die schöne Jahreszeit den Weg über das Gebirge leicht machte. Nicht unwillig übernahm ich selöst die Wanderung zu ihnen an einem heiteren Morgen, um vielleicht schon am folgenden Tage zurückzukehren.

Bald hatte ich die befreundeten Berge in unserer Nachbarschaft überschritten und stieg immer rascher, hingerissen von dem Anblick der höchsten Gebirgshäupter und der schauerlichsten Gründe, zum Kamme hinan. Indem ich aber links abschweifte, um mich der Koppe zu nähern, entfernte ich mich immer mehr von meiner eigentlichen Richtung, bis ich dieses Thal, welches Ihr das Aupethal nennt, erblickte. Es lag so herrlich grün, so reichlich von der Aupe durchströmt, unter mir; ich konnte dem Verlangen hinabzusteigen nicht widerstehn. War es doch kaum Mittag, und meine Kraft noch frisch genug, mich am Abend zu den Verwandten zu bringen.

So beschwerlich das Hinabklettern war, so unsäglich wohl fühlte ich mich unten, von den

gewaltigen Höhen umschlossen. Ich fand den schönen Ort, Rübezahls Lustgarten genannt, und kletterte kühnlich auf den jähen Felsen umher. Ein schwarzes Eichhorn schien, bald vor mir, bald mir zur Seite, mit den verwegensten Sprüngen, die meinigen verspotten zu wollen: es entfernte sich nie weit von mir, und kam doch nie so nahe, daß ich es hätte erhaschen können, wonach ich eifrig strebte. Endlich verlor es sich in dem Gebüsch vor einem stufenweisen Abhange; ich arbeitete mich durch dichtes Strauchwerk empor, und stand vor einer schmalen Hölung in dem Felsen, wo das Thier sich versteckt haben mußte. Nun sah ich mich meines Fanges gewiß, und drängte mich voll Freude, es Theresen mitzubringen, in die Spalte, die sich nach innen zu einer geräumigen Höle ausdehnte. Ich tappte umher und gerieth tiefer hinein, vergeblich eine Hinterwand suchend; die Höle ward zu einer tiefen Schlucht, über deren Ausgang kein Schimmer des Tageslichts Kunde gab.

Trieb mich die Neugier vorwärts, oder war es eine zauberische Macht, die mich immer tiefer in das Dunkel zog; ich mochte nicht zurück, und

Digitized by Google

konnte doch auch kein Ende dieses unterirdischen Weges finden. Bald theilte er sich in mehrere Arme, die zuweilen bergauf, dann wieder jählings bergab in unendlichen Verschlingungen durch einander liefen. Ich suchte mühsam Eine Richtung zu verfolgen, indem ich die Wände betastete, und mich den häufigeren bergabführenden Wegen vertraute.

Wie lange ich so fortgeirrt seyn mochte, als mich ein tödtliches Grauen vor dieser endlosen Nacht ergriff, weiß ich nicht zu sagen. Es ward mir, als müßten diese Hallen mein Grabgewölbe seyn; voll niegefühlter Angst kehrte ich um; aber die Besonnenheit, die mich den Rückweg hätte lehren können, war dahin. Weit verworrener und unsicherer schienen auch die Wege geworden zu seyn, und bald ahndete ich die Richtung nach dem Eingange nicht mehr. Stürme, deren Wehen ich nicht fühlte, umbrausten mich, unter mir rauschte es wie gewaltige Ströme, oft erscholl ein dumpfer Laut wie von abstürzenden Steinen dazwischen, dem ein langer grausenvoller Donner folgte. Verzweifelnd warf ich mich auf den feuchten Boden

Digitized by Google

hin, dann lief ich wieder und stürzte gegen die Wände. Endlich sahe ich einen fernen Tagesschimmer. Ich schleppe mich mit der letzten Kraft durch die immer mehr erhellten schwarzen Hallen und entkomme durch ein Felsenthor meinem Gefängniß.

Aber welch' eine Welt hatte mir jener tröstliche Schein verkündigt! Ich trat in einen Hain, dessen Anmuth Euch Worte so wenig schildern können, als Ihr auf Erden etwas gleiches finden mögt. Wenn Euer Auge mit Lust auf der reichsten Blumenpracht des Frühlings ruht, wenn Euch schlanke Tannen freuen, die ihre tönenden Wipfel zum Himmel erheben, Erlen und Birken, die ihr Bild in stillen Bächen spiegeln oder die weinenden Häupter tief über die Fluth hinneigen, wenn Ihr je die Würde uralter Eichen, die in jedem Zweige einen Baum aussenden, mit Staunen betrachtet habt; Ihr hättet wie ich vergehen müssen in der Herrlichkeit, die hier alle Wunder der Natur in tausendfachem Maße vereinigte.

Wie mich das Grün und die Blüthen und all die Düfte umfingen, die schimmernden Be-

wohner des Haines sich furchtlos auf den Zweigen zu mir herabwiegten, und mich willkommen hießen — denn wirklich hört' ich meinen Namen und viel süße Worte in ihren Gesängen — da war alle Mattigkeit verschwunden, alle Angst vergessen; entzückt warf ich mich an einen Bach, dessen luftige Flut von tausend Lilien und Rosen geküßt wurde, und meine Sinne flossen mit all dem Schönen in Ein unnennbares Empfinden zusammen.

Dann blickt' ich empor, und sah keinen Himmel über mir, keine Sonne, kein Gestirn, das diesem Zauberreiche Licht verliehen hätte. Doch war es keine Nacht, die über mir sich wölbte, kein trübes Wolkengrau, kein Morgenroth; ein milder freundlicher Schimmer durchströmte Alles so wohlthuend, daß man darin hätte verschwinden mögen.

Eine seltsame, neckisch lachende Stimme rief mich aus meinen süßen Träumen; da erblickte ich das schwarze Eichhörnchen, das mich hieher gelockt hatte. Ich folgte langsam seinen muntern Sprüngen nach. Ein gebahnter Pfad führte durch den Wald, wo zu beiden Seiten

mir die herrlichsten Früchte entgegen lachten; andere Bäume blüheten, andere kleideten sich eben erst in zartes Grün. Die Lüfte wehten eine nie empfundene Kraft und Heiterkeit in meine Brust, der Duft der Pflanzen wollte mich mit emporheben, in schönem Einklange tönte das Rieseln der Bäche, das Säuseln der Blätter, das Rauschen der thurmhohen Wipfel in mir wieder.

Bald in dem ebenen Haine fort leitete mich von Ast zu Ast hüpfend mein behender Führer, bald über kleine Anhöhen, von welchen ich die lachendsten Auen überblickte, dann wand sich unser Weg durch weiße Marmorwände, denen mächtige Quellen entsprudelten. Unter den Bäumen spielten Hirsche und Rehe, und nahten sich mir und tauchten dann wieder unter die hoch aufgeschossenen Blumen.

Nun öffnete sich der Wald und ein großer See, bis zu dessen Rande der Weg führte, zwang uns zu verweilen. Bunte Wiesen, aus welchen sich Bäche ergossen, sanfte Hügel mit Gebüsch umkränzt, jenseit Bergmassen, die am Fuße von dunkler Tannenwaldung verhüllt, mit

den blauen Häuptern ins Unermeßliche strebten, solch ein herrlicher Rahmen wand sich um den Spiegel, der die ungeheuren Berge wie die grünen lachenden Ufer doppelt schön wiedergab.

Während ich staunend stand, sprang mein Eichhörnchen in einen Nachen, der unbefestigt am Ufer stand, und ich setzte mich dreist mit hinein. Augenblicklich versammelten sich große Schaaren blendend-weißer Schwäne, die bisher in Kreisen den See durchzogen hatten, um uns her; viele mit ausgestreckten Hälsen schienen mich neugierig zu betrachten, einige ergriffen den Kahn mit den Schnäbeln, andre halfen von hinten, ihn vorwärts zu bewegen, hunderte schwammen an den Seiten umher, und ließen die Ufer von dem lieblichsten Gesange wiedertönen. Ich verstand, was sie sangen; die rechte Bedeutung sollte ich erst spät erfahren. Dieß war ihr Lied:

Wir singen in kühlen Fluthen,
Wir singen in luftigen Höhen,
Nicht mit den sterbenden Klängen,
Auch wir zugleich vergehen.

Was wir so leise singen,
Magst Du's verstehen?

Wie mild uns sind die Fluthen,
Wie selig wir in den Lüften,
So selig sey in den Auen
In süßen Blumendüften;
So mild auch Deine Thränen
Ueber den Grüften.

So sangen die Schwäne und führten mich, eifrig bemüht und mit einander abwechselnd durch die Fluth, während das Eichhorn, ohne meiner zu achten, auf dem Vordertheile des Kahnes saß. An einer großen Insel voll alter Tannen landeten wir, und die Schwäne führten das Fahrzeug eben so schnell wieder zum andern Ufer zurück. Ich folgte meinem Führer zu einem Rasenplatz in der Mitte der Insel. Viele große Felsstücke lagen hier zerstreut umher, umgeben von einem Kreise der höchsten Tannen, die ihre Häupter feierlich nach innen neigten. Auf einem der Steine saß ein alter riesenhafter Mann, der auf seinem Schooße zwei junge Bären hielt, und sich mit diesen

und einem andern, der zu seinen Füßen im Grase spielte, zu belustigen schien. Schneeweiße Haare, mit einem Kranze von Tannenreisern zusammengehalten, flossen über seinen Rücken und vereinigten sich auf der Brust mit einem Barte, der kaum das schwarze Obergewand durchblicken ließ; unter den zusammengewachsenen Augenbrauen glühte ein fürchterliches Augenpaar. Voll Entsetzen blieb ich stehn, er aber, als er mich gewahrte, ließ die Bären von seinem Schooße herab und kam freundlich auf mich zu, ohne große Verwunderung über meinen Besuch zu zeigen.

Kommst du einmal zu mir herunter, Siegmund, sagte er mit einer Stimme, die, obgleich er sie zu mäßigen suchte, mich dennoch beben machte; Du machst es recht, daß Du mich besuchst. Ich habe Dir oben oft zugesehn, wenn Du auf den Bergen umherkletterest. Zittre nur nicht so, fuhr er noch sanfter fort; die kleinen Burschen da thun Dir nichts und auch sonst niemand, denn ich bin der Berggeist, dem hier Alles unterthan ist, und bin Dir schon lange recht gut.

Digitized by Google

Ich stammelte einige thörichte Worte; aber er machte mir bald mehr Muth, indem er meine Hand in die seinige nahm, und mich nach meinem Dorfe, nach meinen Aeltern fragte, und was mir sonst lieb sey. Dabei führte er mich nach der andern Seite der Insel, wo ich das jenseitige Ufer des Sees in seiner ganzen Pracht übersehen konnte. Ein Pallast von seltsamer ungeheurer Bauart blickte von einem Berge in die Wellen.

Der Berggeist führte mich in einen Nachen, der sich, als wir eingestiegen waren, von selbst gegen den Pallast bewegte. In wenigen Minuten waren wir drüben und stiegen hinauf. Schwer arbeitete ich mich auf den großen Granitstufen vorwärts; neben uns aber hüpften die abenteuerlichsten Gestalten mit Behendigkeit auf und nieder: Kobolde mit Einem Fuß sprangen Erzbeladen emsig von einer Stufe zur andern, viele trugen nur Ein Auge an der Stirn, alle blinzelten freundlich bei unserm Anblick. Dazwischen schritten mächtige Riesen, wild und struppig wie die Tannen, die das Schloß umgaben, schwere Lasten Metalles nach dem Pallast

schleppend: ungebeugt von der Last, bückten sie sich doch ehrfürchtig, als der Gebieter durch ihre Reihen schritt.

Wir traten in das Schloß, wo unermeßliche Schätze in weiten aus unbehauenem Gestein erbauten Sälen aufbewahrt wurden. Noch lebhafter drängten sich hier die kleinen Diener, die, alle gleich an Mißgestalt, nur verschieden durch die mannichfachen Mängel und Auswüchse, Grausen zugleich und Lachen erregten. Der Berggeist wandte alle Mühe an, meine Bangigkeit ganz zu verscheuchen, und antwortete mir mehr, als ich zu erforschen wagte. Endlich that ich auch die Frage an ihn, ob er denn wirklich der Rübezahl sey, von dem man bei uns so viel zu erzählen wisse? — Die Thoren bei Euch, antwortete er lachend, wissen nicht, wer ich ihnen bin; darum haben sie mir jenen Namen beigelegt, als sie mich oben die Kräuter und Wurzeln mustern sahen. Denn ich pflege zuweilen dort zu erscheinen, um zu sehen, ob auch da Alles in seiner Ordnung ist. Sie verdienen es wohl mit ihrer Narrheit, daß ich sie zuweilen necke und plage, die sich so weise dünken,

und doch nicht die Erzeugung und das Wachsthum Einer Pflanze zu erklären verstehn, die sich die Früchte in den Mund wachsen lassen, während ich kaum einmal Zeit gewinne, mich auf der Insel, wo Du mich trafst, von meinen Arbeiten zu erholen. Komm mit mir, wenn Du sehen willst, was dazu gehört, ein solches Volk von Dienern zu lenken, wo stets die Großen angehalten werden müssen, daß sie nicht zu viel thun, und die Kleinen gespornt, daß sie nichts unterlassen.

Nun führte er mich durch das regste Gewimmel der Gnomen hindurch nach der andern Seite des Schlosses, und zeigte mir genau, wie Alles in Leben und Gedeihen erhalten werde, und worauf die Thätigkeit jeder einzelnen Gattung von niederen Geistern gerichtet sey. Da pflegten Einige des Waldes, andere der Fruchtbäume und der Blumen, andere säeten Getreide oder kelterten Wein; Riesen zerspalteten gewaltige Steinblöcke, und Zwerge suchten Edelsteine aus den Felsen. Zuletzt kamen wir an einen Schacht, aus welchem hohe rußige Gestalten vieles Metall zu Tage förderten. Geläuterte Mas-

sen lagen aufgeschichtet umher; überall glänzte gediegenes Gold und Silber und Haufen der köstlichsten Steine, daß ich geblendet die Augen wegwandte.

Die Zeit ist nun gekommen, sagte Rübezahl, da wir scheiden müssen, und ich bin Dir ein Andenken schuldig. Du darfst unter zweien wählen: nimm entweder von diesen Schätzen, soviel Du forttragen kannst, oder empfange die Gabe, jedes Erzeugniß der Erde in seinem geheimsten Wesen zu erkennen, jede Heilkraft erforschen und anwenden zu können. Wähle vorsichtig, was Dich das beste dünkt.

Fast hätte ich ohne weiteres Besinnen nach den Reichthümern gegriffen, die so lockend vor mir lagen; da erwachte die alte Liebe zum Pflanzenreiche lebhafter als je in mir: Laß mir die Herrschaft über das Pflanzenreich werden, bat ich meinen hohen Wirth. Freundlich nickend brach er eine Beere von einem nahen unbekannten Strauch, und hieß mich sie essen; dann ging er mit mir an den Abhang des Berges, wo ein großer Wasserstrahl stufenweis in das reizendste Thal hinabstürzte. Immer war mir

ein Wasserfall die liebste Musik gewesen; aber so zauberisch hatte mich noch kein Klang ergriffen, als dieser. Alle süßen Lieder der Kindheit, alle liebreichen Worte der Mutter, alles traute Geflüster mit Theresen tönte vereint in dem gewaltigen Sturze der Wogen. Unwillkührlich setzte ich mich nieder, meinen Führer und Alles vergessend, in wonniger Betäubung nur auf die wunderbaren Klänge horchend.

Ein Geräusch vorüberziehender Wanderer weckte mich aus meinem tiefen Schlafe. Ich lag dicht an dem Wege, der mich über das Gebirge führte, weit von der Koppe und vom Aupengrunde. Die Sonne schien hoch am Himmel und kaum zwei Stunden konnten verflossen seyn, seitdem ich eingeschlafen war.

Lange Zeit lag ich noch in tiefem Besinnen. — Wie seltsam habe ich geträumt und wie lebhaft, sagte ich endlich zu mir und stand auf, um meinen Weg fortzusetzen. Mein Abweg nach dem Aupengrunde, die Höle, der unter-

Digitized by Google

irdiſche Garten, das Lied der Schwäne, der Berggeiſt in ſeinem unterirdiſchen Schaffen traten ſo lebendig vor meine Erinnerung, wie kein Traumgebild es pflegt und beſchäftigten mich, bis ich Abends in dem Dorfe meiner Verwandten ankam. Man wies mich nach einem ſchönen Bauerngute, an deſſen Eingange ein alter Mann mit zwei jungen Eheleuten, meine Verwandten ſelber, ſaßen. Ich wurde recht herzlich wiedergegrüßt; da ich aber mich und den Zweck meiner Reiſe ihnen entdeckte, ſahen ſie bald mich, bald ſich unter einander verwundert an und ſchüttelten die Köpfe. — Wir haben ja unſers Wiſſens in Eurem Dorfe gar keine Verwandte, ſagte endlich der Alte; Ihr müßt Euch irren.

Andere deſſelben Namens wohnten in dem Dorfe nicht; was ſollte ich erwiedern? Vergeblich hielt ich dem alten Manne vor, daß er ja in unſerm Dorfe meiner Mutter Schweſter geheirathet, dem jungen, wie oft mein Vater ihn auf dem Arme getragen, bis ſie ſich wieder in Böhmen niedergelaſſen: — Sie wären ſämmtlich in dieſem Dorfe geboren und erzogen,

meinten sie, und gingen hinein ohne weiter auf mich zu achten.

Aergerlich ging ich von den unbegreiflichen Menschen und aus dem Dorfe hinweg. Ein Paar Stunden der Nacht brachte ich in einer Baude zu und schon am folgenden Mittag sah ich die Heimath wieder, ohne daß Verwirrung und Unmuth mich unterwegs hätten irgend ein Gespräch anknüpfen lassen. Aber kaum hatte ich, voll Freude, wieder unter Bekannten zu seyn, die Gasse betreten, die zu unserer Wohnung führte, als ich einen neuen Verdruß empfinden mußte. Unsere Kirche hatte ich von den Bergen erblickt und war darauf zugegangen; auch die Gegend war die meiner Heimath, aber die Häuser, zwischen welchen ich hindurchging, gehörten zu unserm Dorfe nicht. Ich frage einige Leute nach dem Namen dieses Ortes; es ist der meines Geburtsortes. Fast ohne selber zu wissen, was ich rede, erkundige ich mich nach meinem Vater, niemand kennt ihn. Einer kam hinzu, der meinte: Vor langen Jahren habe ein Mann des Namens hier gewohnt; sollte der mir etwas schuldig seyn, so

werde ich es wohl nimmer erhalten. Die andern lachten über seinen Witz und gingen ihres Weges; ich schwankte die Gasse hinunter. Der Fußweg ging noch wie sonst an der alten Kirche vorüber, hier setzte ich mich auf ein Grab, nachsinnend, und was ich für einen Traum gehalten hatte, ward mir immer mehr zur unbegreiflichsten Gewißheit.

Ein bemooster Leichenstein war vor mir an der Kirchmauer aufgerichtet; ich las mit halben Gedanken die Inschrift und sank weinend darüber hin. Es war meiner Thereſe Grab. Zwei Jahre nach dem Antritt meiner Reise war sie gestorben und die halb verwitterte Inschrift bewahrte noch die Worte: „Der Gram hat ihr Leben zu früh geendet.“

Lange stand ich sinnlos an den Stein gelehnt. Als ich endlich wieder umherblicken konnte, las ich auf einem andern in den frischen goldnen Buchstaben die Jahreszahl: Ein Jahrhundert war dahin, seit ich aus dem Dorfe gegangen war. In den wenigen Stunden, die ich meinte dort oben verträumt zu haben, hatte ein jahrelanger Kummer Aeltern und Braut mir dahin-

gerafft, und ich stand nun, noch wie vormals ein blühender Jüngling, ganz einsam auf der Erde.

Noch lange knieete ich an Theresens Grabe; dann eilte ich aus dem Dorfe, das meine Heimath nicht mehr war, in die Heimath draußen, wo mich die alten Berge umgaben, der Schauplatz hoffnungsvoller Tage, und wilde Höhen mir entgegenstarrten, angemessen der entsetzlichen Gegenwart. Wie viel ich hier gelitten, und wie grausenhafte Kämpfe meine Brust zerrissen, bis jeder Wunsch und jede Hoffnung, jede Freude und jede Klage getödtet war und Grabesstille mich erfüllte, das laßt mich verschweigen.

Mondenlang irrte ich in den Gebirgseinöden umher, ohne mit Menschen zu verkehren. Und erst als der Hunger mich antrieb, mir Wurzeln zur Speise zu suchen, erkannte ich das wohlthätige Geschenk des Berggeistes; denn ohne Nachdenken wußte ich, was heilsam und was schädlich sey; Kräuter und Stauden sprachen vernehmlich zu meinem Innern, und alle Geheimnisse der Pflanzenwelt waren mir aufge-

Digitized by Google

deckt. Nachdem mich die rauhere Jahreszeit gezwungen hatte, wieder unter Menschen meinen Aufenthalt zu wählen, fand ich manche Gelegenheit, Schwachen und Kranken durch meine Kunst zu helfen, und Andern ein Glück zu geben, das für mich verloren war: den Besitz geliebter Menschen. So wurd' ich wieder mit der Welt bekannt, und bald war es mir Bedürfniß geworden, zu helfen, wo ich konnte; aber versiegt für immer waren die Thränen in meinen Augen, seit sie der Geliebtesten Grab benetzt hatten, und was ich sonst Mitleid und Mitfreude genannt hatte, kannte ich nicht mehr.

Zuweilen begab ich mich, mit Heilmitteln versehn, in die Städte des Gebirgs, oder auch weiter hinaus in die Ebene. Ueberall brauchte ich meine Gabe mit Glück, und ward oft reichlich belohnt, so daß ich für die Bedürfnisse meines ferneren Lebens nicht sorgen darf.

So hatte ich sechs Jahre als ein Fremdling in der Welt gelebt, als ich Euer Haus betrat, wo es mir so wohl wurde; jetzt treibt mich der einbrechende Winter wieder hinab in die Städte,

wo so Mancher meiner bedürfen wird; so bald aber der Schnee schmilzt, bin ich wieder bei Euch und in meinen lieben Thälern, zu denen mich jeder Frühling mit neuer Gewalt hinzieht.

Hier schloß Siegmund, und Joseph, der ihm bald mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte, bald mit den Augen im Alpengrunde umhergeirrt war, sagte aufstehend: Eure Begebenheiten, die alles übersteigen, was ich je von solchen Geschichten glauben mochte, sind wahrlich so wunderbar gemischt, daß ich nicht weiß, ob Ihr zu bedauern oder zu beneiden seyd. Ich bin Euch recht vielen Dank schuldig für Eure Erzählung und werde Euch bitten, so lange Ihr noch bei uns bleibt, mir manches ausführlicher mitzutheilen. Jetzt aber ist es spät geworden und ich muß mich von Euch trennen, wenn ich noch heut' an den Ort meiner Bestimmung gelangen will.

Siegmund gab ihm die Hand und ging, nachdem er ihm nochmals Schweigen anbefohlen hatte, durch das Thal, aus welchem sie gekommen waren, zurück. Joseph aber setzte seinen Weg in tiefem Nachsinnen über die Schicksale

Digitized by Google

seines Freundes fort. Der Mann, der solche Dinge erlebt hatte, war ihm durch die Mittheilung derselben nur noch fremder und unheimlicher geworden. Sah er doch sich selber schon in einem andern Lichte, weil er so große Geheimnisse verschloß.

Spät erst kam er in dem böhmischen Dorfe an, und legte sich, trotz der weiten und beschwerlichen Tagereise, vergeblich zum Schlafe nieder. In einem Halbschlummer sah er sich in Siegmunds Höle, und ein ferner Schimmer zeigte ihm den Ausgang, den er mit aller Anstrengung nicht zu erreichen vermochte; mit einem Male war er auf der Barke und die Schwäne zerrten daran, und er versank in dem unergründlichen See; dann sah er sich in dem Schlosse Rübezahls vor aufgethürmten Haufen Goldes, er griff darnach, aber eine gräßliche Riesenfaust reckte sich ihm entgegen und schleuderte ihn in einen endlosen Abgrund: — erschöpft sprang er von dem harten Lager auf und sah das Morgenroth um die Berggipfel schweben. Das kleine Zimmer, in welchem seine Phantasie die Nacht hindurch so viele Schrecken

Digitized by Google

geschaffen hatte, beengte ihn quälend, und er eilte ungestüm, sein Geschäft abzumachen, um bald den Rückweg zur Ruhe seiner Wohnung und zur Umarmung seines guten Weibes antreten zu können. Hastig wanderte er an dem Aupengrunde vorüber und durch das Thal, wo er gestern Siegmund angetroffen; weiterhin erblickte er diesen, der eine Strecke vor ihm langsam ging; er vermied es, mit ihm zusammenzutreffen, und fühlte sich leicht und froh, als er den Rauch aus seiner Baude aufsteigen sah.

Hedwig trat ihm mit den Kindern in der Thür entgegen und schrieb sein verstörtes Auge der Reise zu. Bald kam auch Siegmund und schien, freundlicher als je, Josephs Verschlossenheit nicht zu bemerken. Als diese gar zu unleidlich wurde, setzte er sich auf die Erde zu den Kleinen, die am Kaminfeuer spielten, und erzählte ihnen, ohne auf das einsylbige Gespräch der Aeltern zu hören. Aber Joseph waren seine Reden, welchen er sonst so gern zuhörte, seit der letzten Erzählung unerträglich geworden. Er entfernte sich bald unter dem Vorwande der Müdigkeit.

Digitized by Google

Vergeblich hatte er gehofft, in seiner Behausung ruhiger zu werden. Die Bilder, die Siegmund in ihm hervorgerufen hatte, verließen ihn nicht mehr; und als er am folgenden Morgen aus der Hütte trat, wie elend erschien ihm die Gegend, die er vordem immer so freundlich begrüßte. Auch Weib und Kinder waren nicht mehr in seinem Herzen; nichts befriedigte ihn, und doch mochte er sich auch nicht gestehen, welch ein Durst ihn quälte.

Während er so, bald finster in sich verschlossen, bald wild auffahrend, unter den Seinigen umherwankte; dann vor ihrem Anblick auf die Berge floh, um bald noch mürrischer zurückzukehren, schloß sich Siegmund immer fester an die Kleinen an, harrte Hedwig in stiller Ergebung einer bessern Zeit, und welcher Unbekannte das Haus betrat, mußte glauben, es sey hier ein anders gewesen.

Einst, als Joseph Abends nach der Baude kam, fand er einen Reisenden, der hier übernachten wollte. Die kleine Leonore, die in Siegmunds Umgange immer lieblicher geworden war, saß auf des Fremden Schooß und sang

Digitized by Google

ein Lied, welches damals nicht selten im Gebirge gehört ward: Es lautet, wenn wir die rauhen Töne dieses Völkchens vermeiden wollen, also:

Es hütet' ein schmuckes Mädchen
Wohl auf dem Kamm die Küh';
Sie hütete sie im Sommer
Wie in dem Frühling früh.

Sie war alltage fröhlich
Und gar von Herzen gut,
Wie eine frische Rose
War ihrer Wangen Glut.

Sie hatte dreißig Stücke
So mutterseelen allein
Und jedem klang die Glocke
Weit in die Thäler hinein.

Hoch auf dem Riesenkamme,
An des Mittagsteines Höh',
Beim großen Teich am Damme
Da liegt viel Eis und Schnee.

Da kam durchs Knieholz hurtig,
Ein schöner Reitersmann,

Digitized by Google

Der hielt beim Mädchen stille,
Und schaut sie freundlich an.

Wer bist Du, liebstes Herze,
Der Berge schönste Zier,
Wo wohnt Dein Vater und Mutter,
Ist Deine Heimath hier? —

Mein' Heimath ist gar ferne
Dort in dem tiefen Thal,
Kein Reiter kann hinreiten,
Und wär's der Rübezahl. —

Kann Keiner auch hinreiten
Zur fernen Heimath Dein,
So trägt mein Roß behende
Dich über Stock und Stein.

Er steckt' an ihren Finger
Ein goldnes Ringelein,
Und sprach: Du schönstes Leben,
Nun bist Du ewig mein.

Er nahm sie in seine Arme
Und schwang sie auf sein Thier.
Das Mädchen weint' und jammerte:
Wo reitest Du hin mit mir? —

Digitized by Google

Wohin ich mit Dir reite,
Das wird alsbald Dir kund:
Es geht gar in die Weite,
Wohl in der Erde Grund. —

Vor vielen langen Jahren
Ist das fürwahr geschehn;
Das arme, arme Mädchen
Hat Keiner mehr gesehn.

„Es geht gar in die Weite; wohl in der Erde Grund," das tönte in Joseph schauerlich mit seinen wirren Gedanken zusammen, und er lachte laut auf über das Kind, das in seiner Unschuld so etwas sänge. Als aber am folgenden Mittage der Fremde seine Zeche bezahlte und durch die Maschen des Beutels dichtgedrängte Goldstücke Joseph entgegenlachten, da war für ihn kein Bleiben mehr in der Hütte. Er eilte hinaus und ruhelos die steilsten Höhen hinauf, dem bösen Geiste fluchend, der ihn an ein so niedriges Daseyn gebannt.

Es war Abend geworden, als er auf dem Gipfel eines hohen Berges stille stand. Der Mond ging eben feurig auf, und wie zum Kampfe

Digitized by Google

gerüstet starrten die Sturmhaube und der Halsträger einander entgegen; da schien es ihm, als ginge Siegmund in einiger Entfernung schweigend und hochmüthig an ihm vorüber: in wahnsinnigem Zorn ergriff er ein schweres Stück von den hier zerstreut liegenden Steinen und schleuderte es nach dem Verhaßten; — es rollte dröhnend in die Tiefe; — die Gestalt ging ruhig weiter, die dunklen Locken im Mondesscheine bewegend, und verschwand im Schatten des Berges.

Die Nacht hindurch hatte Hedwig in Thränen auf den Armen gewartet; am Morgen ging Siegmund in einem fürchterlichen Schneegestöber aus, ihn zu suchen. Ohne Trost kehrte er am Abend zurück, ohne Hoffnung machte er sich am folgenden Tage wieder auf.

Die Mittagsonne schien hell über die schneeigen Gipfel, und nur einzelne Wolken, die sich aus den Fichtenzweigen losgerungen, hingen weißglühend am Himmel, als Siegmund aus den Siebengründen zu den Quellen der Elbe aufgestiegen war. Hier horchte er auf einem Steine

Digitized by Google

ruhend dem Sturze des hochangeschwollenen Stromes. Zum ersten Male seit Theresens Verlust fühlte er sich tief bekümmert; denn er hatte zum ersten Male wieder Menschen gefunden, an die er sich anschloß, und hatte sie elend gemacht.

Eben wollte er vollends zum Kamme hinaufgehn, da sah er einen Mann mit schneeweißem langen Haar gebückt und mühevoll herabschleichen. Nach langem Gleiten kam der Greis ihm näher; der Stab, auf den er sich stützte, zitterte in seiner Hand, und über die erdfarbenen Wangen schien ein Jahrhundert gegangen zu seyn. Als er Siegmund gewahrte, nahm er alle Kräfte zusammen und ächzte mit einem Zeichen der Verwunderung: Ei Siegmund, lebt Ihr auch noch und seyd hundert Jahr alt worden! Man stirbt wohl nimmer, wenn man dort unten gewesen ist?

Siegmund fühlte wieder Thränen in seinen Augen und starrte schweigend auf den Unglücklichen hin. — Ja, wundert Euch nur nicht, fuhr dieser fort; ich bin wirklich auch zum Berggeiste gegangen: aber von Euren Schwanenliedern weiß ich nichts; mich haben die Raben hinübergezogen. Gar gräßlich ist's wohl, wenn

Digitized by Google

der Wasserfall heult und kreischt, daß Einem die Sinne vergehen. Aber ich bin doch glücklich wieder aufgewacht hier auf Rübezahls Kanzel, und habe mich auch klüger vorgesehn als Ihr. Alle Taschen voll Reichthum bring' ich mit, ach so gar schwer! ich bin wohl eine Stunde von der Kanzel bis hieher gegangen. Seht einmal, wie das Gold so herrlich glänzt.

Dabei griff er in eine Tasche; aber mit einem Wehklageschrei zog er die Hand voll Kiesel heraus. Sie entfielen ihm in die Elbe; — einer darunter blinkte hell und er bückte sich ihn zu greifen: da sah er sein Bild in der Fluth, die hier vor ihrem Falle glatt hinströmte, und sank ohne einen Laut zu Siegmunds Füßen nieder.

Digitized by Google

III.

Fingal.

Trauerspiel in drei Aufzügen,

aus dem Russischen

des Herrn von Oserow,

übersetzt

von

Oertel.

(Fortsetzung.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Das Innere des Tempels Odin's, nach oben offen. In der Mitte steht das Bild Odin's und vor ihm ein rauchender Opfer-Altar. Durch eine Wölbung von rohen Steinen sieht man den Pallast des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Starn allein vor dem Bilde Odin's.

Du, meiner Väter hoher Gott, Odin!
Du, den der weite Norden Herrscher nennt,
Des Dulders Hoffnung, Schutz und Trost, du, den
Der Mächt'ge auch mit banger Ehrfurcht nennt!
Du, dessen unsichtbare Hand die Welt
In ihrer Kreise ew'gem Lauf erhält,
Deß Wille schneller, als des Windes Sausen,
Deß Rache finstrer, als des Sturmes Brausen,
Wenn drohend schwarze Wolken er vereint,
Auf denen meines Toskar's Schatten weint!

Digitized by Google

Laß deines Zornes Geister mich umringen,
Zum Opfer Fingals Leben dir zu bringen,
Der deines Bildes Heiligkeit verlacht't,
Der meinem theuren Sohn den Tod gebracht
Und der gewußt, mit list'gen Schmeichelblicken
Das schwache Herz der Tochter zu bestricken. —
Nur Rache athmend steh' ich jetzt allein
Mit meinem Grame, alt und kinderlos. —
Der Schande Beute wird mein Alter seyn
Und einsam sink' ich in des Grabes Schooß. —
Bald wirst du meinen Feind erscheinen sehen;
Er naht, ein Fest im Tempel zu begehen.
Laß Furcht und Zweifel seine Seele binden,
Die stets den Fall des Mächtigen verkünden;
Daß er, dem Eber gleich, des Waldes Schrecken,
Wenn ihn mit Hundgebell die Jäger wecken,
Sich stürze in die aufgestellten Netze
Und an dem schönen Fang sich Starn ergötze. —
Dann lege ich auf deines Tempels Herd
Die ungeheure Lanze und sein Schwerdt
Und Schild und Helm, geschmückt mit Adlerschwingen,
Und all' sein Gut, daß Welten laut es singen,
Geschlechter auf Geschlechter übertragen,

Digitized by Google

Jahrtausende der Ewigkeit es sagen,
Wie schnell die Stärksten selbst vor dir vergehen. —
Es glaubt der Mensch, den Göttern gleich zu stehen
In seiner Größe stolzem Wahn; — er fällt
Und nur drei Schritt' sind seine ganze Welt.

Zweiter Auftritt.

Starn und Kolla.

Starn.

O, Kolla, bringst du mir erwünschte Nachricht?
Ist meine Rache zu erfüllen, auch
Das Heer bereit? Kann ihrem Muth ich trauen?

Kolla.

Es wankt ihr Sinn in Unentschlossenheit.
Sie denken noch des Wundergleichen Schreckens,
Den Fingals Schwerdt verbreitet in der Schlacht,
Deß Blitzen ganze Reihen niederstürzte
Und rings nur Sclaverei und Wunden drohte.
Den Gott der Schlachten glauben sie in Fingal
Zu seh'n, dem jede Schlacht ein neuer Sieg.

Digitized by Google

Nur achtzehn Krieger sind dir, Herr, gehorsam;
Die andern fürchten —

Starn.

Fürchten? Ha, Verzagter! —
Ist dieser unbesiegte Fingal denn,
Von Sterblichen erzeugt, unsterblich? — Fest
Wie des Granites Felsenstirn sein Busen?
O, nein! — Wie kann, wie darf er furchtbar seyn,
Da seines Lebens glänzendes Gewebe
Ein kühner Dolch, ein Schwerdt zerschneiden kann?
Auch ihn beherrschet Zeit und Raum; er mag
Der Schwäche nicht, dem Tod nicht widerstehen.
Auch seine Väter sind, wie flücht'ge Träume
Geboren und in Grabes Nacht versunken.
Geschlechter geh'n vorüber, and're kommen,
Wie Wellen wechselnd steigen und verschwinden;
Wie Blätter, die des Herbstes Hauch getödtet,
Im Lenz zu neuen Blättern sich verjüngen; —
Ach, mein Geschlecht verlischt mit mir auf ewig!

Kolla.

Warum mit finstern Bildern so dich quälen?
Verlöschen dein Geschlecht? Das Herrliche,
Das seit Jahrhunderten dies Land beherrscht?

Digitized by Google

Nein, nein, zu neuer Kraft wird es erblühen. —
Dir blieb die Tochter.

Starn.

Ach, ich habe keine!
Als Tochter kann ich die nicht anerkennen,
Die zärtlich Liebe hegt für meinen Feind.
Des Kummers Maß hat Fingal mir gefüllt;
Die ich geliebt, gemordet und verführt,
Mein Haus in grause Oede umgewandelt.
Nicht segnend wird mein Auge, wenn es bricht,
Der Kinder frommen Thränenblick begegnen.
In düst'rer Einsamkeit wird, wie ich selbst,
Verlassen auch mein Grabeshügel steh'n,
Mit Blumen nicht bepflanzt und nimmer wird
Der Thräne Spur auf meinem Steine glänzen.
Denn kalt und einsam ist das Grab Verwaister.
Für all' dies Elend will ich jetzt mich rächen.
Nach seinem Blute lechzt im Grabe Toskar;
Dort treffe furchtbar ihn der Tod. — Es billigt
Odins erhabner Priester meine Rache.

Kolla.

Ist's möglich, Herr, daß du in deinem Zorn
Die fromme Sitte dieses Lands vergissest,

Wo Gastrecht stets vor allen heilig war?
Ja, selbst der Feind kann gastliche Bewirthung
Drei Tage, wie im eig'nen Hause heischen;
Und wer der Väter alten Brauch verletzt,
Beladet mit Verachtung sich und Schimpf,
Dem Krieger gleich, der feig der Schlacht entflieht.
Dies gastlich Recht, das Zeichen reiner Sitten,
Willst du in blindem Zorne jetzt zerstören,
Der Gastes-Tage Heiligkeit nicht achtend? —
Drei Tage nur verschiebe deine Rache.

Starn.

Drei Tage? — wie? — Drei Tage soll ich warten?
Drei Tage soll mich noch sein Anblick quälen? —
Und den verhaßten Feind soll mir Moina
An Sohnes Statt, in meine Wohnung führen?
Und kann der Rache Durst ich länger bergen?
Schon jetzt verrathen meine Worte mich;
Ich bürge nicht für längere Verstellung.
Der Augenblick ist mein; — nach dreien Tagen
Ist schon sein Leben nicht in meiner Macht.
Mich mag das Volk, mich mag die Welt verdammen,
Es rührt mich nicht; denn todt ist Lob und Tadel
Für den, der nur ein Todtenleben lebt.

Digitized by Google

Die Hoffnung nur, an Fingals Qualen mich
Zu weiden, mich zu rächen, hat bis jetzt
Noch meines Lebens dürren Stamm genährt,
Nur diese Hoffnung aufrecht ihn erhalten,
Und du verlangst mit seinem Tod zu zögern,
Bis mir der günst'ge Augenblick entschlüpft?
Mein Ruhm und meiner Herrschaft Glanz erlösche,
Das ganze Land, ich selbst mag untergehn,
Wenn nur mein Feind zu meinen Füßen sinkt,
Wenn nur des Todes bleiche Schreckgestalt
Den Stolz von seiner kühnen Stirne scheucht;
Und daß ich es zu meiner Freude höre,
Wenn seiner Lippe dann der hohle Angstlaut
Entbebt, dem ewiges Verstummen folgt! —
Doch, horch! — ein nahend Rauschen kündet Fingal.
Noch muß Verstellung meine Rach' umschleiern;
Mit Blicken nur darf ich den Ort erspähen,
Von wo kein Streich sein Haupt verfehlen mag. —
Wie unerträglich wird mir dieß Verstellen!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Starn, Fingal, Moina, Morna, Kolla, der Oberprieſter, Prieſter, Barden Starn's und Fingal's, Krieger der beiden Fürſten, Volk von Loklin.

Fingal.

Genügt dir, Starn, mein kindlicher Gehorſam?
In einen Tempel trete ich auf dein
Geheiß, der meinen Vätern fremd geworden.
Nicht dieſe Götter haben ſie verehrt;
Auf das Götzenbild zeigend.
Doch will ich dieſe auch zu Zeugen rufen. —
Du ſiehſt, wie gern in deinen Willen ich
Mich füge, und wie ſehr ich wünſche, daß
Moina's Vater, frühern Zwiſts vergeſſend,
Von meiner Liebe jetzt ſich überzeuge,
Und mir den Weg zu ſeinem Herzen öffne.
Laß Troſt und Ruh mich deiner Seele bringen
Und ſo den Namen eines Sohn's erringen.

Starn

mit verſtellter Freude.

Wie ſollt ich nicht zum Sohne freudig dich

An diesem Tag' erkiesen, da zum Troste
Der letzten Abendstunden meines Lebens
Moina mir allein geblieben ist?
Ich habe meiner Kinder nie gedacht,
O Fingal, ohne deiner zu gedenken.
Schon längst bist du der mächtige Magnet,
Der einzig Starn's Gedanken an sich reißt;
Und längst hab' ich gewünscht, der Welt zu zeigen,
Was still mein Herz für dich empfindet, und
Wie unsres frühern Haders ich vergessen.

Zu den Priestern.

Ihr Diener Gottes singt die heil'ge Hymne,
Odin, den ew'gen Weltengeist zu feiern.
Der Oberpriester mag in seinem Namen
Das Bündniß dieser reinen Herzen segnen.

Der Herrscher Macht ist vor der Gottheit nur
Der Flamme ähnlich, die des Sumpfes Dünste
Für eines Augenblickes Glanz erzeugen.
Ihr Sinnen gleicht dem Rauch, der stolz dem Heerde
Entsteigt, und den ein Hauch der Luft zerstreut.

Bereit, mein Wort zu lösen, steh' ich hier,
Nur noch Odin's Genehmigung erwartend.

Digitized by Google

Chor der Priester.

Wir knieen hier an deines Thrones Stufen,
Erhabner, deß Gedanke Welten schafft! —
Des Segens Quelle, einz'ge, ew'ge Kraft,
Vernimm des Herzens kindlich frommes Rufen!

Am Himmel glänzen Sonnen ohne Zahl,
Die ewig flammend deine Macht verkünden.
Du gabst den Sterblichen der Schönheit Strahl,
Der Liebe sel'ge Flamme zu entzünden.

Es nahen sich, den heil'gen Bund zu schließen,
Zwei Wesen liebeglühend dem Altar. —
Laß deinen Segen auf dieß holde Paar
In reichen Strömen gnädig niederfließen!

Während des Gesanges bilden die Jünglinge und Jungfrauen von Loklin ein Ballet; bringen Blumengewinde und Kränze, womit sie Fingal und Moina schmücken, und führen sie zum Opferaltar vor dem Bilde Odin's.

Fingal.

Odin, du Gott Loklin's, zum erstenmal
Ertönet mein Gebet in deinem Tempel,
Erstaune nicht! — Du bist Moina's Gott,
Die am Altar des Schicksals Spruch erwartet.

Digitized by Google

So will ich im Gebet dich fromm verehren
Und Zeuge magst du seyn des hohen Schwurs:
Moinen treu und zärtlich stets zu lieben.
Auch du sey Zeuge, mächt'ges Wesen,
Morwena's Völkern, meinen Vätern heilig,
Das nie der Geist des Sterblichen erreicht;
Deß Daseyn, wie aus ungeheuren Welten,
So aus des Staubes kleinstem Staube spricht;
Das auszusprechen doch kein Mund vermag! —
Du, der das ganze Weltall füllt, du hörst
Auch in dem fremden Tempel mein Gelübde.
Wenn einst Moina's liebevoller Blick
In meinem Auge, das von Liebe jetzt
Erglüht, die Flamme dieser Leidenschaft
Vergeblich sucht, — dann treffe mich dein Zorn!
Laß meines Armes Kraft ersterben, der
Der Feinde Schrecken in den Schlachten war,
Und laß des Geistes Blüthen, Muth und Stärke,
Wie Gras, von gift'gem Thau getroffen, welken.
Wenn je die Treu' ich breche, laß verachtet
Mein trübes Leben tief in Schande enden.
Laß nimmer mich im Sang der Barden leben,
Mein Schild in meiner Väter Haus nicht hängen,
Und in die Wildniß werfe man mein Schwerdt

Verroſtet und erſtumpft, gleich dem der Feigen.
Ich nehme euch, ihr Prieſter, euch Lokliner
Und dich, o Starn, zu meines Schwures Zeugen.

Moina.

Und ich, ich ſchwöre hier ....

Oberprieſter.

Halt ein, o Fürſtin;
Der blut'ge Schatten deines Bruders iſt
In Wolken drohend mir erſchienen, er
Verbietet dein Gelübde; nimmer kannſt
Du ſeine Gattin ſeyn!

Fingal.

Nicht meine Gattin?

Moina.

O, güt'ger Gott!

Starn, bei Seite.

Entſcheidende Minute!

Fingal.

Wie wagſt du, hinterliſt'ger Prieſter, uns
Der Todten Stimme Rache drohend zu
Verkünden, unſ're Sinne zu verwirren?

Digitized by Google

Laß deine Priesterschliche. — Störe ferner
Den heil'gen Frieden stiller Gräber nicht.

Oberpriester.

Du achte selbst des Todten Ruhe besser! —
Wie darfst du diese Hand, von Toskars Blute
Gefärbt, zum Liebesbund der Schwester reichen? —
Willst du im Grabe noch ihm Qual bereiten? —
Nein, nein, nur wenn an Toskar's Grabe du
Dich seinem Schatten hast versöhnt und ihm
Die Schuld der Todtenspiele hast gezahlt;
Nur dann kannst du Moinen dich vereinen.

Fingal.

Geduldig hab' ich dein Geschwätz gehört. —
Der Zwietracht neue Flamme anzufachen,
Erinnerst du an Toskar's Mißgeschick.
Mein Schwerdt hat ihn im Feld' erschlagen. —
Wahr! —
Doch nicht verrätherisch. — Er fiel als Held.
Wir haben blutig um den Tod gewürfelt,
Mit gleichem Maße unsre Streiche messend. —
Des Kriegers Schatten, der den schönen Tod,
Den Heldentod fürs Vaterland gestorben,
Er wird des Lebens Armuth nicht beneiden,

Digitized by Google

Nicht Zorn noch Qual in sel'gen Höhen fühlen.
Des Tapfern Grab ist unsern Vätern heilig.
Es führt der Greis die Knaben hin zu ihm,
In junger Brust den Heldengeist zu wecken. —
Doch fremd ist Priestern dieses Hochgefühl:
Ihr Hauptgeschäft ist Hader zu entzünden.
Doch das gelingt dir nicht. — Dein Amt erfülle!
Empfange ihren Schwur! —

Oberpriester.

Ich thu' es nicht.
Wenn Toskar's Asche du die Schuld nicht zahlst,
So wird Moina nimmer deine Gattin.
Im Namen Odin's untersag' ich ihr,
Mit Liebe deiner Liebe zu begegnen;
Und Starn entbinde ich im Namen Odin's
Von seinem Schwur. — Dein stolzes Herz ist
Zorn=
Entflammt. — Ich berge mich vor deiner Rache.

Fingal.

Ihr, meine Krieger, laßt ihn nicht entfliehen!

Starn.

Willst du des Tempels Heiligkeit verspotten? —

Digitized by Google

Fingal.

Und du des Heuchlers frevelnd Wort vertreten?

Starn.

Des Priesters Würde mußt in ihm du achten.

Fingal.

Empfing er sie, um Tücke zu verüben?

Starn.

Der Götter Spruch zu hören und zu deuten,
Empfing er sie.

Fingal.

Die schöne Wundergabe!
Vor uns des Himmels Stimme zu vernehmen,
Die wir nicht hören konnten! — Oder soll ich
Etwa zum Heuchler werden, weil ich hier
In eurem Tempel stehe?

Starn.

Glauben magst
Du, oder nicht. Wir sind gewöhnt zu glauben;
Und nie erhältst du meine Tochter, wenn
Die hohen Götter dieser Bund erzürnt! —

Digitized by Google

Fingal.

Was hör' ich!

Kolla, leise zu Starn.

Du verräthst dich, Herr! —

Fingal.

Und mich ....

Starn,

mit verstellter Freundlichkeit.

Warum, o Fingal, eilst du nicht,
Des Schicksals finstre Mächte zu versöhnen?
Dem irren Schatten Toskar's Ruh' zu geben,
Und so des Bundes Hinderniß zu heben?
In Wonne wird sich meine Seele tauchen,
Wenn Fingal, dich am Grabe ich erblicke.

Fingal.

Du müßtest mich im Herzen tief verachten,
Wenn meiner ich so weit vergessen könnte,
Daß deinen Priestern ich gehorchte, daß
Ich ihren Spruch, gleich Götterstimmen ehrte.
Des Helden Grab zu ehren bin ich stets
Bereit und habe als Moina's Gatte,

Digitized by Google

Als dein Verbündeter, dazu auch Ursach'.
Ich hätt' es frei gethan; — gezwungen nie.

Starn.

So sprich, was hat dich, Stolzer, hergeführt?

Fingal.

Erst sage du, warum du über's Meer
Mit schmeichlerischer Hoffnung mich gelockt?
Warum erklärtest du nicht deine Ford'rung,
Als ich Ullin, dieß Bündniß vorzuschlagen,
Gesandt? wohl kann ich Rechenschaft verlangen.

Starn.

Dem, der mir gleich, geb' ich nicht Rechenschaft.

Fingal.

Du willst dein königliches Wort mir brechen?
Wem soll man glauben, wenn man Königen
Nicht glauben darf?

Starn.

Du wirst den Faden meiner Geduld zerreißen.

Fingal.

Starn! Beleidigend
Sind deine Drohungen.

Starn.

Du bist in meinem Gebiet'.

Fingal.

Ich bin hier nicht zum erstenmal.

Moina.

Halt ein, und höre meine Stimme, Fingal,
Wenn, mich zu hören, dir der Zorn erlaubt. —
Soll meines Herzens Lieblinge von Neuem
Der Zwietracht Flamme trennen? soll ich wieder
Vom Brande meines Vaterland's den Himmel
Sich röthen, Ströme Blutes fließen seh'n?
Willst so du deine Liebe mir beweisen?
Mit Liebe glüh'nden Worten hast du eben
Moinen zugeschworen, daß den Gram
Du bannen willst aus meines Vaters Herzen.
Das schöne Wort hat deine Wallung schon
Verzehrt; du hast im jähen Zorn vergessen,
Daß heilig dir Moina's Vater sey.
Dein Leben bot'st du mir zum Opfer; kannst du
Mir deine Eigenliebe jetzt nicht opfern?

Fingal.

Ist's möglich? — Du, auch du bist gegen mich

Digitized by Google

Im Sturme dieses unglückschwangern Tages?
Du weißt es, daß Verstellung fremd mir ist;
Und hab' ich nicht Gehorsam schon genug
Gezeigt, als diesen Tempel ich mit dir
Betrat? nur meine heiße Liebe zog mich
Zu diesem Tempel, dem verderblichen.

Moina.

So gieb mir dieser Liebe vollstes Maß,
Gehorche meinem Vater; geh', erfülle
An Toskar's Grabe heilige Gebräuche.
Sey wahrhaft groß, die stolze Seele beugend;
Moina's reiche Liebe wird dir lohnen.

Fingal.

Verlangst auch du, Moina, meine Schmach?

Moina.

Du Ungerechter! — Muß, wenn ich dich liebe,
Nicht deine Ehre mir auch theuer seyn?
Hat je den Ehrvergeßnen man geliebt? —
Man nannte dich als Jüngling tapfer schon.
Wie kann man jetzt denn glauben, daß aus Furcht
Du Toskar's Schatten Todtenopfer bringst! —

Nach einigem Stillschweigen.

Digitized by Google

Du blickst zu Boden? Grausamer, du schweigst?
Dein Schweigen spricht; es spricht mein Urtheil! —
Ach!
Zu spät und wunden Herzens seh' ich jetzt,
Du hast mich nie geliebt, du hast mich nur
Getäuscht, und spottest meiner Leidenschaft.
O, fliehe, überlaß mich meinem Elend;
Des Meeres weite Räume lege zwischen uns.
Auf ewig hast du Glück und Ruhe mir
Geraubt; das Leben raubt mir diese Trennung. —
Der Tod wird bald die letzten Thränen trocknen,
Dem wunden Herzen Ruhe wiedergeben,
Und dein verführerisches Bild verlöschen.

Fingal.

Wie sehr du meines Herzens Schwäche kennst,
Und wie du grausam es zerreißest! kann ich
Ein Leben ohne dich ertragen! — Starn!
Befiehl das Fest am Grabe zu bereiten. —
Die Stimme deiner Priester und des Volks,
Dein Drohen und der Zorn Odin's sind kraftlos;
Nur ihre Thräne beugt den festen Sinn,
Mein Wille liegt allein in meiner Liebe.

Digitized by Google

Moina.

O, glückliche Veränderung!

Starn, leise zu Kolla.

Ich singe! —

Laut zu Moina.

Der Eifer, deinen Vater zu erfreuen,
Soll bald die würdige Belohnung finden,
Und Ruhe will ich deinem Herzen geben.

Zu Kolla.

Bereite du am Grabe unser Fest. —

Zu Fingal.

Das Bündniß zu beschleunigen laß eilig
Uns folgen; kaum kann ich den Augenblick
An Toskar's Grabe dich zu seh'n, erwarten.

Starn will Fingal wegführen; beim Anblick seiner Krieger bleibt er stehen.

Soll deiner Krieger Schaar uns folgen? — Unsern
Gebräuchen fremd und fremden Stamm's und Glaubens
Wird Neugier ....

Fingal.

Ihrer werd' ich nicht bedürfen. —

In deinem königlichen Schlosse mögen
Sie meiner Rückkehr harren.

Starn, bei Seite.

Mögen sie
Vergeblich harren. — Laut. Komm zum Grabe,
Fingal.

Fingal.

So komm, Geliebte, komm, begleite mich.

Starn.

Nicht für des Weibes zart'res Auge ist
Das düst're Fest, das wir dem Tode feiern; —
Des Bruders Grab wird ihren Schmerz erneuern. —
Sie mög' im Tempel unsrer Rückkunft warten.

Fingal.

So muß ich mich noch einmal von dir trennen,
Doch werd' ich bald dich mein auf ewig nennen.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Moina, Morna.

Morna.

Noch einmal haſt du Frieden uns geſchenkt,
Den raſchen Zorn des Helden zügelnd, der
Vielleicht auf's Neue über unſer Land
Des Krieges Schrecken ausgeſendet hätte.
Doch du, die allen Freude ſpendeſt, willſt
Der Freude dich verſchließen? — Jeder Mund
Nennt dankend deinen Namen. — Deines Herzens
Geliebter wird der deine, und du trauerſt!
Du ſchweigſt und ſprichſt in Seufzern nur und Thränen!
Soll uns noch neues Unglück treffen?

Moina.

Weiß ich
Es ſelbſt, warum die Thräne rinnt? — Vielleicht,
Daß Unglück kündend Ahnung mich beſchleicht? —
Vielleicht auch blieb des Herzens banges Schlagen
Mir von der Pulſe kaum geſtilltem Jagen.
Vielleicht auch legt die düſt're Todtenfeier

Um meine Seele dieſen Trauerſchleier;
Denn ängſtlich und beklommen ſchleicht das Blut,
Wenn unſer Sinn auf Todesbildern ruht. —
Ach, noch ſind unſre Wünſche nicht erfüllt;
In Nebel iſt die Zukunft noch verhüllt.
Wer mag des Schickſal's heil'ge Nacht durchdringen? —
Wer weiß, was uns die nächſten Stunden bringen? —
Noch darf ich Fingal nicht den meinen nennen,
O, Morna, noch kann dieſer Bund ſich trennen.
Gewiß iſt nichts von Allem, was wir hoffen, —
Schon einmal hat der Wechſel mich getroffen.
Geſchmückt zum Feſt war Tempel und Altar,
Wir ſtanden hier, ein hochbeglücktes Paar,
Und uns umtönte ſchon der Hochzeitſang.
Doch plötzlich ſtarb des Feſtes froher Klang;
Und düſt're Todtenfeier wird bereitet,
Ein Grab wird uns Altar, ein Schatten ſchreitet,
An Prieſters Statt die Trauung zu vollenden.
O, Morna, wie wird dieſer Tag noch enden? —
Doch horch! — Es nahet ſich Geräuſch dem Tempel.
Es iſt Ullin, entſtellt, und ſeine Züge
Verkünden Schrecken —

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Vorige und Ullin mit einem Barden.

Ullin.

Fürstin, wo ist Fingal?

Moina.

Zum Grabe hat mein Vater ihn geführt,
Den Schatten Toskar's feyerlich zu söhnen.

Ullin.

Ist er allein? — Sind seine Krieger bey ihm?

Moina.

Allein . . . . .

Ullin.

Er ist verloren! — Doch vielleicht
Ist Rettung möglich. Will fort.

Moina, ihn zurückhaltend.

Sprich! bey allen Göttern!
Was ist es?

Digitized by Google

Ullin,

auf den Barden zeigend.

Diesen frage! Halte mich
Nicht auf! An meiner Eile hängt sein Leben.

Eilig ab.

Moina.

Was werd' ich hören! — Sprich!

Barde.

Dein Vater, Fürstin,
Hat Fingal's Tod beschlossen. — Toskar's Schatten
Zur Sühne soll auf seinem Grab' er sterben.
Die Mörder sind bereit ....

Moina.

Es ist nicht möglich!
Es kann, es darf nicht seyn! Mein Vater ist
Kein Meuchelmörder. Wagst du es durch Lüge
Ihn zu beschimpfen? —

Barde.

Lüge, Fürstin, Lüge?
O, sprächʼ ich Lügen! — Nein, nicht Lüge, es
Ist Wahrheit, ach, nur zu gewisse Wahrheit!

Digitized by Google

Doch höre! — Ein Gefang'ner eures Volks,
Der Fingal's Herz durch Tapferkeit gewonnen
Und auf der Reise mein Gefährte war,
Karill genannt, ist in der Zahl der Mörder.
Als er mich heut' am Tempel im Gedränge
Erblickte, raunt' er dieß mir heimlich zu,
Beschwörend mich, den Helden zu erretten.
Vergebens sucht' ich mich zu ihm zu drängen,
Und so entschloß ich mich, von der Gefahr
Ullin zu unterrichten. —

Moina,

im Ausdruck des höchsten Schmerzes.

Vater! — Vater!
Warum hast du mir das gethan! — Warum
Nicht jeder Anderer! — Warum mein Vater? —
Und ich Unglückliche, ich selbst ich habe
Zum Tode ihn gesandt! —

Nach einigem Stillschweigen.

Ha! — Ein's noch kann
Uns retten. — Gieb, Verzweifelung, mir Kraft,
Den Todesstreich von seinem Haupt zu wenden!

Wirft sich vor dem Bilde Odin's auf die Kniee.

Digitized by Google

Laß, hoher Gott, es glücklich mich vollenden;
Laß mich ihn retten, oder laß mein Leben
Zur Sühne für die blut'ge That mich geben!

Ende des zweiten Akts.

(Der Beschluß folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 0000 093 414 419